

## 1 2

Allgemeine Zeitung  
für Berg und Markt

[illegible]

**Einzelpreis 15 Pfg.**

**Paris**, 8. November. (Draht.) Nachdem Nacht am Sonntag gegen 9 Uhr, wie Davao berichtet, schon einmal von nationalen Flugzeugen überflogen wurde, die jedoch nur eine Bombe kleineren Kalibers abwarfen, wodurch nur geringer Schaden verursacht wurde, erschienen am Nachmittag gegen 3.30 Uhr erneut mehrere nationale Flieger über der Stadt, die diesmal wegen der geringeren Sicht ziemlich tief heruntergingen und ein heftiges Bombardement mit schweren Bomben durchführten. Besonders betroffen wurde die Gegend der Markthalle. Die nationalen Flieger hatten es offensichtlich auf die Artilleriestellungen sowie auf die Funktion der Moten in der Stadtmitte abgesehen. Ein mächtiges Luftabwehrfeuer konnte den nationalen Fliegern

nichts anhaben. Auch einer marxistischen Jagd-  
staffel, die die nationalen Bomber angriffen,  
gelang es nicht, diese an der Durchführung ihrer  
Aufgabe zu hindern. Die nationale Artillerie  
hat mit der Beschließung der strategischen Punkte  
immerwährend begonnen. Mehrere Granaten  
größerer Kalibers schlugen in der Stadtmitte  
ein.

### An den Straßen der Stadt...

Paris, 9. November. Aus den nicht ganz ein-  
heitlichen Meldungen über die Kämpfe um Madrid  
geht immerhin hervor, daß die nationalistischen  
Truppen sämtliche Vorstädte Madrids be-  
setzt haben und daß im Laufe des Sonntag-  
nachmittags bereits in den Straßen der  
Stadt gekämpft wurde.

Wie der Sender Sevilla abends mitteilte, be-  
finden sich die ersten Kolonnen der Nationalisten  
nahe der Montaña de Alcazar, rund

drei Kilometer vom Zentrum der Stadt,

der Puerta del Sol, entfernt. Seit gestern haben  
die Nationalen versucht, durch Kleinangriffe mit  
etwa 2500 Mann den Vormarsch der Nationali-  
sten aufzuhalten, beide Male ist der Versuch je-  
doch schlagend gescheitert. General de Liano erklärte  
am Sonntagabend in seinem Tagesbericht, die Be-  
setzung müsse Geduld haben, denn man  
müsse beim Vormarsch in die Stadt vorgehen.  
Dies gelinge lediglich, um unliebsame Heber-  
schüsse zu vermeiden. Die Nationalen hätten sehr  
gut ausgestattete Verteidigungsbatterien.  
Alle nationalen Kolonnen müßten  
gleichzeitig vorrücken, daher verlaß man sich  
auf das Tempo des Vormarsches. Auf alle Fälle  
könnten sich morgen oder übermorgen wichtige  
Dinge in Madrid ereignen.

„Morgen oder übermorgen“, so schloß Ge-  
neral de Liano, „werden wir, wenn der  
Befehl kommt, den Vormarsch wieder auf-  
nehmen, so wie wir es immer getan haben  
auf unserem Vormarsch von Sevilla nach  
Madrid.“

Der Sender Teneriffe meldete am Sonntag-  
abend wiederum, daß die Guardia Civil in  
Madrid sich gegen die roten Nachschubtruppen  
und das

### Königsschloß besetzt

habe. Aus Madrid selbst wird gemeldet, daß das  
Königsschloß von den Nationalisten besetzt  
wurde.

Nach einer Kavaleriemeldung aus dem Haupt-  
quartier des Generals Varela tobten am Son-  
ntag die erbittertesten Kämpfe im Abschnitt am  
Manzanarès-Ruß, wo die Militärsoldaten  
eine dreifach gestaffelte Schutzgraben-  
besetzung verteidigten. Eine Meldung aus  
Vila besagte, daß General Franco, nachdem seine  
Truppen die Brücken über den Manzanarès be-  
setzt hätten, den Vormarsch abbrechen ließ,  
damit sich die Zivilbevölkerung aus der Ge-  
fährdung in Sicherheit bringen konnte. Nationale Ab-  
teilungen seien in die südlichen Stadtviertel und  
ins Stadtinnere von Madrid einmarschiert.

### Der Manzanarès überschritten?

London, 9. November. Neuer meldet über  
Lissabon, daß nationalistische Truppen den Man-  
zanarès zwischen der Toledo- und Segoviarbrücke  
überschritten und einige Straßenzüge im  
Inneren Madrids besetzt hätten.

Auch vom Nordwesten seien Truppen unter  
Oberst Castañon in Madrid eingerückt und  
hätten Universität und Stadtkranken-  
haus nach schweren Kämpfen besetzt.

Ziemlich übereinstimmend wird berichtet, daß  
die Nationalen am Sonntag auf dem linken  
Flügel der Nationalistenarmee einen ver-

zweifachten Gegenangriff unternommen  
haben, an dem etwa 25000 Mann beteiligt waren.  
Die Nationalisten hätten alle verfügbaren Tanks  
und Artillerie eingesetzt, so daß sich am Mittag  
eine

### regelmäßige Schlacht

entwickelte. Auch um den Übergang über den  
Manzanarès sei im Laufe des Sonntags schwer  
gekämpft worden. In den späten Abendstunden  
hätten nach Meldungen über Lissabon die Natio-  
nalisten jedoch die Toledo-, Segovia- und Vin-  
ces-Bridges nehmen können und sind damit auf  
das Ostufer des Flusses vorgeedrungen.  
Die Kämpfe, die sich dabei abspielten, seien  
außerordentlich heftig und grausam gewesen.  
Auf beiden Seiten hätten sich fanatisiert.  
Weiber eifrig daran beteiligt. Schwere Un-  
fälle seien über Madrid gekommen am Sonntags-  
nachmittag. Die Nationalisten hätten den Vor-  
marsch besonders er-  
schwert.

### Die Straße nach Valencia abgeriegelt

Paris, 8. November. (Drahtb.) Der  
Rundfunksender von Teneriffe hat in den späten  
Nachmittagsstunden des Sonntags Einzelheiten  
über den Vormarsch der Truppen  
General Francos nach der Madrider Innenstadt  
verbreitet. Der Angriff auf die Hauptstadt habe  
bereits in den frühen Morgenstunden des Son-  
ntags eingeleitet. Während die Nationalisten, daß  
die Hauptstadt von Süden und Südosten her  
angegriffen würde und die nationalen Truppen  
über die Brücke von Valdecarlos und den Paso de  
las Delicias einrücken würden, habe die Ab-  
teilung Vague ein geschicktes Umgehungs-  
manöver vollzogen und den Angriff von  
Nordwesten her vorgezogen. Das Haupt-  
ziel dieser Truppen sei gewesen, nach dem Über-  
tritt über den Manzanarèsflus das Hauptviertel  
zu besetzen, das an das Modelo-Gefäng-  
nis stößt, in dem bekanntlich zahlreiche Geiseln  
zurückgehalten werden. In den späten Nach-  
mittagsstunden seien sämtliche Ziele er-  
reicht worden. Im Südosten habe man den  
Vorort Valdecarlos besetzt und damit die  
Straße von Madrid nach Valencia  
abgeriegelt. Von Salaverra aus seien bereits  
Verstärkungen eingetroffen, und man rechne  
damit, daß die vollständige Besetzung der Stadt  
im Laufe des Sonntags beendet werden könne.  
Die Truppen der kommunistischen Zeitung  
„Mundo Obrero“, die früher der rechtschenden  
Zeitung „El Debate“ gehörte, sei von der  
erbitterten Madrider Bevölkerung gestürmt  
worden, wobei sämtliche Seg- und Druck-  
maschinen zerstört worden seien.

### El Escorial kampflös besetzt

Paris, 8. November. (Drahtb.) Nach  
einer Meldung des Senders Cadix ist es den  
nationalen Truppen am Sonntag gelungen, auch  
die Crisla El Escorial kampflös zu besetzen.

### Neutrale Zone für Zivilisten und Ausländer

Salamanca, 8. November. (Vom Sonder-  
berichterstatter des DPA.) Der Staatschef  
General Franco erließ einen neuen Auf-  
trag an die Madrider Bevölkerung, in dem er  
darauf hinweist, daß die nationalen  
Streitkräfte inzwischen in das am Süd-  
ufer des Manzanarès gelegene  
Stadtviertel vorgeedrungen sind und  
sich jetzt nahe dem Stadtzentrum befinden.  
Weniger Widerstand weiter anhalte,  
so heißt es in dem Aufruf weiter, müsse die ganze  
Stadt als militärisches Gebiet, also als Schlach-  
tfeld angesehen werden. Ein Bombardement  
sei dann nicht mehr zu ver-

meiden. Der nicht kämpfenden Zivi-  
lbevölkerung, Frauen und Kinder, wird  
empfohlen, sich von Kampfplätzen, militärischen  
Stellungen, Munitionslagern usw. fernzuhalten.  
Jedem Ausländer und allen nicht an den  
Unruhen Beteiligten wird in dem Aufruf eine  
besondere Zone angewiesen, die verhält-  
nismäßig ungefährdet ist.

Staatschef General Franco verkündet in  
seinem Aufruf weiter, daß man die Häuser  
der Nationalisten und die Spitäler,  
soweit man ihre Lage kenne, weitgehend  
schonen werde. Der Aufruf schließt noch einmal  
mit einem Appell an die Madrider Bevölkerung,  
die Waffen niederzulegen, zumindest aber die  
Kampfplätze außerhalb der Stadt zu verlassen, um  
eine nicht wiederzukehrende Verurteilung zu  
vermeiden.

### Nach Valencia...

#### Die Madrider „Regierung“

teilt ihre Übersiedlung im Foreign Office mit

London, 7. November. (Drahtb.) Der Bot-  
schafter der Madrider „Regierung“  
in London suchte am Sonntag im Foreign  
Office den englischen Außenminister auf,  
um ihm mitzuteilen, daß seine „Regierung“ die  
Hauptstadt verlassen und sich nach Va-  
lencia begeben habe.

Inzwischen hat die direkte telefonische und  
funkentelegraphische Verbindung zwischen Lon-  
don und Madrid zu bestehen aufgehört. Der  
Nachrichtendienst zwischen der britischen Bot-  
schaft in Madrid und den Londoner Antskellen  
vollzieht sich derzeit, daß der britische Gesandte  
träger Forder, der übrigens in der spani-  
schen Hauptstadt verbleibt, die in spanischen Ge-

wässern befindlichen britischen Kreuzer antun-  
te, die die Meldungen nach London weitergeben.

Wie der „Evening Standard“ erfährt, befand  
sich in Begleitung der Mitglieder der roten  
„Regierung“, die Madrid über Nacht in Sonder-  
fluggesellschaften verlassen haben, auch der sowjet-  
russische Botschafter Wladimir Rosenburg. Un-  
klarheit besteht darüber, welches „Regierungs-  
mitglied“, wenn überhaupt, in der Hauptstadt  
zurückgeblieben ist, um die Verteidigungsmaß-  
nahmen zu überwachen. Während einige  
Berichte lediglich davon sprechen, daß ein  
„Militärbefehlshaber“ die Verantwortung über-  
nommen habe, liegt nach anderen Meldungen  
die Verantwortung in den Händen einer so-  
genannten „Kriegskommission“.

Die noch in Madrid verbleibenden britischen  
Staatsangehörigen — etwa fünfzig Personen —  
haben in der britischen Botschaft Zuflucht ge-  
funden. In der Nähe des Botschaftsgebäudes  
explodierten am Samstag einige Granaten.

Die Londoner Blätter berichten, daß der  
„Ministerpräsident“ und „Oberbefehlshaber“ der  
roten Streitkräfte Largo Caballero, der mit  
den anderen Ministern nach Valencia geflohen  
ist, noch am Freitag präherlich erklärt habe:  
„Ich werde mich erheben, wenn die Natio-  
nalisten einmarschieren; unter keinen Umständen  
werde ich Madrid lebend verlassen.“

### Das Gebäude der deutschen Botschaft in Madrid angegriffen

London, 8. November. (Drahtb.) Nach einer  
Neuermeldung aus Sevilla hat der borti-  
gale Sender mitgeteilt, daß das Ge-  
bäude der Deutschen Botschaft in  
Madrid von marxistischen Völkern an-  
gegriffen worden sei. Die Angreifer der  
Botschaft und die im Gebäude befindlichen  
Flüchtlinge seien in Sicherheit gebracht worden.

## Gegen den jüdischen Bolschewismus

Hunderttausend Anhänger der Nationalchristlichen Partei Rumäniens  
marschieren in Bukarest auf

Bukarest, 8. November. (Drahtb.) Die  
gewaltige Kundgebung, die die National-  
christliche Partei unter Führung von  
Goga und Goga am Sonntag in der rumä-  
nischen Hauptstadt veranstaltete, war zweifellos  
die mächtigste politische Willensäußerung, die  
Rumänien seit Jahren erlebt hat. In zahllosen  
Sonderzügen und Marschkolonnen waren mehr  
als 100000 Anhänger aus dem ganzen  
Land herbeigeeilt.

Einen großen Teil der Kundgebung aus  
71 Vandalen stellten die an der Spitze der  
Gruppen marschierenden Blauhemden in  
schwarzen Hosen mit Schulterriemen und  
roter Armbede mit blauem Faden-  
kreuz auf hellem Felde, die Straße und  
städtische Jugendorganisation der Nationalchri-  
stlichen Partei.

Auf dieser großen Kundgebung der National-  
christlichen Partei sprach Goga von der  
Notwendigkeit einer innerpolitischen Erneuerung  
des Landes durch den nationalen Gedanken und  
warbte sich dann außenpolitischen Fragen zu.  
Er schilderte vor allem das Ringen mit dem  
jüdischen Bolschewismus und führte  
u. a. aus, daß der Bolschewismus noch immer  
die einzige Gefahr für die Weltfreiheit sei. Diese  
große Gefahr sei vor allem Rumänien, dem  
Nachbarn der Sowjetunion, bekannt. Über den  
Tiefen herüber ertönten keine Klagen mehr.

und der nationale Rumäne müsse es als seine  
besondere Pflicht betrachten, bei jeder Gelegen-  
heit zu sagen, daß

Rumänien niemals die Vorhut des sowjet-  
russischen Deeres

werden würde. Wir werden, so führte Goga  
weiter aus, mit Sowjetrussland niemals zu-  
sammenarbeiten und keine Pakte mit ihm  
schließen.

Ich habe im Sommer dieses Jahres das  
deutsche Volk an der Arbeit gesehen und  
seine Disziplin und seine ungeheuren Lei-  
stungsmöglichkeiten kennengelernt, und ich muß  
sagen, daß dieses Volk im Kampf gegen den  
Bolschewismus unsere ganze Anerken-  
nung und Dankbarkeit verdient. Die  
Dankbarkeit aller, die den Bolschewismus als  
Wahnsinn und Unglück betrachten. (Lauter Beifall  
auf Goga's Reden und Beifall der Menge ertönten  
immer wieder.) Was uns anbelangt, so ist

alles, was früher wie eine Scheidung  
Gegensatz zwischen Rumänien und  
Deutschland war, ausgelöscht.

Das deutsche Volk kann von uns erwarten die  
eifrige und anhaltende Hand des Menschen, der  
sich in jedem Augenblick Redenshaft darüber  
gibt, daß, wenn unsere Grenzen geeicht werden,  
zwischen uns und Deutschland aber auch jeder  
Schatten eines Mißverständnisses verschwindet.

## Wuppertaler Konzerte

### Wendling-Quartett

#### Brühns — Haydn — Beethoven

Zur Freude aller Liebhaber der Kammermusik  
kam Karl Wendling mit seinen Genossen Her-  
mann Hubl, Ludwig Katterer und Alfred  
Saal gestern wieder nach Wuppertal. Ihm war  
das dritte Abonnementskonzert in El-  
berfeld vorbehalten. Und wirklich, dieses Kon-  
zert von vier Streichinstrumenten blieb an In-  
halt und Kraft des musikalischen  
Ausdrucks hinter keinem Orchesterkonzert zurück,  
ja übertraf es manches an Wirkung in die Tiefe.

Eine Welt von Empfindungen umfassen die  
drei Meisterwerke, die gespielt wurden: das Streich-  
quartett in e-moll von Johannes Brahms  
(Werk 51 Nr. 1), das Streichquartett in G-Dur  
von Joseph Haydn (Werk 76 Nr. 1) und das  
Rachmanow-Quartett von Beethoven in  
C-Dur (Werk 59 Nr. 3).

Wucht und Leidenschaft beherrschen mit herber  
Männlichkeit die Gesänge von Brahms. In immer  
einem Augenblick brennt sich tiefes Gefühl auf,  
ohne doch zu jenem Ziel zu gelangen, mit dem  
Beethovens Quartett ausklingt. Bei Beethoven  
überwinden die Gesänge alle Widerstände gegen  
den heiligen Rausch und münden in jene ge-  
waltige Rüge aus, die den Triumph über alle  
Zweifel, das Niederreißen aller Unentschiedenheiten  
bedeutet. Mitten zwischen diesen beiden Kämpfen  
den behauptet sich Haydn in seiner wunderbaren  
Macht und Größe, nicht mit dem schneidenden  
Schwert des Streiters, sondern der Zuversicht tat-  
kräftiger Mannheit. In seinem Quartett ist nicht  
Raum für grübelndes Weh, aber viel Platz für  
Entfaltung geistlicher Schönheit. So breitet das  
Hauptthema des Adagios selbstsichere Ruhe aus  
und läßt sich auch durch nachfolgende begleitender  
Instrumente nicht aus der Weidestimmung brin-  
gen. Nur wer auf tiefem Untergrund steht, kann  
ein solches Niveau mit dem herrlichen Trio schaf-  
fen. Um wieviel unruhiger ist da das Scherzo  
im Brahms, wobei aber das Trio in Wiener Be-  
haglichkeit hineintrifft. Amüsant fließt dann auch  
im Beethoven'schen dahin, nachdem sich das  
Andante aus der Schwermut herausgerungen hat.

Wendling nahm diesen Satz, der Andante con  
moto quasi Allegretto überschrieben ist, mehr nach

dem Allegretto hin, während Klingler hier feiner-  
zeit mit Andante stärker das Schwermütige be-  
tonte. Ueberhaupt gab Wendling der Ruhe der  
Empfindung und dem Verlauf der Linie den Vorzug  
vor dem Herausheben einzelner Seelenzustände  
oder dem künstlich-berührenden Klang. In der Ro-  
manze von Brahms waltete die Schönheit sanfter  
Tönung, im Adagio von Haydn weibliche Ruhe  
vor. In den Gesängen aber sprudelte Fröhlichkeit  
auf, jubelte der Sieg, brauste Leidenschaft dahin,  
jedoch in dem Maß, wie der Bau der Sätze, wie  
es der Stil der Werke gebot. Die Beherrschung  
der Spieler war das Ergebnis langer, gemein-  
samer Arbeit. Ihr entsproß ebenso das unbe-  
dingt sichere Zusammengehen. Es war ein Weib-  
abend großer deutscher Kunst.

### Barmer Bachverein

Die schöne Einrichtung der Orgelabende  
des Barmer Bachvereins in der Johannis-  
kirche Barmer Gedingshausen bleibt erfreulich-  
weise auch im neuen Konzertwinter bestehen. Nach  
ihrem Besuch im allgemeinen auch nicht sehr stark  
sein, findet sich doch immer wieder eine Hörer-  
schaft von heimischen Musikliebhabern, Freunden  
der Orgelkunst und kirchlichen Gemeindeangehörigen  
zusammen, die aufmerksam und dankbar den feinen  
Darbietungen lauschen. Ein besonderes Merk-  
mal dieser Orgelabende ist es eben, daß sie nicht  
nur künstlerischen Genusses, sondern auch innere Er-  
hebung und seelische Erbauung schenken. So war  
es auch bei dem ersten Orgelabend am Sonntag.  
Ruth Bremer, der junge, hochbegabte Dirigent  
des Bachvereins, zeigte in dem Orchestersatz  
„Deum laudamus“ von Dietrich Buxtehude (1637  
bis 1707), in dem Präludium und der Fuge in  
C-Dur von dem gleichen Organisten sowie in dem  
Präludium und der Fuge in G-Moll von Joh.  
Seb. Bach ein ganz hervorragendes organisches  
 Können. Sein Spiel war nicht nur in technischer  
Hinsicht ungemein reif und gewandt, sondern be-  
fundete auch in der Wahl der Register und der  
ganzen Art des Vortrags ein sicheres Stillsitzen  
und ein liebevolles Verleiten in den Geist und  
Gehalt der einzelnen Werke. Ruth Bremer brachte  
auch eine eigene Komposition zu Gehör, die 1935  
entstandene Orgelpartita über den Choral „Ach  
Gott, vom Himmel sieh darein“. Trotz der im  
Cantus firmus gebundenen, scharf begrenzten  
Form hat es Bremer hier meisterhaft verstanden,

den jeweils verschiedenen gedanklichen Inhalt der  
sechs Werke klar und überzeugend zum Ausdruck  
zu bringen. Der Bachverein selbst stellte mit dem  
eindrucksvollen fünfstimmigen Chor „Vob und Ehr  
mit diesem Dankopfer“ von Ernst Pepping (geb.  
1901), der wichtigen sechsstimmigen Motette „Die  
Himmel erzählen“ von Heinrich Schütz (1585 bis  
1672) und dem innig-lichlichen Abendlied „Der  
Tag ist nun vergangen“ von Joh. Rud. Ahle  
(1625—1673) seine ausgezeichnete gefangliche Tä-  
tigkeit und musikalische Schulung unter Beweis.

### Musikalische Gesellschaft

In der Hauptkirche Unterbarren veranstaltete  
die „Musikalische Gesellschaft“ unter der  
Leitung ihres Dirigenten Josef Arnold eine  
Geistliche Abendmusik mit Werken alter Meister.  
Die künstlerische Programmgestaltung verdient in-  
sofern besonders hervorgehoben zu werden, als  
Arnold die Kompositionen der verschiedenen Mei-  
ster in eine innere Beziehung zueinander gebracht  
hatte, um dem Abend die Form eines Gottesdien-  
stes zu geben. Was die einzelnen Leistungen an-  
geht, so bewies der Chor wiederum sowohl im  
einfachen Choralgesang wie in der polyphon-belegten  
Komposition seine hohe Reife. Besonders schön  
war die Webergasse des B. Psalm für Soli,  
Chor, Streicher und Orgel von Heinrich Schütz, in  
dem Margarete Hillringhaus und Maria  
Böhle solistisch vortrugen. An Orgelwerken  
enthielt die Vortragsfolge neben einigen Choral-  
vorspielen von Joh. Seb. Bach die Toccata C-Moll  
von Johann Bachel, die Choralvariationen  
„Meinen Reim laß ich nicht“ von Joh. Gottfr.  
Walther und die bedeutende Passacaglia D-Moll  
von Dietrich Buxtehude; sie alle brachte Arnold  
mit gewohnter Meisterhaftigkeit zu Gehör. Ein be-  
sonderes Lob kommt Frau Hilfrich Arnold zu,  
die der bekannten Schützischen Weise „Der Mond  
ist ausgegangen“ zu einer ergreifenden Webergasse  
verhalf. In ihrem Vortrag vereinigten sich hohe  
Schönheit und künstlerische Reife.

### Barmer Sängerkor

Das geführte Konzert des Barmer Sängerkor-  
s verzeichnete erfreulicherweise einen außer-  
ordentlich starken Besuch: der große Saal der  
Barmer Konfirmanden war bis auf den letzten Platz  
besetzt. Der in allen Stimmen überwiegende, aus-  
gezeichnete Material verfügende und von seinem  
ausgezeichneten Dirigenten Max Pfeiffer in ge-  
samtlicher und musikalischer Hinsicht ganz vor-  
züglich geleitete Chor brachte diesmal ausschließlich  
Volkslieder zu Gehör, und zwar neben vier  
deutschen in Säben von Schiller auch je ein en-  
glishes und französisches sowie zwei böhmisch-

sische Volksweisen. Bei allen Darbietungen  
traten die schon gerühmten Vorzüge des Vereins  
voll in Erscheinung, so daß er mit Recht lebhaften  
Beifall fand. Nicht weniger eindrucksvoll ge-  
stalteten sich auch die Vorträge der dem Chor an-  
geschlossenen Orchesterabteilung, die in  
Ewald Klüsen einen tüchtigen, hochbegabten  
musikalischen Leiter besitzt. Die technisch über-  
reichend reifen und im Zusammenwirken recht ge-  
wandten und anpassungsfähigen Musiker verbrä-  
ten vor allem den Überluten zu Mozarts  
„Titus“ und Webers „Cerberus“ zu einer überzeu-  
genden, feinen und sauber ausgeführten Webergasse.  
Als Solist wirkte Peter Anders (Berlin-Han-  
nover) mit. Der aus dem Rundfunk weithin be-  
kannte Sänger besaß einen kraftvollen, hellen und  
auch in der höchsten Lage strahlenden Tenor. An  
zwei Liedern von Brahms und Operarien von  
Mozart, Bizet und Puccini offenbarte er durch-  
weg eine vorbildliche Gesangsart. Die Beglei-  
tung am Flügel lag in den Händen von Elster  
Rahl.

### Lieder- und Klavierabend

Im Festsaal des Oberfelder „Krausenbühl“  
veranstalteten der einheimische Bach Kreis „Ae-  
aer“ und der Wuppertaler Pianist Ernst  
Unterfe-Bach einen gemeinsamen Lieder-  
und Klavierabend. Der gute Besuch des Konzerts  
bewies, daß die beiden Veranstalter sich durch  
frühere Konzerte einen großen Freundes-  
kreis erworben haben. Die sorgfältig zusamen-  
gestellte Vortragsfolge brachte Gedichte und Lie-  
der von Schubert, Liszt, Wolf und Loewe. Von  
den dreizehn Gesängen, die Fritz Jaeger vortrug,  
gesang wohl am besten Liszt's Ballade „Die drei  
Pigeonen“, die besonders formvollender zu Gebor-  
sam. Vorzüglich gab Fritz Jaeger auch Schu-  
bert's inniges „Nachtsied“ wieder. Hilfrich brachte  
er ferner Hugo Wolf's „Lustigen „Musikanten“. Von  
den Liedern des Volkes fand das bekannte  
„Hochzeitslied“ den größten Beifall. Die voll-  
stehende und auf geschulte Stimme Fritz Jaeger's  
erfreute allgemein. Wieviel hätte sein Vortrag  
jedoch lebhafter im Ausdruck sein können. Fritz  
Jaeger wurde von Ernst Unterfe-Bach am  
Flügel vortrefflich begleitet. Darüber hinaus  
trau legte er mehrere Solo-Klavierwerke mit Be-  
sonderem Vorzug. In erster Linie ist die bekannte A-  
dur-Sonate Opus 26 von Beethoven zu nennen.  
Die überaus reizvoll gefühlte wurde Ernst  
Unterfe-Bach spielte ferner den entzückenden Bal-  
zer Opus 64 Nr. 2 in C-Moll von Chopin und das  
Andromeda Opus 64 in A-Moll von Beethoven  
den Komponisten. Sowohl der Pianist als auch  
der Sänger fanden mit ihren Darbietungen bei  
der Zuhörerschaft starken Anklang. Der reichliche  
Beifall war fraglos wohlverdient. Dr. M.

Der Stadtauflage Subpertal-Eldersfeld liegt ein Prospekt der Rheinischen Braunkohlenbahn AG. m. b. H. Köln, bei, betr. „Kochvorträge am 10. und 11. November“ im Evangel. Vereinshaus, Eldersfeld. u176

Dr. M.



# Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 264 — 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 9. November

## Zum 9. November

Wuppertal gedachte  
der Toten der Bewegung

Zu einer Feierstunde für die am 9. November 1923 gefallenen Kämpfer der Bewegung hatte die Kreisleitung Wuppertal der NSDAP auf Montagvormittag in das Elberfelder Stadttheater eingeladen.

Das Haus ist bis zum letzten Platz besetzt, zwischen dem Schwarz der Kleidung der Gäste mischt sich das Braun der Angehörigen der Gliederungen

schäftlichen Herzen die Liebe für Deutschland in sich tragen. Sie hatten sich zusammengefunden in dem fanatischen Haß gegen das Verfallene vom 9. November 1918, in dem fanatischen Haß gegen das Verfallene, weil es verschwinden mußte, und in der heißen Liebe zum deutschen Volk. Dieser Rausch brannte in Hunderttausenden, dann in Millionen. Die Ge-

zage nicht die Raben auf Halbmaße, sondern lassen sie stolz stehen. Das neue Reich kann niemals mehr zerfallen werden, wir haben nur die große Aufgabe, dafür zu sorgen, daß kein Feind von außen dieses Reich zerstören kann. Deshalb schuf der Führer aus dem Hunderttausend-Mann-Heer unter Volksherrschaft den Kampf und den Kampf der Nationen. Aus der Erkenntnis des 9. November 1923 dürfen wir den Kopf stolz und frei heben, müssen aber immer wieder an uns arbeiten, damit wir stolz und freie Menschen im nationalsozialistischen Deutschland werden.

Der Kreisleiter gedachte am Schluß seiner Ausführungen des Führers, der die fünfzehnjährige Schmach von uns nahm. Wir können, so schloß er,

den 9. November nicht besser begehen, als wenn wir mit Liebe, Ehrfurcht, Vertrauen und unbändigem Glauben des Führers gedenken. Der Führer Sieg-Heil! Brautend erklang das Sieg-Heil und das Horst-Wessel-Lied.

Im Rahmen der Feier wurde eine Anzahl von Führerinnen des NSDAP und von Führern der NSDAP, die vier Jahre lang mit besonderem Eifer in der Jugendbewegung gestanden haben, in die Partei überführt. Der Kreisleiter richtete herzliche und ermunternde Worte an sie. Auch für sie, die sich in der Jugend bereits bewährt hätten, die den stolzen Namen des Führers trage, dürfe es bei allem Tun und Handeln, in ihrem ganzen Leben immer nur den einen Grundlag geben, der auch die alten Kämpfer immer wieder aufgerichtet und vorwärts getrieben habe: Alles für Deutschland.

Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied gab dann der Feierstunde, die ernst und doch zugleich erbebend war, den Ausklang.



SA-Brigadeführer Polizeipräsident Habenicht bei seiner Ansprache

Photo: Herbert Braker.

der Bewegung, das Blut der höheren Chargen der Schutzpolizei und das schlichte Grau der Offiziere der Wehrmacht. Von den Rängen wehen die Farben des neuen Deutschland. Die Bühne ist schwarz ausgeschlagen, eine breite Treppe führt zu einer Ehrentribüne empor, auf der die Namen der für die Bewegung gefallenen Wuppertaler Kämpfer stehen: Julius Hollmann, Hans Hilbert, Emil Werner, Ernst Bich, Herbert Hohwarte, Willi Hammes, Werner Hanemann. Rechts und links stehen Lorbeerbäume, lodern in hohen Randalabern schwelende Kerzen. Davor steht mit Raben eine Wache aus SA- und SS-Männern, einem Amtswalter und einem Angehörigen der SA.

Das Stadische Orchester spielt den Trauermarsch aus der Vortragsmusik. Als der dumpfe Ton der Reifelpauren verhallt, ertönt die Stimme eines unsichtbaren Sprechers: „Uns find Mäire die Züfen der Feldherrnhalle.“ Dann tritt

Polizeipräsident Brigadeführer Habenicht vor die Ehrentribüne, grüßt sie mit erhobener Hand, verliest die Namen der 16 Männer, die am 9. November 1923 ihr Leben gaben, und die vielen Namen der Gefallenen des Hauses Düsseldorf.

Erst und schwer ertönt Trommelwirbel bei jedem Namen. „Hebt die Raben“, ertönt das Kommando — lebend mit erhobener Hand hören die Teilnehmer an der Feierstunde die alte, ewig neue Weise vom guten Kameraden.

Und wieder ertönt dann die Stimme des unsichtbaren Sprechers: „Nallen müssen viele, in Nacht vergahn, eh zum letzten Ziele froh die Banner wehn. Euch, die nach uns kommen, hammers wir es ein, was zum Glück soll kommen, muß erblüht sein.“

Dann spricht

Kreisleiter Feid

Er erinnert an die schmachvolle Revolte vom 9. November 1918, von einer Handvoll von Defektoren gemacht, die einen Staat zerschlugen, der Jahrhunderte hindurch leuchtete. Durch die Art des Zerbrechens, die Widerstandlosigkeit gegen die Handvoll Menschen, wurde die Wiederaufrichtung des früheren Staates eine Unmöglichkeit, die Verläufe zur Wiederherstellung des früheren Zustandes waren Zeitvergeudung und eine Unmöglichkeit. Ueber Deutschland breitete sich eine Nacht von einer Finsternis wie man sie niemals vorher in Deutschland gekannt hatte, in der sich 60 Millionen Menschen zu verirren drohten. Jahrelang kein einziger Hoffnungsschimmer, nur Haß, Zwietracht, fremde christliche Ansichten, das Zerbrechen jeden Familienstoffs, Moral und Ehrlichkeit als überlebte Begriffe. Der Führer tritt unerschrocken über der Schmach, die über Deutschland hereinabgefallen war. Er keimte sich mit seinem heißen Herzen, seiner unbändigen Kraft, seinem unbeugsamen Glauben, die wir immer wieder an ihm bewundern, die in den Jahren des Kampfes die Kämpfer immer wieder aufriefe, gegen diese Entwicklung. Er verammelte um sich Hunderte, dann tausende von alten Soldaten, die den Krieg durch vierzehn Jahre nicht mitgemacht hatten, weil sie mußten, sondern weil sie in ihren leiden-

schens vom 8. und 9. November 1923 waren notwendig, wie es notwendig war, daß Albert Leo Schlageter und Horst Wessel ihr Leben für Deutschland gaben, daß ihnen dann noch 400 der besten deutschen Söhne folgten. Dieser 9. November 1923 zeigte, daß die Nationalsozialisten bereit waren, für die Idee, für die sie kämpften, in den Tod zu gehen. Gerade das Jahr 1924, als die Partei verboten war, brachte ihr durch diesen 9. November ihren stärksten Aufstieg. Tausende fanden sich, um in die Partei einzutreten, um zu beweisen, daß sie den Mut zum Einsatz des Lebens hatten. So war der 9. November 1923 eigentlich die Geburtsstunde des neuen Deutschland und die Geburtsstunde der Raben des neuen Reiches. Die Totenfeierstunde für die Gefallenen der Bewegung sind nicht Trauerstunden, sondern Feierstunden, weil aus den in München gefallenen Söhnen und den ihnen nachfolgenden Hunderten die Freiheit geboren wurde, weil aus ihrem Blut die Einheit geschaffen wurde, weil aus ihrem Zerkeln heraus unser Leben geschaffen wurde. Darum legen wir an diesem

## Italiener feiern den Marsch auf Rom

Eine Veranstaltung in Wuppertal

Feiern nachmittag gedachten die in Rheinland-Westfalen wohnenden, in faschistischen Organisationen vereinigten Italiener in einer groß angelegten Gedenkfeier im großen Saal der Stadthalle Elberfeld des „Marsches auf Rom“. Die italienisch-faschistische Vereinigung in Wuppertal „Ettore Valsola“ war Ausrichter der Veranstaltung, die einen erfolgreichsten Verlauf aufzuweisen hatte, und an der auch die Jugendverbände teilnahmen. Anwesend waren u. a. ein Abgesandter aus Rom, der Gauleiter der faschistischen Bewegung von Rheinland und Westfalen, Herr Croci, und der Propagandaleiter Herr Conzi (beide Elberfeld). In mehreren Ansprachen wurde das für das neue Italien so bedeutungsvolle weltgeschichtliche Ereignis gedenkt. Die musikalische Untermalung stellte die Arbeitsfront-Regatta.

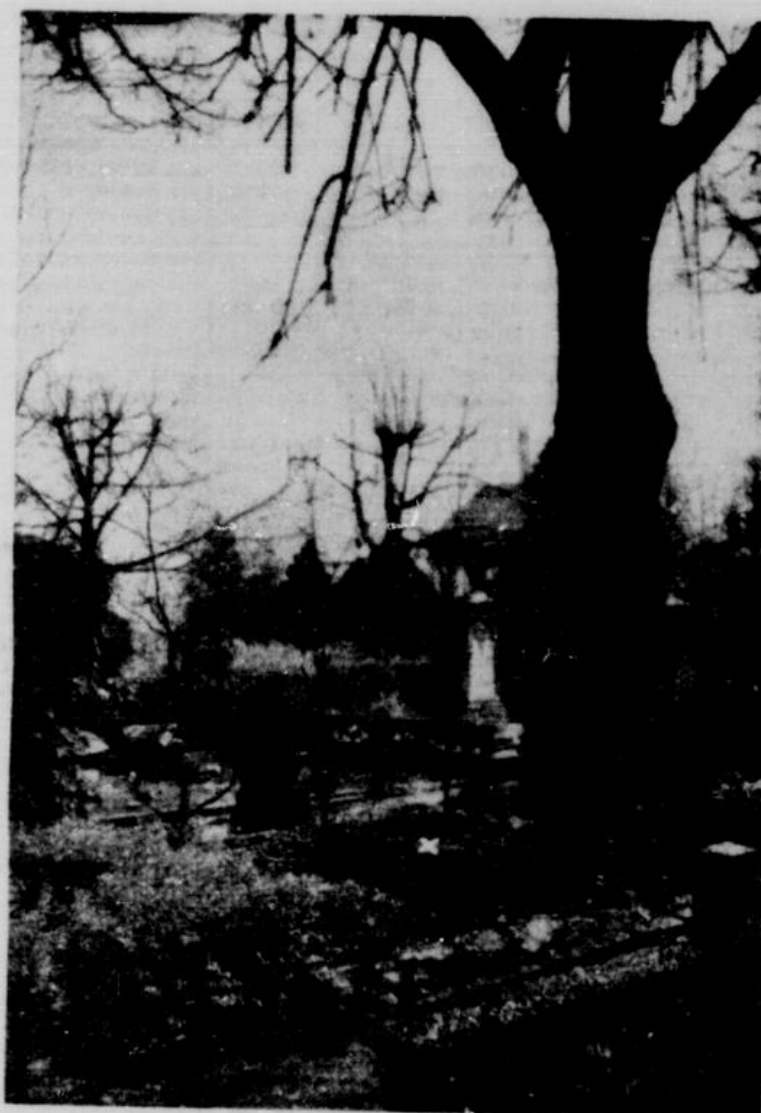


Photo: Herbert Braker.

## Ein verdienter Barmer Kolonialpionier

Die neue Grabstätte für Dr. G. A. Fischer

Am kommenden Mittwoch, 11. November, sind 50 Jahre seit dem Tode des verdienten Wuppertaler Kolonialpioniers Dr. G. A. Fischer vergangen. Leben und Werk des in Barmer gebürtigen Pioniers würdigen wir bereits ausführlich in unserer Nr. 121 vom 25. Mai d. J. Unter ungeheuren Strapazen drang Fischer in den Jahren 1876, 1878, 1883 und später in den damals noch wirklich „dunklen Erdteil“ Afrika ein. Mit reichem wissenschaftlichen Verstand erzielte seinerzeit sein Buch „Mehr Licht im dunklen Weltteil — Betrachtungen über die Kolonisation des tropischen Afrikas“. Hier unterzog Dr. Fischer die



Die neue, mit einem weißen Kreuz gekennzeichnete Grabstätte Dr. Fischers auf dem alten luth. Friedhof Barmer, Brändströmstraße (früher Schillerstraße).

Photo: Kurt Sorani.

Die ganze Straße (früher Schillerstraße) fand Dr. Fischer seine letzte Ruhestätte. Als wir im Mai d. J. das Grab aufsuchten, bot es einen geradezu trostlosen Eindruck. Wir

Critikilderweise ist der Appell nicht ungehört verhallt. Unter der tatkräftigen Mitwirkung der Liebhöfverwaltung ist dem großen Sohn unserer Stadt nunmehr eine würdige Grabstätte bereitet worden. Der Sarg wurde aus der bisherigen Sammelgruft entfernt und an einer anderen Stelle wieder beigesetzt. Eine mächtige Eiche spannt jetzt ihr Geäst über der mit Tannen und Grün gesäumten Grabstätte. Eine Gede junger Korbuchen bildet den Hintergrund. Die Stätte bildet schon heute trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit einen wirklichst erfreulichen Anblick. Hoffentlich finden sich auch bald Mittel und Wege für die Errichtung eines Grabsteines, damit das Andenken an den verdienten Kolonialforscher auch für die kommenden Generationen wachgehalten wird!

## Erster Ausgang

Gestern, am Sonntag, hatten die Mefruten unserer Garnifon, Panzerabwehrabteilung am Lichtenplatz, die wir bei ihrem Einzug feinerzeit an diefer Stelle herzlich begrüßten, ihren erften Ausfachaag.

Wer genauer hinah, der entbedfte wiffen den  
erftmaligere „Lufthundeladen“ Refruten unter-  
geordnet Supperraler Garfion auf einige Unteroffi-  
ziere, die fo gewiffermaßen Anhangswaun zu  
den Spielen hatten, und die faft alle ein Geficht mach-  
ten, das delagte: Ra, Gott fei Dant, daß diefes  
„Fammelerbetreiben“ keine Dauererindung be-  
deutet. — Die Refruten haben bei ihrem erften  
Ausflug in die Welt der Mondborfer Talpierre  
ihren Gefuch abgefratter. Die meiften von ihnen  
nahmen dann die Alzerfrein, und fo eine Talpierre  
wurde biefer ihnen noch Dant in den Gefichts-  
kreis gefommen fein.

Stolz ging's zeitlich am Abend zur Kaserne zurück. Die Freude des ersten Ausganges war nur kurzlebig. Beim „Kommich“ werden Ausgänger treuen nur teilförmigweise gereicht. Aber wartet man, ihr lieben Jungs, bald, ja bald, dann habt ihr keinen Unteroffizier mehr im Schlepptau, und dann wird auch der Urlaub, mag er noch so kurz sein, eine Rohrkolben bedeuten. Vielleicht schon am nächsten Sonntag . . .

Die Kulturhilfe der Mitter-Jugend und des Bundes deutscher Mädchen findet in Gemeinschaft mit der R. Z.-Kulturgemeinde in diesem Winter Doornsteinveranstaltungen für die Jugend durch. Die erste dieser Veranstaltungen findet im Vorjahr Stadttheater am Freitag dem 13. November, abends 20 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel: „Rach der Reinenen“. Im Theaterhaus wird dasselbe Schauspiel am Montag dem 16. Nov. 1936, 20 Uhr, gezeigt. Die Verbindungsausschüsse der Gekulturierten holen die Karten für beide Veranstaltungen ab 9. November bei der Gekulturierten der R. Z.-Kulturgemeinde, Herberstraße 1-3, Zimmer 25-27 ab.

Die Stunde der jungen Nation am Mittwoch dem 11. November, wie immer, in der Zeit von 20.10 bis 20.45 Uhr, bringt Hörliedern von Georg Wehner, der mit besten Würstchen und sprachlarm Worten seine vier Zuhörer vom Bauernschaf gehalten.

Großes Kinderlachen erfüllte am Samstag den  
 Saal bei Hülse an der Oberbergischen  
 Straße. Die Schule Lichtenplatz hatte nach dort  
 zur Schulfeste eingeladen. Mit den Kindern  
 waren die Eltern erschienen, die angesichts der  
 frohlichen Stimmung ihrer Kleinen lebhaftste Mit-  
 freude empfanden. Chorlieder, Reigen, ernste und  
 heitere Dichtungen wechselten mit Ansprachen und  
 Aufzählungen ab. Herr Dr. Griesang nutzte die  
 Gelegenheit, den Kindern und ihren Eltern an-  
 schaulich-interessant von unseren früheren Koloni-  
 en zu erzählen, vor allem von Lüderitz, dem  
 deutschen Kolonialpionier, der frühzeitig den Wert  
 von Kolonialbesitz für sein deutsches Volk er-  
 kannte und der Bismarck zu bestimmen wußte,  
 Kolonialpolitik zu betreiben. Der Kolonialgedanke  
 müsse auch heute wieder in Deutschland Boden  
 gewinnen. Wo deutsche Kinder zusammen sind, da  
 erhält auch allemal der VDA Geltung. Bei die-  
 sem Schulfest geschah dies auf dem Wege über  
 eine Aufführung, in der in geschäftiger Weise die  
 volksdeutschen Ziele propagiert wurden. Die junge  
 Gewandtheit löste ihre Aufgabe mit großer  
 Gewandtheit, wozu nicht wenig die Tatsache bei-  
 getragen haben mag, daß alles, was mit dem  
 VDA zusammenhängt, den Kindern zur Herzens-  
 sache geworden ist, für die sie sich mit Feuerzister  
 und in ehrlicher Begeisterung einsetzen, wo immer  
 sich die Gelegenheit bietet. Der zweite Teil der  
 Feier war auf das Feste abgestimmt. Die hei-  
 matliche Mundart kam dabei defensiv zu ihrem  
 Recht. Das Schlusswort hielt Jugendwarte  
 Schäfer-Lichtenplatz. Das Schulfest dürfte  
 durch seinen harmonischen Verlauf zur Vertiefung  
 der engen Beziehungen innerhalb der Lichten-  
 platz-Schulgemeinde beigetragen haben.

## Ein schönes Sammelergebnis in Wuppertal

Das ist das vorläufige Ergebnis des zweiten Eintopfsonntages des Winterhilfsjahres 1936—1937. Von Jahr zu Jahr ist bisher die Summe gestiegen, die unsere braven Sammler in Wuppertal zusammengetragen haben. Sie ist gestiegen mit der stärkeren Wirtschaftskraft der Bevölkerung, aber auch mit dem wachsenden Gefühl der Kameradschaft. Arm und reich sollen nach dem Willen des Führers aus einem Topf essen, um sinnbildlich auszudrücken, daß alle Deutschen sich als eine Schicksalsgemeinschaft fühlen. Und von diesem Willen befeht, hat jede Familie nach Maß und Können ihr Scherflein gegeben und aus den 47 000 Mark des gleichen Monats im vorigen Jahre, aus den 30 000 Mark des letzten Oktobermonats ist nun dieser neue, noch glänzendere finanzielle Erfolg geworden.

Eine Festschilde besonderer Art fand gestern vermisst in Wärrnen statt. In den Sälen des „Reichsadler“ hatte die K. W. Kreisverwaltung einen Teil der Wärrmer Eintopfgesellschaften und -keller eingeladen, um ihnen hier kurz vor Beginn eines neuen Festjahres gegen die Winternot noch einmal den Sinn des Eintopfabendessens zu erläutern. Stadtrat Dr. Wehrsen, der Kreis-

im Barmer Schachturnier

In der letzten Runde des Barmer Schachturniers, die am Samstagmorgen gespielt wurde, war die Spannung auf den Höhepunkt gestiegen, trafen doch an diesem entscheidenden Schlußtage die beiden mit gleicher Punktzahl führenden Spieler zusammen. Engels und Lange hatten beide 7½ Punkte erreicht. Dicht umlagert, begann um 10 Uhr die Entscheidungspartie. Engels führte die weißen Steine und zeigte sich in bester Spielweise, soch erfiß er Lange an, blockierte systematisch die schwarze Stellung und drang ein Materialverlust oder Matt zwang Lange zur Aufgabe. Meistens Engels gewann somit als überlegener Sieger das schwere Turnier.

Die anderen Parteien der letzten Runde hatten folgendes Ergebnis: Zunächst siegte als Nachzieher durch seines Positionen Spiel über Hermann. Nordmann gewann durch energische Angriffsführung gegen Baumbach. Elfas legte seine Partiefähigkeit auf Gewinn an und besiegte durch fraktionelles Spiel Wiedenroth. Nach verwinkelten Mittelspielwendungen wurde die Partie Vernitzschender durch dreimalige Zugwiederholung remis.

**Zusammenfassung:** Engels 8%, Lange 7%, Sämisch 7, Elsas 6, Schlander 5, Nordmann 4, Hermann und Pernis je 2%, Viedenbort und Bauriedel je 1 P.  
Reißer Sämisch spielte am Sonntagvormittag bei der Ederfelder Schachgesellschaft simultan.  
Nach knapp drei Stunden hatte er 18 Partien gewonnen, 1 verloren und 1 remis gemacht. Ein ausgezeichnetes Ergebnis!

## Der schwerhörige Motorradfahrer

Kraftfahrzeuglenker, die schlecht hören, können leicht in den Verkehr geraten, nicht nur schwerhörig, sondern auch „distinkta“ zu sein. So lagen die Dinge jedenfalls bei einem 22jährigen Motorradfahrer aus Barmen, der jetzt vom Zuppalteraler Schöffengericht wegen Uebertretung der Reichs-Strafbewehrungsordnung, fahrlässiger Körperverletzung und Führen der flucht zur Verantwortung gezogen wurde. Die Anklage machte dem jungen Mann zum Vorwurf, am 30. August d. J. um 0.05 Uhr auf einer bürgersteiglosen Straße in Barmen mit seinem Motorrad einen Fußgänger umgerannt und verletzt zu haben und davongefahren zu sein, ohne sich um den Verletzten gekümmert zu haben. Auf diese Beschuldigung hatte der Angeklagte zu erwidern, er entfinne sich wohl, daß er in jener Nacht eine Fußgängergruppe rechts überholt habe, da er bald danach wegen des Voralles zur Rede gestellt worden sei; er habe aber seinen Zusammenstoß mit einem Menschen bemerkt, man könne ihm deshalb nicht vorwerfen, gelodern zu sein.

Die Angaben des Angeklagten stießen sich jedoch nicht mit der Darstellung des Verlegten und seiner Begleiter vereinbaren. Nach ihrer Schilderung war die Straße zur Zeit des Unfalles sehr belebt gewesen, und gerade beim Erscheinen des Motorradfahrers war ihnen eine andere Fußgängergruppe entgegengekommen, die ihm die Durchfahrt vollends verperrt hatte. Die aus fünf Sportfahrenden bestehende Gruppe des Verlegten war dann auf das Hauptsignal des in ihrem Rücken auftauchenden Motorradfahrers nach rechts und links auseinandergeköbt. Einen von ihnen hatte das Schicksal aber doch ereilt; er war — vermutlich von einer Lenkstange des Motorrades — erlegt worden und zu Hall gekommen, war auch irgendwo mit seinen Kleidern an dem Motorrad hängen geblieben und ein paar Meter weit — bis die Kleider rissen — mitgeschleift worden. Der Motorradfahrer, der wunderbarerweise dabei nicht zu Hall gekommen, sondern nur etwas ins Schwanken geraten war, hatte sich nach dem Zusammenstoß nur ein- oder zweimal kurz umgesehen und war dann schnell weitergefahren. Einer der Zeugen hatte ihn jedoch als Arbeitsfahrender erkannt und war ihm zu seiner in der Nähe gelegenen Wohnung gefolgt, um ihm zu raten, seinen Verlegten schleunigst auszumachen und sich mit dem Verlegten, einem Erwerbslosen, zu einigen. Obwohl seit dem Unfall höchstens fünf Minuten vergangen waren, hatte beim Eintreffen des Zeugen in dem kleinen Hause kein Licht mehr gebrannt; auf dem anhaltendes Schellen hin war ihm auch nicht geöffnet worden, erst nach Verlauf einer Viertelstunde hatte der Bruder des Angeklagten durchs Fenster gerufen, sein Bruder sei noch nicht zu Hause. Auch die von den Zeugen benutzte Hauptstraße

beauftragte der NSD, hielt eine Ansprache, in der er den hohen sittlichen Wert der großen deutschen Opfergemeinschaft am Eintopfsnntag herausstellte. Gewiß sei es notwendig, daß viel, möglichst viel Geld gesammelt werde, gewiß sei es richtig, daß Wuppertal in dieser Beziehung an der Spitze des ganzen Saues marchiere, aber es sei ebenso notwendig, daß auch die Eintopfsgemeinschaft an Tisch und Stuhl sei. Vom Eintopf dürfte nicht nur gesprochen werden, sondern es müsse auch Eintopferarbeit geleistet werden. Auf den Gemeinschaftsgeist, der sich im gemeinsamen Eintopfsessen der ganzen Nation zeige, komme es in erster Linie an. Diese Eintopfsgemeinschaft wachse somit von der symbolischen zur wahren Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen empor. Die Helfer und Helferinnen hätten die schöne Pflicht, bei allen Volksgenossen in diesem Sinne aufläutend zu wirken. Arm und reich, dieser Gegenlag müsse am Eintopfsnntag überbrückt werden. Die NSD-Helfer seien hier die Schrittmacher eines gigantischen sozialen Werkes. Das deutsche Volk müsse immer wieder erzogen werden, damit es immer mehr die ideale Lebensgemeinschaft darstelle, die der Führer wünsche. Die Hebe Dr. Wehrns wurde umrahmt von musikalischen Vorträgen, die den feierlichen Charakter der Mahnsunde noch besonders unterriefen.

**Buppertal-Barmen**

b.— Zur letzten Ruhe. In Anwesenheit einer zahlreichen Trauergemeinde wurde Friedrich Luttinghaus aus der Oehde auf dem lutherischen Friedhof in Langerfeld zur letzten Ruhe gebettet. Feuerwehrmänner der Freiwilli-

gen Feuerwehren Dehde und Langerfeld trugen den Sarg und senkten ihn bei Jadeltscheln in die Gruft. Pfarrer Preis würdigte in seiner Gedächtnisrede die großen Verdienste des Entschlafenen um seine engere Heimat, aber auch sein Wirken für das Vaterland und die Evangelische Kirche. Viele Beileidschreiben zeugen von dem großen Freundeskreis und der hohen Verehrung, deren sich Friedrich Lutteringhaus erfreute. Friedrich Lutteringhaus hat sich von Jugend an in der Selbsttätigkeit betätigt. Vor fast 50 Jahren wurde ihm in der früheren Gemeinde Langerfeld zum ersten Male das Amt eines Gemeindevorstehers übertragen, später wurde er auch in die Amtsverammlung des Amtes Langerfeld gewählt. Er erwarb sich das Vertrauen seiner Freunde in so hohem Maße, daß er auch in den Kreistag des früheren Kreises Schwelm und nach dem Kriege in den Weistätlichen Provinziallandtag entsandt wurde. Nach der Eingemeindung Langerfelds nach Barmen im Jahre 1922 war er bis zur Bildung der Stadt Buppertal im Jahre 1929 Mitglied der Barmen Stadtverordnetenversammlung. Lange Jahre war er Mitarbeiter Steders und bekundete damit seine soziale und christliche Einstellung. Der Gemeindevorstellung der Evangelischen Kirchengemeinde Langerfeld hat der Verstorbenen viele Jahre als Mitglied angehört. Das Amt des Schiedsmannes hat er mehr als 30 Jahre ausgeübt. In jungen Jahren trat er schon der Dehder Freiwilligen Feuerwehr bei, später auch die Wehr lange Zeit geführt. Er wurde auch selbstretzender Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehren des Amtes Langerfeld. An der Arbeit des Bezirksvereins Langerfeld hat er seit dessen Gründung als Vorstandsmitglied lebhaften Anteil genommen. Sein Andenken wird stets in hohen Ehren bleiben!

b.— **Goldene Hochzeit.** Am morgigen Dienstag, 10. November, feiern die Eheleute Karl Otto, Waimen, zur Schafbrücke 18, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — **Barmer Verein für Ferienkolonien.** Kürzlich fand im Kinder-Aurhaus des Vereins in Ronnigshorn ein Kameradschaftsabend statt. Hrl. Vogt, die dem Hause seit vier Jahren vorsteht, hatte ihn in Verbindung mit Schwester Ruth und ihren sonstigen Helferinnen gut vorbereitet. Auch der Hausarzt Dr. Westermann sowie der Führer des Vereins, Med. Rat i. N. Dr. Arlege, und die Mitglieder des Beirats aus W. Barren nahmen mit ihren Frauen daran teil. Nach einem poetischen Vorpruch, den eine junge Helferin vorzutragen hatte, richtete Hrl. Vogt ein herzliches Begrüßungswort an die Teilnehmer, die in kurzer Reihenfolge an vier Tischen Platz genommen hatten. Nachdem sie ein einfaches Abendbrot mit dem die Küche des Hauses alle Ehre einlegte, eingenommen, nahm Med. Rat Dr. Arlege das Wort zu einer längeren Ansprache. Er führte u. a. aus, daß es wohlhabende Barmer Kaufleute gewesen seien, die vor 65 Jahren den Anstoß zur Gründung des Vereins gegeben hätten. Das Aurhaus habe man gebaut, um im Sinne des bekannten Wortes von Alfred Krupp über den Zweck der Arbeit am Gemeinwohl, und zwar an der Gefundung fränkischer Rind, mitzuarbeiten. Dann verbreitete er sich über die Bedeutung des Wortes „Kameradschaft“. Jedes Gesellschaftsmitglied müsse sich das Gedächtnis des Wortes verantwortlich fühlen und an seinem Teile dafür eintreten, und dürfe überzeugt sein, daß seine Arbeit für das Gelingen des Ganzen unentbehrlich sei und demgemäß geschätzt werde. Diese wohl begründete Einsicht betone der Nationalsozialismus mit besonderem Nachdruck, und unserem Führer Adolf Hitler gebühre aufrichtiger und warmer Dank dafür, daß er auf diesem Wege alle Schaffenden zur Volksgemeinschaft erziehen wolle, nicht minder auch dafür, daß er unser Volk von dem ihm drohenden Abgrund abzurufen. Die Arbeitslosigkeit soll ganz ab-

festität und unserem am Boden liegenden Vaterland die Ehre und die Freiheit wiedergeben habe. In das dreifache Sieg-Heil, mit dem der Weber schloß, stimmten alle freudig ein. Die Stunden des harmonischen Beisammenseins verfließen unter gemeinsamem Gesang passender Lieder, hübschen Aufführungen der Tänze und Selbsternterinnen und musikalischen Darbietungen nur zu schnell.

b.—Geschäftsjubiläum. Der Schuhmachermeister Paul Schweiser, B.-Barmen, Oberbergischestraße 171, feiert am 11. November 1936 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

b. Verkehrsunfälle. In der Heddinghauserstraße stieß am Samstag gegen 13.40 Uhr in der Höhe des Hauses 213 ein Lastkraftwagen mit einem Kraftfahrrad zusammen. Das Kraftfahrrad wurde hierbei stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen sind nicht verletzt worden. — Gegen 17.25 Uhr stieß in der Hermannstraße, Ecke Inselstraße, ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde hierbei stark beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. Ein weiterer Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenauto ereignete sich kurze Zeit darauf an der Adlerstraße. Der Radfahrer erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde in ärztliche Behandlung gebracht.

6. — Glück im Unglück. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich heute mittag gegen halb 1 Uhr in Unterbarmen. Dort stürzte bei einem heftigen Windstoß der etwa 8 Meter hohe Dachstuhl-Schornstein der Bäckerei Winkelmann, Adolf-Hitlerstraße 280, um. Die Steinbroden beschädigten das Gebäude, richteten aber weiter keinen Schaden an.

c.— Betagte Mitbürgerin. Frau Wwe. Leopold Beister, Rebiandtsstift, feiert morgen, am 10. November, in geistig und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

c.— Die Goldene Hochzeit feiern morgen, am 10. November, die Eheleute Gustav Adolf Kreuger und Anna, geb. Ebblinghaus, Cronenbergstraße 207. Herr Kreuger war früher Lokomotivführer und lebt jetzt im Ruhestand.

e— Vertrauensstätte für seelische Lebens- und Ehe-Rat. Die Vertrauensstätte für seelische Lebens- und Ehe-Rat hält jeden Dienstag zwischen 16 und 18 Uhr im Evang. Vereinshaus, Elberfeld, Rasthofstraße, ihre ehrenamtliche Sprechstunde für Frauen und Männer jeden Alters und Verheirathete ab. Sie steht den bedrängten Volksgenossen so lange mit Rat und That zur Verfügung, als der Noth dies bedingt.

e.— Das Konseratorium **Vothhof-Simmermann** eröffnet am Mittwoch dem 11. November die Reihe seiner diesjährigen Abonnementskonzerte mit einem Kammermusikabend, auf dem Werke für zwei Klarinetten von Mozart, Goffart und Rachmanninoff huldigen. Ein Trio von Mozart zur Aufwärmung gelangen. Ausführende sind: Maria Heimbach-Dersbach und Emma Bachmann (Klavier), Alfred Sturm (Violine) und Rich. Wonn (Cello).

### Elternabend der Realschule

Einen harmonischen Verlauf bei reger Beteiligung nahm der Elternabend, der von der Schulgemeinde der Realschule am Samstag abgehalten wurde. Studiendirektor Dr. Meindorf leitete den Abend mit schulorganisatorischen Mitteilungen ein, deren wichtigste wohl die war, dass der Reichsjugendführer der Realschule das Recht der Fällung des H.J.-Banners erteilt habe, nachdem die Schülerschaft hundertprozentig in die Hitlerjugend eingetreten sei. Der Anfallsleiter ermahnte weiter Schüler und Eltern, beim Kampf gegen den Verderb mitzuwirken. Das Programm des Abends brachte in bunter Folge Gedichtvorträge, Kanongesänge, Chorlieder, Zingspiel, Volkstanz, und Reigendarbietungen, nicht zuletzt auch turnerische Vorführungen. Zwischen durch hielt Jugendwarter Neuter einen Vortrag über „Erziehung zum Staat“.

## Eröffnung der Kriegsgräber-Ausstellung

Am Sonntagvormittag wurde die Kriegsgedächtnis-Ausstellung im Heimtatsmuseum in einer eindrucksvollen Feierstunde vor einer Anzahl geladener Gäste eröffnet. Paul Salpieflore, der verdienstvolle Führer der Konstabler-Gruppe des Volksbundes, beehrte die Vertreter der Partei, der großen Organisationen sowie die Vertriebsführer. Er wies dann auf das zehn-jährige Bestehen der Ortsgruppe hin, die gleich zu Anfang dabei gewesen sei, die Volkswirtschaft zu gestalten, was die Mitglieder mit besonderem Eifer erliefen. Weiter gab der Redner noch einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit, wobei er abschließend betonte, das noch viel zu tun übrig bleibe, um den Grabeswall um Deutschland in einen würdigen Zustand zu setzen und zu erhalten.

Pastor Schoen stellte in den Mittelpunkt seiner Ansprache den Opertod des deutschen Soldaten, der im Zeichen des christlichen Kreuzes gebrach worden sei. In Treue und Gehorsam für Volk und Vaterland so halten die Kameraden drängen wolle das Blutopfer gebracht. Ehrfurcht und Dankbarkeit empfinde die Nation vor soldatlichem Sterben, „denn niemand habe größer Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder“. Daß diese Blutopfer nicht umsonst gegeben seien, das zeige sich heute, wo diese heiligen Opfer zu Neuem neuen Lebens und neuer Kräfte geworden seien.

Dr. Hermann, der Leiter des Heimatmuseums, der die Ausstellung mit Liebe und Sachkenntnis fertigstellte, hob in einer Ansprache hervor, daß das Blut und Boden verlorener Heimatmuseum ein geeigneter Platz sei für die Ausstellung der Heldenriedel, die auch in fremder Welt ein Stück Heimatere bedeuten. Vau Schliephorle gedachte noch abschließend des Führers und Reichstanzlers, der in ganz besonderer Weise die Bestrebungen des Volkshundes unterstützte. Anschließend fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt, wobei Paul Schliephorle die Entwicklung des Honsdorfer Patenriedels eingehend erläuterte.

**ag** **Dralle** **Zahncreme**  
**at** **Rasiercreme**

**len ohne Noten**

von Musikdirektor F. A. Fay lernt jeder Erwachsene in 8 Monaten. Kein Apparat, sondern ganz natürliches jeder 3-4 Lieder spielt, und zwar in vollen Akkorden, vom. bis 7½ Uhr abends. Elberfeld, Friedrichstr. 53  
Gen.-Vertr. Franz F. Reuter.

## Eine wertvolle Kunstausstellung in Schwelm

Die festliche Eröffnung am Sonntag

„Der Kunst und den Künstlern zu helfen, ist nationalsozialistische Pflicht“

W.G. Schwelm, 9. November. Den Bemühungen der Stadtverwaltung Schwelm ist es gelungen, eine der bedeutendsten Kunstausstellungen des Landes, die Ausstellung für die Zeit vom 8. bis zum 21. November nach Schwelm zu bekommen. Es ist die gemeinschaftlich mit der Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Westfalen-Land, veranstaltete Ausstellung „Westfälische Kunst der Gegenwart“. Sie wird im neuen Heimatmuseum in der Josef-Bauner-Straße gezeigt.

Am Sonntagvormittag wurde die Ausstellung vor einem Kreis geladener Gäste eröffnet.

### Landesleiter Stommel

Umrahmt als Vertreter der Reichskammer der bildenden Künste die Aufgaben und die Bedeutung der Reichskulturkammer. Sie sei gegründet auf der Basis des Reichskulturkammergesetzes, das im Herbst 1933 in Kraft getreten sei. Der Landesleiter erinnerte an die trübsamen Zustände im kulturellen Leben vor der Machtergreifung. So wie damals habe es bestimmt nicht weitergehen können, der Staat habe sich einschalten müssen und das sei mit dem Reichskulturkammergesetz geschehen. Der Staat habe damit alles kulturelle Geschehen und Gestalten in die Hand genommen, um es in die richtigen Bahnen zu lenken. Was schlecht gewesen sei und sich unzulässig auf das Werden einer neuen Volksgemeinschaft ausgewirkt habe, sei ausgeschaltet worden. Auch die Reichskulturkammer sei ein Teil des großen ständischen Aufbaues der Deutschen Arbeitsfront, in die alle schaffenden Menschen eingegliedert seien. Aufgabe der Reichskammer der bildenden Künste sei, die Kunst und die Künstler zu betonen. Der Landesleiter betonte die dringende Notwendigkeit, vor allem wieder zu einer gesunden Baukunst zu kommen, weil hier in den letzten Jahren Jahrzehnten in unausgeglichener Weise gelebt worden sei. Die Ausstellung „Westfälische Kunst der Gegenwart“ bringe Malereien und Plastiken, die heute in Schwelm ausgestellt werden. Wenn man die Ausstellung von dem Gesichtspunkte betrachte, daß sie einen guten Ausblick auf den westfälischen Kunstschaffen geben wolle, werde man von ihr bestimmt begeistert sein. Die Ausstellung, die auf die Wanderschaft geschickt worden sei, solle nicht nur einem kleinen Kreise dienen, vielmehr sollten sie weitestgehend gesehen werden, damit sie wirklich ihren Zweck erfüllen. Mit Ausstellungen wie dieser solle der Kunst ein größeres Verständnis in den breitesten Kreisen geschaffen werden, denn die bildende Kunst ist nicht das letzte Mittel zur Erreichung einer neuen Volksgemeinschaft.

### Bürgermeister Dr. Peters

beglückte die vielen Ehrengäste, vor allem Landesleiter Stommel, Landrat Dr. Hanholz und die anwesenden Künstler. Weshalb nun in Schwelm eine solche Ausstellung, ausgerechnet in einer Zeit, in der uns große und große Probleme beschäftigen, in der wir so viele andere Sorgen hätten, werde vielleicht mancher fragen. Gewiß hätten wir Sorgen, seien jetzt einseitlich und geschlossen auf große Ziele und Aufgaben ausgerichtet, aber Kunst pflege man nicht aus Übermut, sondern aus Pflichtgefühl heraus. Den Befehlen des Führers, wie sie in seinen Reden zum Ausdruck gekommen seien, entnehme auch die Stadt Schwelm die Leitmotive, solche Kunstausstellungen zu veranstalten, die Künstler zu fördern. Uns Deutschen wohnt ja besonders die Sehnsucht nach dem Schönen und Erhabenen inne, darum mühten wir uns mit den Erziehungsaufgaben der Kunst bekannt machen und sie pflegen. Es müßte eigentlich nach fast vier Jahren Nationalsozialismus überhaupt nicht mehr Notwendigkeit sein, über die Pflicht der

Kunst zu sprechen, der sich breit macht und der nur durch die Pflege wirklicher Kunst zum Verschwinden gebracht werden könne. Wir könnten und sollten nicht alle Künstler sein, aber wir können und sollten Kunst erleben, eine empfindende Seele haben, die zu einem gesunden Körper gehöre. Wir könnten und dürfen nicht vorbeigehen an dem berechtigten Lebenswillen unserer deutschen Künstler. Ihnen die notwendigen materiellen Grundlagen zu schaffen, sei eine deutsche und nationalsozialistische Pflicht. Wir mühten gerade die Künstler unterstützen und fördern, die durch ihren Einsatz das Beste für das Volkswesen des Nationalsozialismus bewiesen. Auch um unserer Zukunft willen sollten wir die Künstler fördern, denn mit Tatkraft und Ehrfurcht stünden wir ja auch vor der Aufgabe der Kunst zu sprechen, aber leider

den großen Kunstwerken der Vergangenheit. Die Künstler ideell und materiell zu fördern, sei Sinn und Zweck der Ausstellung. In diesem Sinne erklärte Bürgermeister Dr. Peters die Ausstellung für eröffnet und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung, die ja auch die Heimat künstlerisch gestaltet zeige, in der Bevölkerung die Heimatliebe festigen und stärken möge, damit sie die Schönheit ihrer Heimat noch mehr als bisher empfinde. Die Ausstellung möge dazu dienen, auch in Schwelm ein heiliges Feuer für die deutsche Kunst zu entfachen.

Das neue Schwelmer Heimatmuseum ist in seinen unteren Räumen nun vollkommen fertiggestellt. An dieser Ausstellung erkennt man sofort, daß diese unteren Räume, der freundliche Ehrenhof und der große helle Saal unter Hand, für solche Ausstellungen in hervorragendem Maße geeignet sind. Da jetzt viele fleißige Hände am Werke sind, ist damit zu rechnen, daß die offizielle Eröffnung der Ausstellung im nächsten Wochen stattfinden kann.

Am übrigen ist in der Ausstellung auch der in Wuppertal heimische Kunstmalerei Horst mit einigen ausgezeichneten Werken vertreten. Eine seiner ausgezeichneten Bilder wurde sofort für das Schwelmer Heimatmuseum angekauft.

## Explosion in Düsseldorf-Bilk

Eisenträger aus dem Keller auf das Dach des vierstöckigen Nachbarhauses geschleudert — Drei Leichtverletzte

W.G. Düsseldorf, 9. November.

Samstagabend kurz vor 20 Uhr erfolgte auf der Gladbacher Straße eine schwere Explosion. Das einstöckige Bürohaus der Baumaterialienfirma Mathias Adrian war nach einer starken Detonation wie vom Erdboden verschwunden. Zentnerschwere Steinblöcke flogen auf die Straße. In der näheren Umgebung wurden sämtliche Fensterheben zertrümmert. Der Verkehr mußte eingestellt werden. Das Dach eines benachbarten Gebäudes wurde vollständig abgedeckt.

Die Feuerwehr gibt jetzt über das Unglück folgenden amtlichen Bericht heraus:

Am Samstag kurz vor 20 Uhr wurde der Löscharbeit der Feuerwehr Gladbachstraße durch den Feuermeister Reuter 125 alarmiert, nachdem kurz vorher im ganzen inneren Stadtbereich ein dumpfer Knall wahrgenommen worden war. In kurzen Abständen liefen dann mehrere telefonische Meldungen ein, aus denen sich erkennen ließ, daß sich in der Gladbacher Straße eine heftige Explosion ereignet hatte. Der Löscharbeit fand bei seinem Eintreffen die Straße mit Mauerblöcken und Glasplattieren überlagert vor. In einer Paulschleife zwischen den mehrgeschossigen Wohnhäusern Gladbacher Straße 21 und 27, in der ein Baugeschäft ein Lager von Baustoffen und Dachbedeckungsartikeln unterhält, war das unmittelbar an der Straße gelegene kleine einstöckige Bürogebäude in die Luft geflogen. Durch den Druck der Explosion waren einzelne Eisenträger der Kellerdecke und Balken sowie das Dach dieses einstöckigen Hauses auf das Dach des vierstöckigen Nachbarhauses geschleudert worden, hatten hier die Bedachung durchschlagen und in den Dachräumen erheblichen Schaden verursacht. In den anderen Nachbarhäusern zeigten sich vielfach Risse in den Wänden und Decken sowie Schäden an der Wasserleitung.

Das unmittelbar gegenüber liegende St. Martinus-Krankenhaus ist glücklicherweise, abgesehen von einigen zertrümmerten Fensterheben, nur wenig von der Explosion betroffen worden. Ebenso ist der Personenschaden außerordentlich geringfügig, da zur Zeit der Explosion sich nur wenige Personen auf der Straße befanden.

den und in dem Büro wegen des frühen Betriebschlusses niemand mehr anwesend war. Festgestellt sind zunächst nur drei durch Steinplattieren leicht Verletzte, denen sofort erste Hilfe zuteil wurde.

### Großfeuer in Neviges

Gefolgshaft und Feuerwehr verhindern das Schlimmste

W.G. Neviges, 9. Nov. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach am Samstag in der Treiberei und Spulenfabrik von Wilhelm Waffersloh ein Brand aus, der großen Schaden anrichtete. Gleich nach Ausbruch des Feuers, schon beim Eintreten der Brandstrecke, waren viele Gefolgschaftsmitglieder aus den Betrieben der Firma Waffersloh u. König und Gebrüder Zehnlewind zur Stelle. Ihnen, die mit größter Opferbereitschaft und äußerstem Mut das Feuer mit vielen Löschapparaten bis zum Eintreffen der Feuerwehr unter der umsichtigen Leitung von Hauptbrandmeister Schröder in Schach halten konnten, ist es in erster Linie zu verdanken, daß das Feuer nicht stärker um sich griff.

Die Trockenkammer, in der der Brand

ausgebrochen war, liegt im obersten Geschos des Betriebes und ist von vier Logerräumen umgeben. Sie ist aus feuerfesten Ziegeln gebaut und hat einen plattenbetonierten, mit einer dicken Lehm-Isolierung versehenen Boden. Nur dieser Tatsache ist es zu verdanken, daß das Trockenlager, zwar vollständig, aber fast ganz allein ausbrannte. Alle übrigen Werte, die in den angrenzenden Räumen lagerten und zerstört wurden, waren ein Opfer der ungeheuren Wassermassen, mit denen die Feuerwehr gegen den Brandherd angriff. Die die Trockenkammer umgebenden Räume, in die die tapferen Gefolgschaftsmitglieder und die Feuerwehr nur mit Gasmasken gelangen konnten, mußte so lange unter Wasser gehalten werden, bis es möglich war, vom Dach aus an den Brandherd zu gelangen. Hierbei hat sich der außerordentliche Wert der Motorspritze, die mit folioser Kraft das Wasser aus dem naheliegenden Bach in das gefährdete Gebäude jaagt, gezeigt. Ohne sie wären außer dem großen Betrieb wohl auch die anliegenden Wohnhäuser und Holzlager ein Raub der Flammen geworden. Wenn auch der angerichtete Sachschaden sehr groß ist, so ist es als großes Glück zu bezeichnen, daß keiner der tapferen Feuerwehrleute und Helfer nennenswerten körperlichen Schaden angenommen hat. Das Gebäude selbst ist außer dem Dach und den Fenstern nicht sehr beschädigt worden. Der Betrieb kann in den nächsten Tagen notdürftig wieder aufgenommen werden.

### Martinsabend in Düsseldorf

W.G. Düsseldorf, 9. November.

Düsseldorf räumt an einem Tag des Jahres ihr modernes Weltbild einer lieben alten Gepflogenheit ein: der Martinsfeier am Abend des 10. November, dessen Höhepunkt die traditionellen Martinszüge bilden. Sonderbar muß es an die Halbblondenstadt fallen, ein uraltes, liebliches Kinderfest, denn St. Martin, jener wadere Heiler und Bischof von Tours, war ja vorwiegend der Freund und Wohltäter der Kinder und Armen.

Eine Kreuze ist das für jung und alt, wenn endlich die Stunde des Festzuges gekommen ist. Die Straßen Düsseldorfs — in den neuen wie in den alten Vierteln — bilden dann eine einzige buntschillernde Kette leuchtender Kinderkarren, die mit rührendem Eifer und nicht zu unterschätzender Behutsamkeit ihre geliebten Martinslampen schwenken. Das farbenprächtige Bild erfüllt die abendliche Allee, der die Fahrgäste der Kinder durch Gassen und Winkel zutreiben, mit einer wunderlichen Phantasie. Dazwischen die Pieder, getragenen von Muff:

Sankt Martin, Sankt Martin,  
Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind,  
Zehn Hof, das trug ihn fort geschwind.  
In ein langes weißes Gewand gehüllt mit St. Martin und Bischofsmütze reitet St. Martin auf einem Schimmel inmitten des Zuges. Glücklich der heilige Mann. Nach dem Rathausplatz bewegt sich der Zug, wo Van Hellem, der Kurfürst, von seinem hohen Reiterstandbilde auf das bunte Schauspiel herniederblickt.

## Eine Drahtseilbahn geplant

Schlackenberge sollen abgetragen und für den Bau der Reichsautobahn verwertet werden

W.G. Remscheid, 9. November. In der Umgebung des Stadtortes Remscheid und auf Grob-Remscheid Gebiet gestaltet sich der Bau der Reichsautobahn sehr schwierig, weil viele mehr oder weniger tiefe und breite Geländeeinschnitte überwunden werden müssen. Die tiefsten und breitesten Einschnitte werden durch Talbrücken bestanden. Bei den übrigen hilft man sich durch Anschütten von Boden, der aber überall nicht in genügender Menge zur Verfügung steht.

Um diesem Mangel abzuhelfen, ist die Bauleitung auf den Gedanken gekommen,

die in Jahrzehnten angehäuften riesigen Schlackenberge der Bergischen Stahlindustrie, des größten Remscheider Eilen- und Stahlwerks, abzutragen und für den Bau der Reichsautobahn-Dämme zu verwerten.

Die Schlackenberge befinden sich im südlichen Teil des ausgedehnten Werkslandes östlich von der Oberbühler Volksschule und reichen schon an die 40 Meter tief bis zum jungen Lobach hinunter. Da es sehr schwierig, zeitraubend und kostspielig sein würde, mit Kranaen oder Aufrichtern die gewaltigen Schlackenberge von dieser Stelle wegzuräumen, so ist der

### Bau einer Drahtseilbahn geplant

die von der Höhe der Schlackenberge über den Lobachbach und den Papenberg hinunter nach Niedinghausen und in die Gegend von Freyermühle und von dort weiter zu der Stelle führen soll, wo die Schlacken gerade gebraucht werden. Die Seilbahn wird also den Fortschritten des Dammbaus folgen.

Die Vermessungsarbeiten sind schon in diesen Tagen ausgeführt worden, und teilweise Pläne, oder Pläne kennzeichnen auf der Erde den Weg, den die Bahn in der Luft nehmen wird. Danach geht sie zunächst von dem mittleren Schlackenberge aus in südlicher Richtung über die kleine Weide zwischen der Stille des Papenberg Friedhofs und den südlichen Schlackenbergen auf der Lobachbachstraße hinunter in die Richtung auf das Mannesmannsche Parkgelände in Niedinghausen und dann weiter, wie wir es vorher geschildert haben.

Die in riesigen Mengen angehäuften und als wertlos geltenden Schlacken sind wertvoller, als man bisher glaubte. Denn sie enthalten, wie festgestellt worden ist, noch

### ansehnliche Mengen Eisen

namentlich die älteren Schlacken, die aus einer Zeit stammen, da noch nicht so stark wie heute darüber gewacht wurde, daß kein Rohstoff verloren ginge. Seit einiger Zeit ist man dabei, mit Hilfe eines großen Elektromagnetkranes, der auch nicht das kleinste Stückchen Eisen oder Stahl durchschlägt, die Schlackenerde das wertvolle Metall zu entziehen. Die Ausbeute soll überraschend groß sein.

### N.S.-Kulturgemeinde Langenberg

#### Konzert mit Ella Ren

Immer, wenn Langenberg zu einer musikalischen Veranstaltung ruft, kann man darauf gefaßt sein, daß man zu einem ganz besonderen Erlebnis kommt. Jedes der kleinen und größeren Konzerte, die die Bürgerhaus-Gesellschaft oder die N.S.-Kulturgemeinde des Städtchens veranstaltet, bietet irgend etwas ganz Besonderes und für den Rahmen Engländer. Die alljährlichen Musikfeste sind nur eine glanzvolle Veranschaulichung dieser Erlebnisart. Wir erleben hier, wie durch eine verständnisvolle kulturpolitische Führung, die übrigens schon seit langer Zeit, beeinflusst durch die persönliche künstlerische Einflusssphäre Musikdirektor Mommaus, festzustellen ist, eine Stadt in ihrem Rahmen ein Höchstmaß an kultureller Arbeit leistet.

Für das Samstagkonzert der N.S.-Kulturgemeinde, das dem Gedächtnis des 9. November gewidmet war, hatte man neben dem Stadt-Orchester Wuppertal Frau Ella Ren verpflichtet.

Mit der „Coriolan-Ouvertüre“ von Ludwig van Beethoven begann der Abend. Mit den ersten Takten des von herrlichen Tropen ausklingenden Unisons fand das wundervolle musikalische Charakterbild des römischen Mannes vor uns. Es ist die Atmosphäre gebildet, die dem Geist des Abends entsprach. Unbeschreiblich. Mut und Trost und der Ausdruck unerlöschlichen Willens bis zum Ende. Mommaus verleiht es letzte Klärungen zu schaffen und das prächtige Orchester zu einer frohwillig ausgeglichenen Leistung zu führen.

Als zweites Werk des Abends hörte man Schuberts „Sinfonie Nr. 8 H-moll“, diese wundervolle, romantisch schillernde Tonkomposition, die man vielleicht mit Unrecht die „Unvollendete“ heißt, da sie nur formal, jedoch nicht geistig, unvollendet ist. In der Wiederholung durch die Wuppertaler Künstler, die dem Dirigenten in der Nachschaffung des Wertes in idealer Weise folgten, vermischen wir nichts, weder im ersten Teil, dessen unendliche Zartheit und wehmütiger Charakter von den schmerzhaft aufbegehrenden Zeilenausbrüchen unterbrochen ist, noch in dem Andante, dessen ganze Empfindungsstärke zum Äußersten gebracht wurde.

In der Vortragsfolge hörte man darauf das Chorwerk „Räme op. 82“ von Brahms, das der Komponist der traumhaften Stimmunterstützung Feuerbach gewidmet hatte.

Der Bürgerhauschor und das Orchester wirkten unter der Führung Mommaus das herrliche Werk, dem eine Dichtung Friedrich Schillers zugrunde liegt, in seinem verklangenen und veredelten Geist, in seinem heroischen Ernst und seiner feierlichen Entlassung in vollendeter Weise nachzuspielen. Man konnte sich auch dieses Wunders aufschreiben und harmonisch ausgeglichenen Stimmen des gemischten Chores erfreuen.

Das herrliche Ergebnis des Abends aber hatte man sich für den Schluss des Konzertes ausgespart. „Ella Ren! Die Spiele des Es-dur-Quartettkonzert op. 73 von Ludwig van Beethoven. Aber spielte sie es wirklich? War es nicht wie ein großer musikalischer Kampf, der von ihr ausging, der alles äußere Virtuosität — man nennt sie nicht mit Unrecht die beste Pianistin der Welt — von dieser Künstlerin abfallen ließ, alles Technische verdrängte und zum Spiegel des Geistes

werden ließ? Wenn man das abgegriffene Wort von dem gottbegnadeten Können noch zu sagen wagte, ihre reife und über alle Mängel erhabene Kunst dürfte man, ohne sich zu verflüchten, „gottbegnadet“ nennen. Wie sie sich an dem organischen Konzertaufbau beteiligte, wie sie ohne irgendwelches unangenehme Virtuositätum dennoch zum geistigen Zentrum des Ganzen ward, wie unlabare Kraftimpulse von ihrem Spiel ausgingen, die die Zuhörer mit aller Klarheit bis zum letzten Atemzug der Musik durch und von ihrem Spiel durchdrungen wird, das ist einzigartig und fast unvorstellbar. Das scheint kein Nachschaffen mehr zu sein, was man erlebt, fast dünkte es uns ein freies Improvisieren. Es ist alles so unbeschwerlich und erfüllt von allem Erdbarren, ist so zielstrebend und kraftvoll, als handelte es sich um neue musikalische Ergebnisse.

Worte und Begriffe sind zu armfältig, um auch nur im entferntesten den Eindruck eines derartigen Erlebnisses wiederzugeben. Es ist wie ein Geschenk, dessen man unverbittet teilhaftig wird, ein Geschenk, das uns die Fortschritt der Welt und des Himmels zu offen scheint und reich und glücklich macht.

Der aufstrebende Beifall war ein großer, ehrlicher Dank für Ella Ren, ein Dank zugleich aber auch an den Dirigenten Mommaus und die Mitwirkenden des Orchesters, die dazu beitrugen, daß Beethovens Werk in klassischer Ausgewogenheit erklang. Immer wieder von den begeisterten Zuhörern gedrängt, gab Frau Ren noch eine Reihe von Zugaben „Andante“, „Deutsche Tänze“ von Beethoven, „Ballet“ von Brahms und als kleinen Bonus für die Unermüdeten „Guten Abend, gute Nacht“, das wie ein Hauch und ein zartes Singen verklang.

# Der Führer grüßte seine alten Kämpfer

„Zum erstenmal feiere ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk!“

## Die Straße des 9. November

München, 8. November. (Drahtf.) Am heutigen Sonntag stand ganz München bereits unter der Stimmung der Feierlichkeiten, die am Gedentag des 9. November stattfinden. Von jedem Haus weht die Hakenkreuzfahne als Zeichen des Glaubens an Deutschland und der Treue zum Führer, als Zeichen des Gedankens an die Opfer von der Feldherrnhalle. Den stärksten Eindruck im Stadtbild bieten die Straßenzüge, durch die am 9. November der große Erinnerungsmarsch führen wird. In goldenen Lettern leuchten die Jahreszahlen 1923 bis 1936 von dem tanneneichenmächtigen Portal des Bürgerbräukellers. An beiden Seiten sind zwei mächtige Hakenkreuzadler aufgestellt. Die Straße des 9. November führt vom Rosenheimer Berg aus über die Ludwigsbrücken. Hier ist jetzt eine Gedenktafel mit der Inschrift angebracht: „Über die Ludwigsbrücken marschierte am 9. November 1923 Adolf Hitler mit seinen Gefolgsleuten zur Feldherrnhalle. Im Jahre 1935 wurden die beiden Brücken neu erbaut und am 9. November 1935 durch den Führer Adolf Hitler dem Verkehr übergeben. Die Palonen stammen von den Brücken der Jahre 1891 bis 1892.“

Dann geht es weiter durch die Zweibrückenstraße durch das Tal vom Marienplatz, durch die engen Häuserreihen der Wein- und Perlstraße und vom Max-Joseph-Platz durch die Residenzstraße zum Odeonsplatz. Ein erschütternder seelischer Appell ist die endlos lange Reihe der Palonen mit den Namen der ermordeten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. An der Feldherrnhalle, wo 16 der Besten und Treuesten des Führers für ihren Glauben in den Tod gingen, sind die Häuserfronten des Odeonsplatzes ganz mit sattebraunem Tuch ausgehängt. Ein breiter, roter Teppich führt die Stufen der Feldherrnhalle hinab zu den Palonen mit den Namen der 16 Kämpfer, die hier am 9. November 1923 ermordet wurden.

## Im Bürgerbräukeller

Zum vierten Male seit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung ist die Alte Garde des Führers in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller zum Erinnerungstreffen versammelt. Wieder sitzen sie hier beisammen, die vor 13 Jahren wie heute noch mit ihrem Führer bereit waren, ihr Leben für die Wiedervereinigung und Befreiung des Vaterlandes einzusetzen. Wieder sind sie hier vereint im denkwürdigen, schmucklosen Bürgerbräukeller, den nur zwei verbliebene Hakenkreuzfahnen hinter der Bühne zieren. Ohne Rangabzeichen, im einfachen Braunkleid der Kampftage treffen sie sich hier wieder, die Männer, denen man ansieht, daß sie ihr ganzes Leben lang nur Kämpfer waren, Kämpfer für Deutschland, Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und ihren Führer.

Sie sind inzwischen älter und grauer geworden, aber mit den Jahren ist auch ihre Treue und ihre Begeisterung für die Idee, die sie einst als einzige einem ganzen Volk vorantrugen, gewachsen. Der Tod hat auch im letzten Jahre wieder tiefe Lücken in ihre Reihen gerissen, aber sie wurden dadurch nur noch fester zusammen geschmiegt zu der einzigen und unvergleichlichen Kameradschaft vom 9. November.

Diese Stunde der Erinnerung gehört ganz und gar der Alten Garde, die nach den Jahren des Kampfes und des Aufbaues sich hier wieder einmal in der gleichen Kameradschaft zusammenfindet, die sie schon vor 13 Jahren besetzte.

Immer wieder grüßen sich mit freudigen Zurufen alte Bekannte und Kampfgesährten,

die jetzt überall in ganz Deutschland an verantwortlicher Stelle stehen oder heute noch das sind, was sie einst vor 13 Jahren waren: unbekannte Parteigenossen, namenlose Bannerträger der Idee.

Zwischen dem einheitlichen braunen Bild steht man wieder das Feldgrau von Angehörigen der Wehrmacht, das rote Band des Blutordens an ihren Uniformröcken, in dieser Stunde das sichtbar Zeichen der Zusammengehörigkeit der braunen Soldaten des Führers mit der deutschen Wehrmacht.

Schon lange vor 19 Uhr ist der große Saal des Bürgerbräukellers mit seinen Galerien bis zum letzten Platz gefüllt. Musik- und Spielmusik der Leibbande Adolf Hitlers spielen unter Obermusikmeister Müller-John die alten Lieder und Märsche der Bewegung. Jubel und Heilrufe klingen immer wieder auf, wenn bekannte Männer der Bewegung den Saal betreten und bei ihren Kameraden Platz nehmen. Da sitzen die führenden Männer der Bewegung unter ihren alten Kampfgesährten vom 9. November. Man sieht Bitter-Luge, den Krankenfürer Julius Streicher, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg, Dr. Friedl, General von Epp, die Reichsleiter Bughler, Mann und Buch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick, den Korpsführer Hublein, dann alte Münchner Kämpfer wie Christian Weber, Fiebler, Berthold und Maurice. In den Reihen der Alten Garde steht man auch Schwester Pia in ihrer Tracht, die einzige Frau, der der Führer den Blutorden verliehen hat.

Auf der Galerie sind viele Ehrenplätze den Hinterbliebenen der 16 Ermor-

deten des 9. November 1923 vorbehalten. — Außer den Teilnehmern am Marsch vom 9. November 1923 sind im Bürgerbräukeller versammelt die Reichs- und Gauleiter der NSDAP, die Obergeruppenführer und Gruppenführer der SA, SS und des NSKK, die Obergerichtsleiter der Reichsleitung und die Arbeitsgauverführer des Reichsarbeitsdienstes.

Benige Minuten nach 20 Uhr erklingt der „Präsentiermarsch“. Die Alte Garde grüßt mit erhobener Rechten ihre Fahne, die Luft fahne vom 9. November, die wieder von einem den Hohen, dem Sturmabführer Grimmlinger, getragen wird. Nach einigen Minuten erwartungsvoller Spannung bricht ein einziger Heilruf, der sich immer wieder erneuert, in den Saal:

## Der Führer ist gekommen!

Vor dem Eingang zum Bürgerbräukeller melden ihm sein Adjutant, Obergeruppenführer Brüchner, als der Führer des Regiments München aus dem Jahre 1923, und Brigadeführer Berthold, der damalige Führer des Stokirrupps Hitler, die alten Kämpfer. Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Hess, von Brüchner, Schaub, Graf und Berthold den Saal. Seine alten Kampfgesährten sind auf die Stühle gestiegen und jubeln ihm minutenlang zu. Nur mühsam kann er sich seinen Weg zum Rednerpult bahnen, und immer wieder muß er nach allen Seiten die Hände seiner alten Kameraden schütten.

Aber erst nach Minuten verebbt die freudige Erregung, um erneut anzuschwellen als Christian Weber verkündet: „Der Führer spricht!“

## Die Ansprache des Führers

Parteigenossen! Wieder treffen wir uns zur Erinnerung an unseren ersten großen Revolutionsversuch in diesem Saal, der uns heute so klein vorkommt und der damals für uns so groß war. Wieder sind wir beisammen, alle, die alten Gefährten von einst, um die Empfindungen auszutauschen und nach zu rufen, die uns an jenem Tage bewegten, die uns auch heute noch erfüllen müssen und die, wie ich glaube, die nationalsozialistische Bewegung immer mehr erfüllen werden.

Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu werden. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein, als dieser Novembertag von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der größten Hoffnung, heute und für alle Zukunft ein Tag der neuen Erinnerung.

Dah wir Nationalsozialisten dem damaligen Staat unsere Todesurteile angedacht hatten, war die Ursache unserer Enttarnung. Wir sind nicht eine Partei gewesen und sind es heute nicht wie so viele andere, die vor uns entstanden sind und es ohne uns auch heute noch sein würden. Als im Jahre 1919 diese Bewegung gegründet wurde, da war sie der schärfste Protest gegen einen Zustand, den die meisten Menschen als unabänderlich hinzunehmen sich gewöhnt hatten, einen Zustand, der selbst durch eine Revolution als Ausfluß des gewaltigen Weltgeschehens entstanden war.

Es war der fanatische Entschluß der jungen Partei, diesen Zustand wieder zu befeitigen und ein neues Deutschland aufzubauen.

Das war sicherlich in den Augen vieler ein sehr irr sinniger Entschluß. Es gibt keinen Zweifel, daß

damals sicher nicht 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 Prozent solcher auf der Seite unserer Gegner. (Stürmische Zustimmung.)

Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Vorfällen vor uns.

Ich kann es ganz ruhig einschätzen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte als einen Staatsstreich. (Lofender Beifall.)

Ich war mir darüber im Klaren, daß das deutsche Schicksal nur durch tatkräftige Menschen geändert werden konnte, und ich wollte, daß wir solche Menschen nur bekommen würden, wenn wir selbst vorbildlich, beispielgebend voranmarschierten.

Es mußte ein Zeitalter der Tatkraft und Entschlossenheit wiederkommen. Aber wie konnte man Menschen der Tat anders finden, als durch die Tat?

## So haben wir damals also gehandelt!

Und obwohl wir unterlegen sind, war dieser Versuch, das deutsche Schicksal zu wenden, eine unbedingte Notwendigkeit, denn man konnte nicht vier Jahre lang von Revolution sprechen, um endlich am entscheidenden Tag an der Revolution vorbei zu gehen, wie es die „nationalen Verbände“ taten.

Durch Gewalt war das damalige Regime gekommen und durch Gewalt mußte es auch wieder beseitigt werden.

Als ich die Partei fast genau glaubte, diesen Weg beschreiten zu können, da habe ich das Fatale gesehen. Wir sind unterlegen. Das Entscheidende aber war: Millionen von Deutschen haben damals gesehen und erkannt, daß es in Deutschland eine Bewegung gibt, die

auch nicht davor zurückschreckt, unser inneres deutsches Schicksal mit Blut zu wenden.

Und zweitens: Diese Bewegung hatte ein neues Symbol in die Nation getragen, eine neue Fahne. So etwas fehlt nicht mit Vereinstreben durch. Diese neue Fahne mußte ihre Reize empfangen durch eine heroische Tat. Und damals gab es keine andere Tat als den Versuch, den Staat der Weimarer durch eine neue Weimarer zu führen.

Sachlich sind wir dabei unterlegen.

Moralisch aber haben wir damals gesiegt.

Das hat sich auch sofort gezeigt. Die Partei ist nicht kleiner geworden, sondern im Gegenteil: sie ist erst nach dem 9. November 1923 innerlich gewachsen. Das deutsche Volk hat sich seitdem mit Recht zu der Bewegung bekannt, die den Mut hatte, in der kritischen Stunde zu handeln.

So haben wir damals die Tat verloren, aber letzten Endes das deutsche Volk gewonnen. Die Partei, die die ersten letzten Toten verlor, hatte sich das heilige Recht geschaffen, dereinst die deutsche Führung zu übernehmen. Aus den damaligen Opfern ging die lange Reihe der Märtyrer hervor, aus dieser langen Reihe der Märtyrer, der Verwundeten und Verletzten, ging hervor der große fanatische Glaube an die Bewegung, und daraus wird in der Zukunft hervorgehen ein unerhörter Opferwille für das Reich, das diese Bewegung nun geschaffen hat.

Wir feiern nicht umsonst den Tod dieser letzten. Vielleicht werden manche sagen: „Da, es sind doch im Felde zwei Millionen gefallen. Warum machen Sie gerade von diesen letzten so viel Aufhebens?“

Weil die zwei Millionen getreu einem Befehl, der ihnen gegeben wurde, und weil die 16 gefallen sind getreu dem Befehl ihres eigenen Herzens für eine neue Idee. Diese Männer sind auch alle im Felde gewesen. Und sie waren alle, wie jeder andere, ebenso bereit gewesen, auch dort dieses letzte Opfer zu bringen. Aber der Befehl, sofort den Kampf in der Heimat wieder aufzunehmen für ein neues Reich, für ein neues Ideal, wurde ihnen weder von einem obersten Kriegsherrn noch von einem sonstigen Vorgesetzten gegeben, diesen Befehl gab ihnen nur ihr eigenes Gewissen. Das hat sie zu mir geführt. Ich konnte niemanden zwingen, ich konnte niemandem befehlen. Sie sind aus der Stimme ihres eigenen Herzens heraus gekommen, sie haben ihrem inneren Befehl gehorcht und dafür das schwere Opfer gebracht.

Das war aber praktisch die Geburt eines neuen Staates, eines neuen Reiches.

Nach dem 9. November 1923 war es klar, daß der Staat mit Gewalt nicht mehr zu führen war. Man hatte es versucht, es war mißlungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anwendung geben, nämlich die der legalen Eroberung der Macht, um so die endgültige Revolution vorzubereiten. Und das wurde auch verstanden. Darum habe ich für die Sturmabteilungen nun erst recht unzählige tausende tapferer Männer bekommen. Sie kamen in der Ueberzeugung, daß wir auch nicht davor zurückschrecken würden, den Weg der Gewalt zu gehen, wenn es einen anderen Weg nicht gab. Der Verzicht auf alle Versuche, diesen Staat mit Gewalt zu führen, war für mich selbst damals ein nicht leichter Entschluß.

Als ich die neue Bewegung gründete, habe ich den ersten Entschluß gefaßt. Und

## ein ganz schwerer Entschluß

war es für mich, die bayerische Regierung gefangen zu nehmen und in Deutschland eine nationale Revolution auszuführen. Zum ersten Male mußte man entscheiden über Leben und Tod, ohne selbst einen Befehl bekommen zu haben. Und ich glaube, das war auch gut; denn ich habe in den letzten dreieinhalb Jahren sehr schwere Entschlüsse fassen müssen, in denen manches Mal das Schicksal der ganzen Nation auf dem Spiele stand. Ich habe dabei leider niemals die berühmten 51 Prozent Sicherheit gehabt. Man hatte oft 95 Prozent Wahr-



Schone Deine Augen durch besseres Licht

# OSRAM-D-LAMPEN

Dann sie haben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht als die früheren Osram-Lampen.

## Beleuchtungs-Rezept Nr. 8

Zum Lesen wird viel Licht gebraucht. Für gute, blaugelbe Beleuchtung am Hand nahm man mindestens eine 60 Watt-Lampe in einer Opalglasabdeckung. Osram-D-Lampen mit Gasfüllung und das Doppelwand sind in den Glasabdeckungen für 40, 60, 75 u. 100 Watt besonders geeignet. Nachfragen die aber ausdrücklich

schneidende des Nihilismus und nur fünf Prozent des Geistes. Vielleicht aber hat es mir dieser 9. November 1923 erleichtert, auch später gefährliche Entschlüsse zu fassen. Außerdem wurde mir dieser damalige Entschluss zu einer großen Lehre für die Zukunft.

Wir erkannten, daß es nicht genügt, den alten Staat zu hängen, sondern, daß der neue Staat zuvor praktisch bereits ausgebaut sein muß. Damals sah ich daher, wenige Tage nach dem Zusammenbruch, sofort einen neuen Entschluss: Nun in aller Ruhe die Voraussetzungen zu schaffen, die ein neuerliches Scheitern ausschließen mußten. Sie haben später

noch eine Revolution erlebt, am 9. März 1933 hier in München und Tage vorher im Reich. Aber welche Unterdrückung! Damals handelte es sich nicht mehr darum, einen Staat durch einen Gewaltstreich zu stürzen, sondern,

## der neue Staat war unterdes gebaut

worden und hatte nur die letzten Reste des alten Staates in wenigen Stunden zu beseitigen. Da sind wir nicht angetreten wie 1923. Glauben Sie, wenn ich heute zurückdenke an 1923, dann wird mir nahezu Angst vor meiner Verwegenheit von damals, mit einer Hand voll Leuten einen ganzen Staat stürzen zu wollen. Ich muß heute dem Schicksal nur dankbar sein, wenn es uns damals den Erfolg versagt hat. Wie hätten wir den Staat damals aufbauen wollen? Wir besaßen zu wenig Mitarbeiter. All die Menschen, die zu Tausenden heute an meiner Seite stehen, waren unbekannt. Wir alle waren nicht genügend gekult. Ich hätte auf die bürgerliche Welt zurückgreifen müssen. Das wäre ein schlimmer Wechselzug gewesen, kein neuer Staat, sondern nur eine neue Firmenbezeichnung.

1933 stand hinter mir die weitestgehende Organisation, die Deutschland je besaß, eine Bewegung, die sich aufbaute auf den kleinsten Zellen bis zur umfassenden Reichsorganisation.

Dieser gewaltige Neuaufbau der Partei hat mir die wichtigste Voraussetzung geschaffen, um die Macht im Staat sicher zu übernehmen und zu festigen. Und nur so war es uns möglich, daß, als wir uns zum zweiten Male an die Revolution wagten, sie endlich auch gelungen ist.

Unsere gewaltige Propaganda, unsere ausgezeichnete Presse, unsere wunderbare Organisation haben es ermöglicht, die Macht zu übernehmen und zu festigen, und heute, glaube ich, wird es keinen mehr geben, der auch nur im geringsten im Zweifel darüber ist, daß die Bewegung diese nun auch behalten wird für immer. (Zustimmender Beifall.)

Aus dem Jahre 1923 hat sich damit das spätere Wunder ergeben, daß wir eine Revolution herbeiführen konnten, ohne auch nur im geringsten die innere Ordnung in Deutschland zu stören oder das Leben unseres Volkes in Gefahr zu bringen. Was Revolutionen können, das sehen Sie in diesen Wochen und Tagen in

einem anderen Lande. Ein ganzes Volk wird dort aufgewühlt, aber nicht nur geistig, sondern leider auch materiell. Städte werden zugrunde gerichtet, Landschaften verwüstet, unzählige Menschen getötet. Wenn wir uns vorstellen, wie geordnet und diszipliniert die deutsche Revolution verlaufen ist! Wir haben unseren Staat erobert, ohne daß, glaube ich, eine Fensterkante zugrunde ging. Das war nur möglich dank der gründlichen Vorbereitung und dem Aufbau der Partei, dank der soliden Festigung ihrer inneren Organisation, nur möglich infolge der im Laufe der Jahre gewonnenen zahllosen Mitarbeiter.

So konnten wir ohne jeden Gewaltstreich die Gewalt in Deutschland übernehmen!

Und das größte Wunder: Es ist uns vielleicht dadurch auch allein gelungen, die schwierigste Aufgabe jeder Revolution solcher Art zu umgehen, nämlich das Problem der Einstellung zu den bestehenden sogenannten „legalen“ Machtinstrumenten des Staates. Es hat vielleicht früher manchen gegeben, der sich sagte: Ja, wenn die Partei die Macht im Staat erobert hat, was macht sie mit der Rechtsmacht und der Polizei? Kann sie diese Institutionen überhaupt in den neuen Staat hineinbringen? Ich habe immer die Überzeugung gehabt, daß eine neue Revolution endgültig nur dann gelingen wird, wenn sie es fertig bringt, diese Organisationen in den neuen Staat nicht nur mit aufzunehmen, sondern auf Gedeih und Verderb mit dem neuen Staat zu verbinden.

Das ist allerdings eine schwerere Arbeit, als solche Instrumente einfach zu zerstören. Es ist viel schwerer, eine Revolution durchzuführen und diese Institutionen sogar noch gestärkt in den Dienst der neuen Idee zu stellen.

Vielleicht ist dies das Werk, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mich einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, daß es mir gelang, die Arme nicht nur nicht zu zerstören, sondern zum Gedeih zu machen für die neue deutsche Volksarmee. (Braus. Jubel.)

## Das Wunderbarste

Und darin liegt für uns alle eine tiefere innere Befriedigung: Als ich zum ersten Male in diesem Saal auftrat, war ich selbst noch Soldat. Wir alle sind aus der alten Armee gekommen, wir haben alle dieses Kleid getragen, und weil wir gerade an diesem grauen Kleid so sehr hingen, konnten wir auch die Revolution, die dieses Kleid befehligen sollte, niemals verwerfen! Als Soldaten haben wir dann diesen Kampf begonnen, als Politiker haben wir diesen Kampf vollendet!

Allein das Wunderbare dieses Kampfes ist, daß wir nun die alte Armee dem deutschen Volke aus dem Schilde nehmen konnten. Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich schlug, wird die neue Armee für das neue Reich, wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen! (Zustimmender Beifall.)

Nur ein Unterschied ist vorhanden: Als die alte Armee ins Feld zog, war sie gegen alle Waffen gewappnet, nur nicht gegen die Propaganda der Zersetzung.

Heute trägt die Armee bei sich den Taktikman der politischen Zersetzung gegen jeden Versuch, diese Armee zu zerlegen.

Das wird unseren Gegnern nie mehr gelingen. Diese Armee ist die nationalsozialistische Armee des neuen Reiches, und indem wir Jahr für Jahr einen Jahrgang nach dem anderen aus dem nationalsozialistischen Nachwuchs hineinziehen in diese Armee, wird sie immer mehr verbunden sein mit unserem heutigen Volk und seinem Geist.

Wir werden ihr immer mehr die Stärke unserer Weltanschauung geben. Dies ist vielleicht das allergrößte Werk, das uns nach all diesen langen Jahren gelungen ist.

Ich persönlich empfinde darüber den größten Stolz.

Ich glaube, daß es mir einst die Nachwelt am meisten anrechnen wird, daß ich Deutschland nicht in eine fünfzehnjährige Zeit der Beherrschung brachte, sondern daß es mir gelang, in knapp vier Jahren aus dem 100.000 Mann-Heer wieder eine große nationalsozialistische Volksarmee zu schaffen (stürmischer langanhaltender Beifall), daß in dieser Armee alle diejenigen mitarbeiteten und mitbelebten, die vielleicht sonst unsere Feinde geworden wären.

Als der Prozeß im Jahre 1924 zu Ende ging, da habe ich es damals vorhergesehen, daß eine Stunde kommen wird, da sich beide Erscheinungen vereinen werden zu einer. Und die damalige Prophezeiung ist nun eingetreten! Können wir daher nicht mit Recht sagen:

Die im Jahre 1923 gefallenen sind, sind nicht umsonst gefallen, ihr Opfer hat sich gelohnt.

Ich glaube, wenn sie auferstehen würden, sie würden selig sein, wenn sie sehen, was nun entstanden ist!

Aus dem Deutschland der Ohnmacht und der Schwäche, der Hilflosigkeit und der Verachtung ist wieder ein kraftvoller, starker, selbstbewußter und in der Welt geachteter Staat geworden! Heute weiß die Welt, daß sie ein Volk vor sich hat, das seine Ehre verteidigt (stürmischer Beifall), und das sich nicht mehr wie ein Stamm von Nomaden behandeln läßt!

Schritt für Schritt mußten wir uns in diesen vier Jahren die Achtung des Auslandes erkämpfen, ja geradezu erobern. Sicherlich gibt es manche Schwächlinge der Welt, die sagen: Ja, aber wir sind heute nicht mehr so beliebt wie vor sechs oder acht Jahren. Geliebt vielleicht nicht,

aber geachtet sicherlich mehr! (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Ich habe in den langen Kampfsjahren zu Ihnen, meine Parteigenossen, niemals gesagt, daß ich um die Liebe des Auslandes ringen werde. Mir genügt die Liebe des eigenen deutschen Volkes. Vom Auslande möchte ich nur jenen Respekt, der jedem tapferen und aufrechten Volk gezollt wird und gezollt werden muß. (Begeisterter Zustimmung.)

Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Taten jetzt aufleben könnten und das alles sähen, sie glücklich sein würden, denn deshalb sind sie ja zur Partei gekommen, dieses Ziel hat ihnen vorgelebt. Sie wußten, daß dieses neue Deutschland einmal kommen muß, deshalb sind sie marschiert und dafür sind sie auch gefallen. Und so ist es selbstverständlich, daß wir uns dieser ersten Taten der Bewegung immer wieder erinnern. Es mag manchen geben, der sagt:

„Sie machen förmliche Märtyrer aus ihnen!“ Ja, das will ich. Ich will aus diesen Taten die schmerzhaften Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung machen, solchen Menschen, die gefallen sind im Glauben an etwas ganz Neues, das zehn Jahre später erst Wirklichkeit wurde.

Zehn Menschen, die unter einer ganz neuen Fahne marschierten, auf die sie den Eid leisteten, den sie mit ihrem Mute befestigten. Die Zehn haben das größte Opfer gebracht und verdienen es, daß wir uns ihrer immer und immer wieder erinnern. Und so will ich denn, daß für alle Zeiten, über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg die nationalsozialistische Partei und damit ganz Deutschland an diesem Tage dieses Opfer immer feiern sollen (stürmischer Beifall) und daß sie sich so immer wieder dieser Männer erinnern.

Deshalb sind wir auch heute wieder zusammengekommen, dreizehn Jahre nach diesem Tage. Gerade im heutigen Jahre aber haben wir viel Grund, die Erinnerung an die damalige Zeit wachzurufen. Denn heute kann ich Ihnen versichern:

Zum ersten Male feiern ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk! (lang anhaltender begeisterter Beifall.)

Gewiß, die Welt brennt um uns herum, der Bolschewismus droht überall und versucht, Staat um Staat zu zerstören, er bemüht sich, überall einzudringen und die Völker unfähig zu machen, in ihrem inneren Glauben zu stehen und zum Einsatz zu bringen. Gewiß, das ist so. Allein zum ersten Male kann ich es nun offen aussprechen:

er wird Deutschland nicht mehr überrennen können!

13 Jahre lang hat unsere deutsche Waffenindustrie nun gearbeitet, Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen.

Um Deutschland herum hat sich nunmehr ein eherner Panzer gelegt und hinter diesem Panzer steht nun das deutsche

Volk friedliebend wie je zuvor. Aber auch abwehrbereit wie je zuvor. Ich weiß, daß nun die Zeit gekommen ist, in der wir ohne die furchtbaren Mängeln in die Zukunft blicken können, nicht, weil wir die Gefahren unterschätzen, sondern nur,

weil wir unserer Kraft wieder bewußt geworden sind.

Nicht, weil ich leichtfertig genug wäre, die Schwierigkeiten zu übersehen, sondern weil ich weiß, wie stark wir sind, um dieser Schwierigkeiten, wenn notwendig, auch Herr zu werden!

Deutschland ist heute wieder zu einem starken, starken und mächtigen Staat geworden.

Und so können wir denn morgen vor die Gräber unserer Kameraden von damals hintreten, mit dieser inneren Ruhe, in ihrem Sinne das Rechte getan zu haben. Wir können ihnen nun wirklich sagen: Ihr könnt uns nicht böse sein, wir haben das gehalten, was wir versprochen hatten. Dafür sind wir einst ausgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweiten Male, dafür seid ihr gefallen, dafür sind auch so viele hunderte nachgefolgt. Deutschland ist wieder aufgerichtet, es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.

Sie alle, die Sie damals schon den Weg zu mir gefunden hatten, Sie können das Gefühl einer tieferen Verständigung bezeugen. Heute natürlich wenden sich viele zur Partei. Sehr viele reden heute von „Kampf“. Damals war es schwerer. Umso glücklicher diejenigen, die sich sagen können: Wir sind damals schon dabei gewesen.

Ich habe Ihnen so oft damals gesagt: Es wird einmal die Stunde kommen, da wird es für Sie die schönste Erinnerung sein, und damit das höchste Glück, zu wissen und sagen zu

## Deutschland erwache!

Das Sturmlied Dietrich Eckarts, des Sehers des Dritten Reiches

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!  
läutet die Glocken von Turm zu Turm,  
läutet, daß Hundun zu sprühen beginnen.  
Judo erscheint, das Reich zu gewinnen.  
Lauter, daß blutig die Seile sich röhren,  
rings lautere Brennen und Martern und Töten!  
Lauter Sturm, daß die Erde sich bäumt  
unter dem Donner der rettenden Räder:  
Wehe dem Volk, das heute noch träumt —  
Deutschland erwache, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!  
Lautet die Glocken von Turm zu Turm!  
Lautet die Männer, die Greife, die Buben,  
läutet die Schläfer aus ihren Truben,  
läutet die Mädchen hinunter die Stiegen,  
läutet die Mütter hinweg von den Liegen!  
Dröhnen soll sie und gellen die Lust,  
rasen, rasen im Donner der Räder!  
Lautet die Toten aus ihrer Gruft —  
Deutschland erwache, erwache!

Dürfen: Wir waren damals dabei; als sein wunderbares Leben anfang, da haben wir uns ihm angeschlossen. Und als er zum ersten Male die Fahne der Revolution erhob, sind wir schon hinter der Fahne marschiert.

Welch eine wunderbare und stolze Erinnerung für uns alle!

Sie ist es auch, die uns niemals mehr verlassen wird und niemals mehr auseinanderführen kann.

## Wir gehören zusammen, solange wir leben!

Eine neue Generation wächst nun nach Jugend kommt, Jahrgang um Jahrgang. Sie wird eingegeben in unser Jungvolk, in die HJ, in die Partei, in die SA, in die SS, in den Arbeitsdienst, in das Heer, Jahrgang um Jahrgang. Wir werden langsam alt, aber wir haben die schönste und stolze Erinnerung, die es überhaupt für dieses Leben geben kann: Uns hat die Vorliebe ausserwählt, in der Zeit des tiefsten Verfalls die neue Fahne der Nation zum Siege zu führen. Kann es für Menschen etwas Schöneres und Stolzeres geben? Was wir sonst sind, fällt demgegenüber zurück. Ich bin heute Euer Kamerad, Ihr seid mein Kamerad, nur ein kleiner Nachwuchs oder einfache Parteigenossen. Aber alle sind wir alte Kämpfer, die Männer, die damals, als alles zu vergehen schien, an Deutschland nicht verzweifeln, sondern die in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit die größte Hoffnung ihres Lebens gefunden haben. Eine Hoffnung, die uns seitdem nicht mehr verließ und unser ganzes Leben erfüllt hat und heute erfüllt und für den Rest des Lebens erfüllen wird. Das ist so wunderbar, daß wir wahrhaft glücklich sein können, uns jedes Jahr wiederzutreffen.

Ich sehe schon die Zeit, in der wir langsam weniger und um uns herum der junge Ring neuer kommender Generationen sich aufbauen wird. Aber das weiß ich, daß die Jugend, wenn der letzte aus unseren Reihen gefallen sein wird, unsere Fahne fest in ihren Händen halten, und sich dann auch immer und immer wieder der Männer erinnern wird, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands an eine strahlende Wiederauferstehung geglaubt haben. Wir wollen am heutigen Tage nur etwas beklagen: Daß es nicht allen unseren Kämpfern vergönnt war, diese Wiederauferstehung mitzuerleben. Das ist ihr größtes Opfer gewesen.

Wir sind demgegenüber die unendlich Glückseligsten, denn in unser Leben fällt noch Deutschlands Wiederauferstehung!

Wir gehen sicherlich einer schweren Zeit entgegen.

Um uns sehen wir überall drohende Zeichen des Aufruhrs und der Verwüstung. Uns wird heute Dietrich Eckarts Sturmlied so recht klar. Es ist damals geschrieben worden, aber gesehen für heute und für die Zukunft. Wenn wir aber in der Zeit der größten Hoffnungslosigkeit im Innern unseres Volkes die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung Deutschlands nicht eine Sekunde verloren hätten, dann wollen wir heute erst recht nicht die Hoffnung verlieren auf das siegreiche Bestehen unseres Reiches.

Es mag kommen, was kommen will: Deutschland wird feststehen, es wird sich nicht beugen, es wird sich niemals mehr unterwerfen! Vielleicht kommt schneller, als wir denken, die Zeit, in der auch das übrige Europa in unserem Deutschland den stärksten Fort einer wirklichen europäischen und damit menschlichen Kultur und Zivilisation sehen wird.

Vielleicht kommt die Zeit schneller als wir denken, daß dieses übrige Europa nicht mehr mit Gröhlen die Aufrichtung eines nationalsozialistischen Deutschen Reiches sieht, sondern froh sein wird, daß dieser

Damm gegen die bolschewistische Flut gebaut wurde. Heute, nach anderthalb Jahrzehnten Kampf in Deutschland, sind wohl die nächsten, ja fast alle unserer damaligen inneren Widersacher bekehrt. Aber von unseren bürgerlichen Widersachern von einst muß sich nicht, wenn sie ehrlich sind, im Innern sagen: „Sie haben doch erreicht, was wir letzten Endes auf anderen Wegen ja auch angestrebt hatten.“ Sie werden heute sicherlich wohl zugeben: „Es war ein Glück für Deutschland, daß das so kam. Sie haben das erreicht, was auch wir erreichen wollten. Vielleicht wird es bald in Europa nicht anders sein.“ Man wird sagen: Wir haben sie bekehrt, aber im Grunde haben sie doch das erreicht, was wir selbst glaubten er-

reichen zu können. Denn sie allein haben Europa vor dem Untergang und dem Chaos bewahrt.“ Und so mancher Friedensapostel wird vielleicht noch bekennen: „Der Friede Europas wurde durch die Kraft bewahrt, die dieser nationalsozialistische Staat in letzter Stunde aufgerichtet hat.“

Für diejenigen, die mich kennen, wird es selbstverständlich sein, daß ich, so wie anderthalb Jahrzehnte auch, so heute an die Nation die Aufforderung richte, sich in blinder Gefolgschaft hinter die Führung zu stellen. Das hat die Partei einst groß gemacht und das wird auch Deutschland groß machen! Das hat die Partei stark gemacht, und das kann auch Deutschland nur stärken. Wenn das ganze deutsche Volk wie ein Mann zum heutigen Staat und zu seinem Regime steht, wird keine Macht der Welt dieses Deutschland zerbrechen können!

Ich habe noch keinen Widersacher gescheut und scheue auch jetzt keinen. Ich habe aber jahrelang in Deutschland vor dem Bolschewismus gewarnt und man hat mich im Bürgerturn nur verlacht. Ich schäme die Kommunisten als das ein, was sie sind, eine Macht, die ich im Innern überwinden konnte, weil ich unter Volk im Innern in Ordnung brachte. Ich scheue den Kommunismus auch außer uns nicht, weil ich ihn erkenne und weil ich das deutsche Volk für alle Fälle vorbereite. Denn:

Sollte der Kommunismus jemals Luft bekommen, mit uns von außen anzuhängen, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergegangen ist (langanhaltender Beifall).

Wenn jemals diese Macht versuchen sollte, Deutschland zu überfallen, dann würde ihr genau dasselbe zustossen, was jenen Kommunisten zugestoßen ist, die einst auch glaubten, uns im Innern überfallen zu können! Wir haben hier die Straße freigemacht, wir würden sie auch im anderen Falle freimachen. Das ist die selbstverständliche Überzeugung, die wir alle besitzen. Und weil wir diese Überzeugung uns aneigneten, können wir auch ruhigen Mutes unseren Weg gehen.

So erinnern wir uns heute noch einmal dieses Tages, an dem wir vor dreizehn Jahren zum ersten Male als politischer Faktor in die Weltgeschichte eingetreten sind, und wir erinnern uns aber auch unserer alten Kampfpatrie, unserer alten Kampfrufen, der uns seitdem nie verlassen hat und der uns heute und in alle Zukunft begleitet: Deutschland Siegeheil, Siegeheil, Siegeheil!

(Die alten Kämpfer erheben sich und jubeln dem Führer in minutenlangen Stürmen der Begeisterung zu).

## Was geschah am 9. November 1923?

An der von Herr Blemer im Verlag Albert Langen - Georg Müller, München, herausgegebenen Sammlung „Die Junge Weib“ erschien soeben ein neues Bändchen von Karl Richard Ganser mit dem Titel „9. November 1923“ (Preis: Kartennet RM. 0.50). Der Verfasser schildert hier in ebenso knapper und zusammengefaßter wie lebendiger und anschaulicher Weise jene denkwürdigen Münchner Vorkänge in den Novembertagen des Jahres 1923 und gibt auch einen, auf sichere geschichtliche Kenntnisse gegründeten Einblick in die Verhältnisse, die zu der damaligen Erhebung der jungen nationalsozialistischen Bewegung führten, und in die Vorbereitungen zu der entscheidungskritischen Tat. Das Bändchen wird gerade in diesen Tagen, da man allerorts jener bedeutungsvollen Stunden gedenkt, willkommen sein.

# Eine Frau für Michael

ROMAN von JOHANNA SIBELIUS

(4. Fortsetzung)

„Dara erröte, was selten vorkam. „Nicht“, sagte sie, „gibt es immer und überall. Sonst würde die Welt vor Langeweile sterben. Und Sie haben eine nette Art, Komplimente zu machen.“

„Ich glaube, es war gar kein Kompliment“, er sprach ganz leise. „Ich möchte Sie immerzu ansehen, dabei fiel mir das gerade ein.“

Die Kapelle folgte einem langstreckten Korridor und der Saal füllte sich rasch. Langenberg kam vorbei. „Unterhalten Sie sich mit“, fragte er. „Dara hörte ihn nicht, sie war damit beschäftigt, sich in alles an Michael und zu verlieben, was es außer Augen und Mund noch an ihm gab.“

Er sah sie dabei an, ohne es zu merken.

Es regnet seit Tagen. Die Landstraße ist aufgeweicht. Hinter feuchten Schleieren liegen verblühte Wälder. Von der zweiten Diele her warten die Haushalten, kleine verregnete Berge auf den Dächern.

Ein großer, schwarzer Koffwagen fährt schnell und leise durch den Regen. Michael und seine Frau sitzen darin. Neben ihm, halb schlafend, sitzt George Pittard und sieht selbst so, als wäre er müde, noch aber und frisch aus mit dem barocken zerknüllten Gesicht und dem weichen, glatt zurückgeschwemmten Haar. Und prüft ihn oft von der Seite. Wie gut die gefalteten Hände sind, denkt er, wie klug und undurchsichtig die zerfurchte Stirn.

Er fährt ihn leicht beim den Kuss zu Olympia. Sie liegen seit Tagen auf der Landstraße, auf seiner geliebten Straße. Alle paar Stunden in einem anderen Ort, in einer anderen großen Stadt. Seinen Schlaf, und auch der noch unruhig, denn selbst bis in den Traum hinein führt und Verwirrungen. Vertraute Konstellationen in Fabriken oder Hotels, fremde, kalte Gestirne, überlegene Blicke, nuchterne Worte bleiben in seinen Gedanken, vor seinen Augen, in seinen Ohren hängen. Und dazwischen immer wieder das ewige Band einer grauen, verregneten Landstraße.

Er aber sah am Steuer, die ganze Zeit, er Michael und mit einem geübten und einem wenig brauchbaren Arm lenkte er den schweren Wagen. Er hat es geschafft, und es hat ihn beruhigt, das Bewußtsein immerhin, trotz allem, noch eine ganze Menge leisten zu können.

„Michael“, fragt der Kuss, „wie lange noch?“

„Eine Stunde.“

„Saumwetter“, knurrt Pittard, er atmet leise hinter der Hand. „Habe ich lange geschlafen?“

„Lund schüttelt den Kopf.“

„Nur eine Minute“, Pittard hält ihm das Gesicht hin.

„Danke, mein.“

„Michael“, sagt der Kuss plötzlich ganz laut, „wir haben bald gefiegt.“

„Gott sei Dank.“

„Freut es Sie?“ Pittard lacht kurz. „Noch ein paar Wochen, ein paar kleine fleckige Wochen, dann ruhen wir uns aus, mein Junge.“

Sagen Sie selbst, macht es nicht verdammt viel Spaß, alle diese Schweißküsse zu schmecken. Hier, mein Herr, er klopfte sich gegen die Stirn.

„Mein Verstand! Da sitzt ein armer George Pittard und freut sich.“

„Ich bin wohl gar nichts?“ fragt Lund voran.

Der Kuss legt die Hand auf seinen Arm.

„Erinnern Sie sich“, sagt er mit einem leichten spöttischen Unterton. „Dass Sie einmal – wir sprachen vom ersten Male miteinander – glaubten, ich hätte Mitleid mit Ihnen? Nein, Lund, ich hatte Mitleid.“

„Was verstand ich damals auch sofort. Ich wollte lediglich ein Geschäft mit Ihnen machen, weiter nichts.“

„Und“, Michael flüsterte ganz geradewegs, „ist es glücklich dieses Geschäft?“

„Sie werden froh“, sagt der alte Herr. „Es geht Ihnen wohl zu?“

Im Tal lauschen jetzt Dächer auf ein kleines Dorf, sanft eingebettet liegt dort im Regen. Die Landstraße macht einen Bogen und führt nun am Saum eines Waldes entlang.

„Hier war es“, sagt Michael Lund. „Zoll ich meinem Schicksal danken, Mr. Pittard?“

„Ja, lieber Junge. Vielleicht nicht? Oder macht der Arm noch soviel Kummer?“ Der kleine alte Herr beobachtet Lund scharf. Aber an dem tropischen Profil mit der runden Stirn, dem schmalen Mundwinkel, kann er keine Veränderung erkennen. Es ist wie eh und je, eine ruhige, gleichgültige Maske.

„Etwas“, sagt George Pittard ernst. „Haben Sie gelernt, etwas, was mehr ist als alles andere. Sich selber an die Randspitze zu nehmen. Sich zu beherrschen, niemand sein nacktes Gesicht zu zeigen.“

Lund antwortet nicht.

„Und Sie haben Ihren Verstand trainiert, sind über sich selber hinausgewachsen, über Ihre kleinen menschlichen Schwächen und Sehnsüchte. Heute sind Sie das, was Sie sein wollen.“

„Danke, Mr. Pittard.“

„Ach, Lund, danke! Wozu danken Sie mir?“

„Vielleicht verfluchen Sie mich innerlich. Ich weiß nicht so genau, ob Sie heute glücklicher sind.“

„Kommt es darauf an?“ fragt Lund und läßt die Hand aufheben. Sie durchfahren das Dorf. Jedenfalls hat ein Teil meines Körpers keinen Hunger mehr“, sagt er und denkt an den Abend, an dem er schlaflos im Raum der Verdauung nachdachte. „Dieser Teil ist mein Magen“, fügt er noch hinzu und schweigt.

Nach einer langen Zeit kommt die ruhige Stimme des kleinen alten Herrn tief in seine Gedanken. „Ja“, sagt er, „und der andere Teil, das Herz, mein Junge, wird wohl ewig ein bißchen hungrig bleiben. So ist es gut!“

Am gleichen Abend wartet Michael Lund in der Halle ihres Hotels auf Wera. Es ist erst kurz nach sechs Uhr, wenige Menschen kommen und gehen. Draußen regnet es immer noch, und stetig kommt das Wasser herüber. Der Asphalt glänzt im Schein der Laternen. Die Luft ist feucht und weich und doch spürt man darin bereits den Geruch herbstlichen Laubes.

Neben Lund stapeln sich ausländische Zeitungen. Wie er so da sitzt, ein ruhiger Herr im Straßenanzug, unauffällig, mit breiten Schultern, sehr ruhigen Augen und einem unbewegten Mund, kann niemand mehr in ihm den Landstreicher erkennen. Niemand – außer Wera.

Als sie hinter ihm die Halle betritt, lächelt sie glücklich, sehr weich, sehr herzlich. Sie hat seine Hand ergriffen, die seine ruhige Haltung zugenutet. Diese lange Hand, mit den leicht gebogenen Fingern, tanzt auf der Leine des Sessels, nervös, milde, zart.

Seine Hände tragen nicht die Maske kultivierter Menschen, und gerade deshalb liebt sie nichts so sehr wie diese Hände.

„Man muß die Hände falten“, sagt sie, neben ihm sitzend. „Das beruhigt.“

Lund springt auf. „Brauchen alle Frauen so viel Zeit zum Umkleiden?“ fragt er, schickt ihr einen Seufzer heran und winkt dem Wächter.

„Was nimmst du?“

„Nur eine Minute.“ Während der Wächter geht, beobachtet er sie schnell und kritisch. Sie trägt ein braunes, sehr gut geschnittenes Kostüm. Das leuchtende Haar wird halb von einem einladend geschwungenen Halsband verdeckt.

„Olympia“, sagt Lund schließlich, „würde dich wieder einmal brennend beneiden. Sie verliert alles und sieht doch immer wie aufgezogen aus.“

„Du lernst, Michael, wenn du schon Unterchiede siehst.“

„Danke.“ Lund hebt sein Glas. „Durch dich! Magst du dieses Zeug eigentlich wirklich gern oder nur weil es modern ist?“

„Du bist unmisslich. Ist dir nichts selbstverständlicher? Ich trinke dieses Zeug wirklich gern. Abgesehen von dem Dank für deine Blumen.“

„Magst du sie?“

„Wera lächelt und sieht ihn lange an. „Nein“, sagt sie endlich. „Ich hasse Orchideen geradezu.“

„Vieh für mich.“

„Sei nicht beleidigt, bitte. Für mich waren Orchideen nie Blumen, nur überzüchtete, fränkische Gebilde.“

„Und welche Blumen magst du?“

„Rosen“, sagt Wera. „Nelken, Margeriten, überhaupt alle anderen Blumen.“

„Willst du dir das nicht merken, Michael, ich fürchte, sonst vergißt du es, und ich bekomme wieder Orchideen!“

„Warum spottest du“, fragt Lund. Der Blick, der sie trifft, ist plötzlich der Blick eines Kindes, das die Erwachsenen nicht versteht und in seiner reinen, fernem Welt sehr einsam unter ihnen ist.

„Ich spottete immer“, sagt Wera lässig leise, „wenn ich etwas ganz anderes sagen möchte.“

„Deshalb bist du nicht offen?“

„Um Gottes willen! Sie ist ganz bloß geworden. Ich würde mich dann ausliefern.“

„Mir?“

Lund wartet unruhig auf eine Antwort. Wera zuckt sich, er kann nur die gelenkten Augenlider mit den langen Wimpern sehen. Ihr Mund, der lebendig und verräterisch jede ihrer Empfindungen widerspiegelt, bleibt verdeckt.

„Ich dachte, du wüßtest, welche Freundschaft ich für dich fühle.“

„Ja, ich weiß“, sagt sie mit einer fremden Stimme und atmet tief den Rauch der Zigarette ein. „Wollen wir gehen?“

„Bitte.“

Sie treten auf die Straße und gehen nebeneinander zum Parkplatz wie Menschen, die sich nichts anmerken lassen.

„Wohin willst du“, fragt Lund, ehe er anfährt.

„Wir könnten noch einmal rausfahren, oder bist du zu müde?“

„Nein, aber kummere dich nicht darum.“

„Michael!“

Lund lenkt den Wagen schweigend aus der Stadt. Einmal blickt er Wera, die den leichten Reiz über die Qualitäten zieht, dann wieder drückt er auf den elektrischen Knopf und reißt ihr die Tür auf.

„Zoll ich das Fenster lieber schließen“, fragt er. „Willst du die Decke haben? In welches Restaurant soll ich dich fahren?“

„Ach, bitte“, sagt ihre traurige Stimme, „lass das doch. Nimm mich immer alles ab.“

„Wie?“

„Es gibt doch“, sagt Wera lässig, „Dinge, über die es sich nicht streiten läßt, besonders nicht zwischen Mann und Frau.“

„Das verheißt ich nicht.“

„Ach, Michael.“

„Nein“, antwortet er, er ist wieder ganz der Landstreicher, der sagt, was er denkt, der ganz und gar zu sich selbst bleibt und nicht ein durch Höflichkeit zum Lügen verurteiltes Wesen.

„So etwas verheißt ich nicht, und will es auch nicht verheizen. Bei mir gibt es keine soartigen Unterwürfigkeit. Bei mir gibt es kein Verstecken, keine falschen Rücksichten. Entweder – oder! Sind wir miteinander befreundet, dann sei gefälligst offen. Das verlange ich, verstanden? Ich sage dir von mir ich leide alles, weil ich dir vertraue. Wenn du jedoch anders handelst, geht es so nicht weiter. Einseitiges Vertrauen ist keine Freundschaft!“

„Gibt es denn überhaupt eine wirkliche Freundschaft zwischen Mann und Frau?“

„Ob es das gibt? Ich weiß es nicht. Aber ich will es für uns beide, hörst du? Ich kann eben-“

so gut mit anderen Frauen Unfuss reden, ich kann mich von anderen belügen lassen und sie belügen. Von dir will ich etwas anderes. Das hast du wohl nie gewußt, was?“

„Michael!“

„Ach, Unfuss! Ich habe dich gern, weißt du das, oder nicht?“

„Ja“, sagt Wera.

„Na, siehst du, und ich will wenigstens zu einem Menschen so sein dürfen, wie ich bin.“

Einem einzigen Menschen will ich rechtlos vertrauen können. Vielleicht gibt es wirklich keine so lauberen Gefühle zwischen den verschiedenen Geschlechtern. Vielleicht kann überhaupt nur ein Mann wahrer Freund sein ohne Betrug, und eine Frau muß immer mit Heimlichkeiten spielen. Nimm dich doch bloß nicht so wichtig!“

Wera sitzt sehr still und schweigt. Sie könnte viel antworten, sie könnte wenig sagen, er würde sie doch nicht begreifen. Seit der ersten Begegnung mit ihm hat sie ihn gekostet, ihn gekostet, sicherer und ausgeglichener zu werden. Mit dem Anblick der liebenden Frau hat sie die kleinste Fehler erkannt und verliert, sie zu überwinden. Und ebenso sicher hat sie erkannt, daß Michael Lund sie weder liebt, nicht verliebt in sie ist, sondern sie gern hat wie einen guten Kameraden. Er schätzt ihre Gegenwart, weil er einsam ist. Im selben Augenblick aber, in dem er erkennen würde, daß sie ihm dieser Freund nicht sein kann, weil sie ihn liebt, würde er, primitiv und offen, ehrlich mit sich selber, sie verlassen.

Sie schließt die Augen, sie hört auf den leisen arbeitenden Motor, sie fühlt die Nähe des Mannes, dem sie ganz verbunden ist, den sie erst verlassen wird, wenn er sie nicht mehr braucht.

„Ich glaube, jetzt bist du beleidigt“, sagt Lund. „Warum enttäuschst du mich. Bist du so wie alle Frauen?“

„Was weißt du von Frauen!“

Lund gibt plötzlich Gas, der Wagen springt vorwärts wie ein Tier, die Signalhupen leuchten.

„Nicht“, schreit Lund. „Ich weiß wenig von euch. Verdammt, Wera, aber ich will, daß du mich verheißt. Ich will, ich will!“

Wera richtet sich auf. „Nur“, sagt sie fast heiser. „Du willst. Ich verheiß dich, Michael.“

„Du Grobian! Ich habe dich gern. Aber, ich weiß, wie ich bin. Es gibt so viel, was ich nur fühlen, nicht erklären kann. Sei damit zufrieden. Nur zwei Menschen, die hart genug sind, zu schweigen und ihr Herz nicht auf der Zunge tragen, können sich etwas bedeuten.“

„Gnädige Frau“, sagt Lund, und blickt von der Landstraße ab, in den Wald hinein. „Ihr Wunsch ist mir Befehl. Ich werde lernen, bescheidener zu sein, so wie heute alle diese armen, kleinen Menschen, die sich mit wenig begnügen, weil sie so schwach sind, sich alles erreichbar zu machen. Die für das Halbe ihren Dankbar sind und ängstlich und feine das Ganze, das Ziel, aus ihren Träumen streichen.“

Er fährt den Wagen vorsichtig über den holprigen Waldboden. Dem Reiten schwer hängen Zweige über ihnen und bilden ein dunkles Dach. In der Ferne tauchen die Lichter eines Gasthofes aus der Nacht.

„Du hast doch die Pflicht und wachst auch den Gebirgen, aus dem Landstreicher einen selbständigen Menschen zu machen, äußerlich, wie innerlich! Ich gebe mich in deine Hände.“

(Fortsetzung folgt.)

## Drei Schüsse begründen eine Liebe

Die Kugel traf in den Arm – Amors Pfeil ins Herz

„Ist Herr Robert Dupont zu Hause?“ fragte eine sehr elegante und hübsche junge Dame den Portier. Dieser nickte. „Dawohl!“ und verschwand. „Führte er noch hinaus?“, fragte sie. „Nein, dank!“ Schon sprang das Mädchen leichtfüßig die Treppe hinauf. Im dritten Stock, vor der Tür mit dem Schild „Robert Dupont“, verkniff sie sich einen Augenblick, dann klingelte es. Raum wurde die Tür von innen geöffnet, da traten auch schon drei Schüsse. Robert Dupont sank getroffen zu Boden.

Einige Minuten später erschien die junge Dame auf der Polizeiwache. „Verhalten Sie sich, ich habe jedoch meinen Freund, Robert Dupont, niedergeschossen.“

Große Verhandlung vor dem Pariser Schwurgericht. „Nun erzählen Sie einmal, Adolphe, wie Sie dazu gekommen sind, das Attentat auf Herrn Dupont zu verüben?“

„Ich war mit Robert Dupont verlobt. Unzählige Treueversprechungen hat er mir gegeben, aber eines Tages erhielt ich von ihm einen Brief, in dem er mir in düsteren Worten mitteilte, daß alles aus sei und daß er eine andere Liebe gefunden habe. Ich geriet außer mich vor Wut und Schmerz, den Treulosen zur Rede zu stellen. Als er aber

vor mir stand, da griff ich zu meiner Pistole und schoß blindlings auf ihn los. Heute bereue ich natürlich diese Tat; denn er ist es nicht wert, daß ich mich seiner wegen unglücklich gemacht habe. Ich bin aber auch meinem Schicksal dankbar, daß ich meine Schüsse nicht geübt, sondern nur leicht verletzt haben!“

Als Hauptzeuge wurde das Opfer des Attentats, Robert Dupont, herbeigerufen. Er war ein mittelgroßer Mann von gepflegtem Äußern. Seinen linken Arm trug er noch wegen der Schußwunden in einer Binde.

Als der Zeuge vor den Richterstuhl trat, sprang die Angeklagte entgegen auf, als läße sie ein Geistes. „Um Himmels willen, das ist ja gar nicht Robert Dupont!“

Der Zeuge verneigte sich leicht. „Doch, mein Herr, ich bin Robert Dupont, aber ich hätte wirklich gern gewußt, was mir die Ehre Ihres Attentats verleiht.“

„Ja, aber ich habe doch Robert Dupont, meinen Freund, der in der Rue Porte Martin wohnt, niedergeschossen. Sie, mein Herr, sind vollständig unbekannt!“

„Das will ich Ihnen gern glauben, denn ich kenne Sie auch nicht; dennoch sind Sie es gewesen, die mich mit drei Schüssen in meinen

Arm traf. Vielleicht liegt eine Personenverwechslung vor?“

Die jugendliche Attentäterin brach in Tränen aus. „Um Gottes willen, was habe ich angerichtet!“ Richter und Geschworene standen vor einem Rätsel, dessen Lösung sich aber sehr bald ergab, nachdem die Angeklagte eine genaue Personenbeschreibung von ihrem treulosen Freund gegeben hatte. Ein unbekannter Mann, ein Heiratskandidat, hatte sich des Namens Robert Dupont bedient, um für alle Fälle seiner Ermittlung vorzubeugen.

„So ein Gauner“, rief die Angeklagte empört. „Nun weiß ich auch, warum er sich von mir abgewandt hat! Er hat mich nicht geliebt, sondern nur aus Eitelkeit!“

Die Angeklagte erzählte, daß sie die Pistole aus der Verhängnisvollen Schüsse abgab. Herr Dupont, so hatte sie vielfach im Verzeihung, habe sie nicht, daß sie so böse verletzt habe. Sie waren nicht der ungetreue Freund, dem die Augen galle!“

„Wenn ich Ihr Freund gewesen wäre“, versetzte Robert Dupont, „dann wäre ich Ihnen mein Fräulein, nie untreu geworden!“ Die Richter aber, der Zeuge, sie mochten Mißdeutungen lassen, er fühlte sich nicht mehr geschädigt.

Das Urteil lautete dann auch nur auf sechs Monate Gefängnis, so daß die Angeklagte vorläufig aus der Haft entlassen werden konnte. Die Reporter beobachteten, wie sie Arm in Arm mit Herrn Dupont das Gerichtsgelände verließ.

## Die letzte Vertraulichkeit

Manche Menschen vertrauen den Ruhm nicht; wenn sie hochgekommen sind, verleugnen sie ihre alten Freunde. Zu dieser Art von Charakteren gehörte auch Herr Auzure, der 1899 verlorene Präsident der französischen Republik. Zu den Duz- und Freundschaften gehörte der damalige Kriegsminister Cienne. Als Auzure den Gipfel seiner Laufbahn erreicht hatte, war er seinen Freunden, in seinen Neben den Abstand zwischen sich und ihm schon dadurch zu wahr, daß er ihn nicht mehr mit dem saloppen Ton begrüßte. „Aber einmal erlaubt mir doch noch eine familiäre Anrede“, bat Cienne. Und als der Präsident ihm diese gewährte, sagte Cienne: „Du bist der größte Idiot unter der Sonne.“

## Reicht verdient Geld

„Hör einmal, Karichen“, sagte die Mutter zu ihrem als einseitig verblödeten Sprößling. „Ich schenke dir zehn Wiener, wenn du heute abend, während wir Gäste haben, kein einziges Mal „Verdammt, noch mal!“ sagst.“ Karichen versprach das Beste, und merkwürdigerweise hielt er es auch. Nach der Gesellschaft trug er die versprochenen zehn Wiener von der Mutter ein, die sehr zufrieden mit ihm war. Während Karichen das Jubiläumstisch in seine Tasche steckte, sagte er: „Mutter, ich weiß ein Wort, das mindestens fünfzig Wiener wert ist.“

Kötters-Zwieback- und Keksfabrikate

schmecken sehr fein, sind überall beliebt und werden in allen einschlägigen Geschäften gerne gekauft. Kötters-Zwieback- und Keksfabrikation, Wuppertal - Oberbarmen, Telefon 623 01. 26/144

# Nacht vor Madrid

Von Colin Roß

VII.

Geheimlich tauchen blaue Schilde im grellen Licht der Scheinwerfer auf. Aus dem Dunkel stürzen sie uns entgegen. „Madrid“ steht plötzlich auf der schwarzen Wand des Nachbimmels geschrieben. „Madrid“ steht da riesengroß in schwarzen Lettern. Und schon ist die Schrift wieder verschwunden, wie weggerissen von unsichtbarer Hand.

Die Erscheinung wiederholt sich. „Madrid 100 Kilometer“ erkennt das Auge, beim nächsten Mal 80, 40, 40 — die Entfernung schrumpft zusammen. Schnurstracks führt die Autopista nach Madrid. Es ist, als glitte der fast lautlos über die Asphaltbahn rollende Wagen wie in einem Zug hemmungslos auf die in den Händen der roten befindliche Hauptstadt zu.

Doch nein, eine Gefahr steht plötzlich im Lichtkegel, hebt den Arm. Die Bremsen knirschen. Ein hartes Geräusch dringt durch das Dunkel. „Portugiese!“ ruft der Fahrer. „Nein, Deutsche!“ „Um so besser!“ ist die Antwort. Nicht einmal die Preisfahndung werden abverlangt.

## Stille an der Front

Lautlos gleiten wir weiter. Totenstille ist die Nacht. Wo bleibt das vom Weltkrieg so vertraute Rollen der Front, das wie schwere Brandung aus der Schlacht, sobald man sich ihr nähert?

Nicht ein Schuss fällt, nicht das Heulen einer Granate, nicht das Weiten eines Infanteriegeschüßes. Ist hier überhaupt Krieg? — In beiden Seiten der Straße gleiten Schützengräben vorbei, gute, neue Gräben, sorgfältig ausgebaut, mit Schutterweiden und überdeckten Schützengräben. Breite Drahtbinden davor. Die einen wie die anderen fast ungestört. Seiten mal ein Treffer drin.

Es sind die Verteidigungsanlagen von Madrid, der Ring von Verteidigungsanlagen. Es sind die Stellungen, in denen der „Mote Napoleon“ Largo Caballero den Angriff der Nationalisten endgültig aufhalten wollte, und von denen aus der rote Gegenstoß vorzutreiben werden sollte.

Die muß es um den Weichswehr und die „Begeisterung“ der roten Milizen bestellt sein, wenn ich denartige Stellungen aufbauen! Wenn ich denke, was es im Weltkrieg an Artilleriefeuer kostete, bis ein Graben sturmreif geschossen war, und wie er aussah, ehe man einen Sturm auch nur wagte!

Ist hier überhaupt Krieg? Ein plötzlicher Stoß weist mich hart auf meinem Gräben in die Wirklichkeit. Ein tiefer Granatstich rührt neben mir mitten auf der Landstraße. Im letzten Augenblick hat der Fahrer den Wagen nach herumgerissen. Und gleich darauf ein neuer Stoß! Wir sind über etwas Weiches gefahren. Es kann nur eine Leiche gewesen sein. Ein hohes Gefühl steigt im Wagen hoch. Wenn der Mann immerhin auch bereits tot war!

Krieg — plötzlich ist man wieder mitten drin. Die Ketten schwingen anders, das Blut fließt schneller. Ruck! — Nein, Ruck! ist es nicht, aber doch etwas Verändertes und gleichzeitig die heftige Erregung des Jagdinstinkts, der wild wittert.

Staubgraue Mauern, aufgerissene Hauswände, eingestürzte Dächer, neue Granatrichter auf der Straße. Das letzte Dorf vor Madrid.

Unruhige Schatten längs der Häuserreihe: Kampfwagen, Lastautos mit Feldgeschützen darauf, so montiert, daß man im Notfall vom Fahrzeug aus schießen kann. Dann kleine Tanks, so winzig, daß man sie für Kinderwagen halten könnte. Requirierte Omnibusse, Gesellschaftswagen, ein Park von Motorfahrzeugen, um einen raschen Angriff durchführen zu können.

## Legionäre und Marokkaner

Wir haben nach einer Lücke und lenken unseren Wagen dorthin. Der Ort ist voll Truppen: Legionäre und Marokkaner. In den zerbrochenen Häusern haben sich die Leute so gut es geht eingerichtet. Durch die offenen Türen und die aufgerissenen Wände blickt man auf schlafende Soldaten.

Die Häuser bieten längst nicht allen Raum. Auf den Höfen glimmen trübe Feuer. Unruhige Dunkel liegen darum. Wie die Lasten einer lagernden Karawane sieht es aus. Neugierig trete ich näher, beuge mich so sehr einer geheimnisvollen Last. Ein unterdrücktes Murmeln kommt daraus hervor, wie das eines angriffsbereiten Hundes. Es sind Marokkaner, die sich hier zur Ruhe niedergelassen haben. Die Nacht ist bereits bitterkalt. So haben sich die Mauren in so viele Decken, Federbetten und Kissen gewickelt, wie sie in den verlassenen Häusern nur aufstehen konnten.

Am Markt ist noch Licht und Leben. In einem offenen Schuppen wird beim Licht einer Petroleumlampe ein Vermundeter verbunden. In der Schenke stehen die Legionäre Kopf an Kopf. Dem eintretenden Fremden wird sofort ein Glas Wein angeboten. Aus einer dickgeschlagenen Korbflasche schenkt der Wirt ein. Die Legionäre trinken ihre Stimmlichkeit, mit denen sie die Kesselstellungen der Affablen nahmen.

Als das Licht zu Ende ist, steigt einer auf den Tisch und hält eine flammende Rede. Er spricht so schnell und leidenschaftlich, daß ich ihn kaum verstehen kann. „Arriba España!“ schreit er mit dem Schläger des Balanz. „Arriba España!“ rufen die Anwesenden. „Arriba España!“ stimme auch ich aus vollem Herzen ein.

## Beim Führer der Sturmkommission

Nicht weit von Madrid ist das Quartier Ascencios, des Führers der Sturmkommission.

\*) Belegliste: „General-Anzeiger der Stadt Stuttgart“ Nr. 244, 245, 249, 251, 257 und 260 vom 16., 17., 22., 24., 31. Oktober und vom 4. November.

Der Posten läßt mich ungehindert passieren. Der Teniente Coronel kann beim besten Willen nicht erfreut sein über so frühen Besuch. Allein, der liebenswürdige ritterliche Spanier tut, als empfinde er einen alten, lang erwarteten Freund.

Ascencios gehört zum besten Top des spanischen Kolonialoffiziers, lang, schlank, hager, nichts wie Sehnen und Muskeln, und dabei ein durchgeglühter Kopf mit hoher Stirn und leuchtenden, warmen Augen. Ein Soldat von unbegreiflichem Angriffsgedicht und ein fürsorglicher Vater seinen Leuten.

Die Front liegt unmittelbar vor dem Dorf. Einzig ausgehobene Schützengräben, tieferste Gräben, ein paar eingebaute MGs, das ist alles. Dazu die zwei Batterien, die man zwischen den zerbrochenen Häusern auf getarnt und gedeckt gegen Fliegerangriff aufgestellt hat.

## „Sagen Sie Franco...“

Da vorn im Dunkel der Nacht liegt Getafe, der vielgenannte Flugplatz der roten, heute bereits verlassen, die Schuppen verbrannt und zerstört.

„Sagen Sie Franco, daß er keine Bomben mehr auf Getafe abwerfen läßt“, bitte mich die unglückliche Frau anseht, die von dort entflohen, und die ich auf der Heide vor dem roten Alicante angetroffen. „Sagen Sie es Franco, wenn Sie nach Burgos kommen. Nach jedem Angriff auf den Flugplatz verhaften die Milicianos ein, zwei, drei Dutzend „Bürger“, holen sie nachts

aus den Batten, fahren sie vor den Ort und erschließen sie am Strahenrand.“ Und dann zählt sie häufig überprüfend die Namen all ihrer zurückgebliebenen Freunde und Verwandten auf, die sich nicht hatten retten können, und die sicher abgeschlachtet werden, falls die weißen Fliegerangriffe auf den roten Flugplatz nicht aufhören.

„Sagen Sie es Franco!“ — All die eben noch heiß in den Adern pulsernde Lust am Kampf ist plötzlich erloschen. Ich richte mich auf und schaue in die Nacht wie erstarrt. Vor uns im Dunkel der Nacht liegt Madrid, ein Häusermeer mit Hunderttausenden in Angst und Bangen, in Hoffnung und Verzweiflung schlagenden Menschenherzen. Zeit Tagen, seit Wochen, seit Monaten wohnt die Qual. Auch von Tag zu Tag. Wird der Befreier endlich kommen, alle untergegangen in einem Meer von Mord und Grauen?

Die schauerlichen Visionen Gohas im Prado tauchen vor mir auf. Ausgeburt einer krankhaften Phantasie dünken sie mich, als ich sie bei meinem letzten Besuch von Madrids berühmter Gemäldergalerie betrachtete. Grausame Wirklichkeit sind sie heute geworden.

„Achtung!“ ruft der marokkanische Posten neben mir plötzlich und zieht mich am Arm in den Graben. Drüben hat sich etwas gerührt. Der MG-Schütze laßt sein Gewehr und starrt ins Dunkel. Aber alles bleibt ruhig. Wie eine schwere undurchdringliche Decke lastet die Nacht auf Madrid.

# Die Forsyth-Gaga des Hauses Stuart

Von Friedrich Wender-Wildberg

Eine bedauerliche, wenn auch leider alltägliche Geschichte: Nachdem der Bauer John Forsyth Hob und Gut verpachtet und vertrieben hatte, legte er sich hin und starb. Und ließ seine Frau Kate und seine jährliche Tochter Ellen in bitterstem Elend zurück. So gut es ging, nahmen Nachbarn und Gemeindefürsorge sich der Hinterbliebenen an. Die Frau fand Beschäftigung als Tagelöhnerin auf den umliegenden Pachtböden, während kleine Ellen als Ganselieferei die schmatzende Herde des Dorfes betreute. Als Ellen zehn war, starb die Mutter. Man schrieb das Jahr 1632. Die Witwe mußte nun ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Sie war ein hübsches, gerichtetes Mädchen, viel zu zierlich und zu fein für eine derbe Bauernmädchen. Man muß der nüchternen Sinn der schottischen Bauernfrauen kennen: Denen ist ein vierstündiges Weib mit feinen Händen, das einen tüchtigen Wagen selbst mitbringt, entschieden lieber als eine Venus, deren Lebensschönheit nicht zur Arbeit taugt. Und daß der Vater ein Trunkenbold und die Mutter eine Armenhäuserin war, konnte erst recht nicht als Empfehlung gelten. Genuß, Ellen hätte wohl einen Tagelöhner heiraten können, aber da wäre sie aus dem Elend nicht herausgekommen.

Sie hatte Lesen und Schreiben, Nähen und Stricken gelernt. Im übrigen bestand ihr ganzes Vermögen in ihrer Schönheit. Immerhin, sie wollte mit ihrem Mund wuchern, und das konnte sie nur in der Stadt, wo ein hübsches Mädchen mehr Glückschancen hatte als auf dem Land.

Und so schickte Ellen Forsyth eines Tages ihr kleines Bündel und machte sich auf den Weg nach London, um sich als Dienstmädchen zu verdienen. Sie hatte Glück. In der bescheidenen Herberge, in der sie übernachtete, verriet ihr ein Bierfahrer, daß die Brauerei Pöschel eine Schankkellnerin suchte. Kurz entschlossen ging Ellen

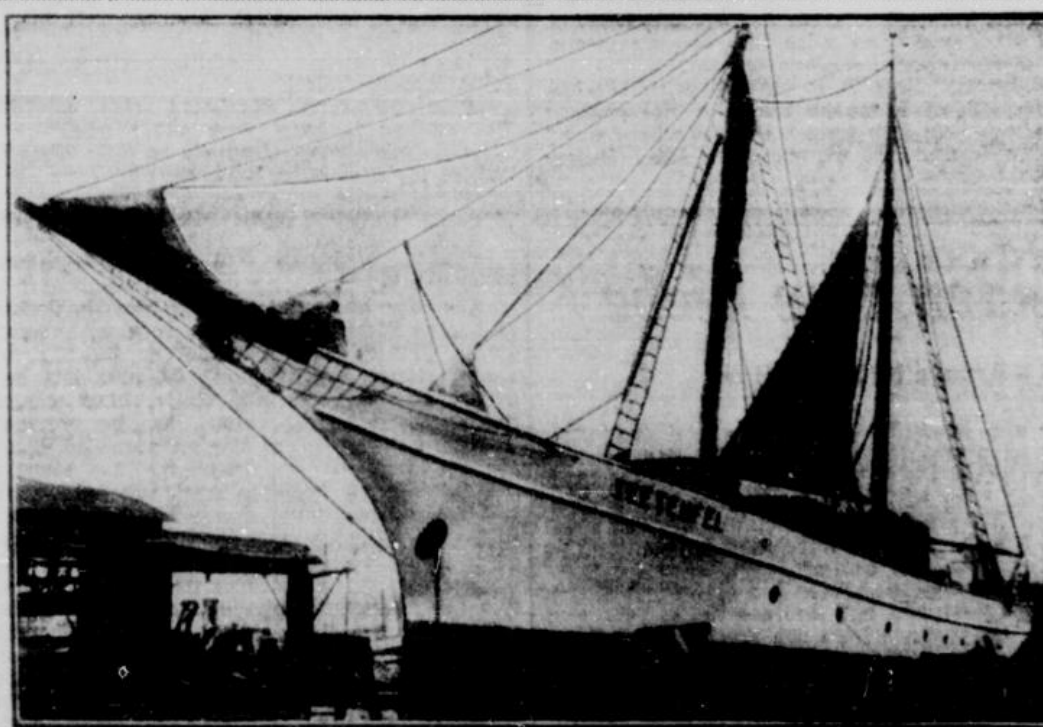
hin, meldete sich bei dem Geschäftsführer Mr. Broome und erhielt auch die Stelle.

Da sie fleißig, sauber und zuvorkommend war, gewann sie bald das Wohlwollen Mr. Broomes. Eines Tages erkrankte der hohe Chef, Mr. William Pöschel, um den Betrieb zu besichtigen. Der Geschäftsführer machte ihn auf das tüchtige und schone Mädchen hinter dem Schankisch aufmerksam.

Mr. William war ein hoher fünfziger und dazu ein alter Hagestolz. Das hinderte ihn indes nicht, daß er die hübsche Heide gern sah. Die nächste Folge war, daß er Ellen Forsyth als Dienstmädchen in sein Haus nahm. Mr. Pöschel besah einen weiteren Vorzug: er war nicht nur unbeweiht, sondern auch schmächtig reich. Und auf diesen Reichtum ihres Arbeitgebers spezialisierte die schlaue Schottin. Mit ein wenig Kofferlei gelang es ihr bald, das Herz des verheirateten Bräutigams zu entlocken. Doch sie hielt den Judrinalischen geschickt im Zaum und gab sich erst besiegelt, als er sie vorm Altar zu seiner rechtmäßigen Frau machte. Die späte Ehe des würdigen Bierbrauers währte zwei Jahre, da machte ein Schlaganfall Ellen zur Witwe und zur Erbin eines unabwehrlichen Vermögens. Zur Regelung des Nachlasses und zur Verwaltung des ausgedehnten Besitzes bedurfte die jetzt zwanzigjährige Frau des Beistandes eines tüchtigen Sachwalters. Dieser war bald gefunden, und zwar in der Person des jungen Rechtsanwalts Edward Hyde.

Edward Hyde, der von seinem Vater Sir William ein beträchtliches Vermögen geerbt hatte, machte rasch Karriere. Er galt als einer der bedeutendsten englischen Juristen seiner Zeit und brachte es zum Schatzkanzler und zum Mitglied des Geheimen Rats.

Da brach die Revolution aus. Karl I. endete auf dem Schafott, seine Anhänger wurden vom



Der „Seeteufel“, Graf Luckners neues Schiff

Der in der ganzen Welt bekannte Graf Luckner hat für seinen vor längerer Zeit durch ein Feuer zerstörten Segler „Mopelia“ einen Ersatz beschaffen, und zwar einen Neubau, der den Namen „Seeteufel“ erhielt. Die Mittel brachte er durch den Erlös seiner Bücher und seiner zahlreichen Vorträge auf. Am 14. November erfolgt die feierliche Indienststellung.

Scherl-Allerding-M.



75. Todestag des Schöpfers der Schrebergärten

Am 10. November 1861, also vor 75 Jahren, starb in Leipzig der dortige Arzt und Pädagoge Daniel Gottlieb Moritz Schreber, der Begründer der nach ihm benannten Schrebergärten für Volksgesundheit. Nach seinem Vorbild wurden in fast allen Großstädten Kleingärten angelegt, die heute für viele Millionen Familien von großer Bedeutung sind.

Scherl-Bilderdienst-M.

Parlament gewählt und mußten ins Ausland fliehen. Edward Hyde war ein hochkonservativer Tory und leidenschaftlicher Parteigänger der Stuart. Seine Liegenheiten wurden daher beschlagnahmt und er selbst fand mit seiner Familie — seine Mandantin Mrs. Pöschel war längst seine Gattin geworden und hatte ihm zwei Söhne und eine Tochter geboren — Zuflucht am Hofe des Präzidenten in Berlin, wo er seine berühmte Verteidigungsschrift für Karl I. schrieb. Später begab er sich nach Köln, wo der jüngere Bruder des Thronfolgers, Herzog Jakob von York, lebte. Es dauerte nicht lange, da verliebte sich der Prinz in Anna Hyde, die älteste Tochter seines Freundes, die die Schönheit der Mutter geerbt hatte. Und Anna verstand es, den Herzog einzufangen, wie Ellen einst den Bierbrauer Pöschel. Im November 1639 wurde die Tochter des ehemaligen Dienstmädchens durch einen Priester heimlich mit dem Prinzen getraut, denn der Prinz von Wales hatte seine Einwilligung zu dieser Mesalliance seines Bruders verweigert. Als er aber nach dem Sturz der englischen Republik von General Monk auf den Thron seines Vaters zurückgerufen wurde, mußte er aus Rücksicht auf Hydes Verdienste um die Sache der Stuarts die Ehe des Herzogs von York anerkennen. Hyde wurde zum Grafen von Clarendon erhoben und wieder in das Amt des Schatzkanzlers eingesetzt. Fast ein Jahrzehnt war er der leitende Staatsmann und Berater des Königs, bis er infolge seines Widerstandes gegen die Billik und Verschwendungssucht Karls II. geächtet wurde. Die letzten Jahre seines Lebens hat Hyde in Rom verbracht, wo er 1674 auch gestorben ist.

Rum kommt die Apokalypse, die freilich weder Ellen noch ihre Tochter Anna mehr erlebt haben: Nach dem Tode des kinderlosen Karls II. bestieg 1685 sein Bruder als Jakob II. den englischen Thron. Seine Gemahlin, Anna Hyde, hatte ihm zwei Töchter geboren: Maria und Anna. Jakob wurde bereits nach dreijähriger Regierung gestürzt und sein Schwiegersohn Wilhelm von Oranien, der Gemahl Marias, vom Parlament zum Nachfolger ausgerufen. Wilhelm und seine Gattin, die in der englischen Geschichte Maria II. genannt wird, regierten gemeinsam. Da ihre Ehe kinderlos geblieben war, ging nach Wilhelms Tod (Maria war bereits 1694 gestorben) die Krone im Jahre 1702 an Jakobs jüngere Tochter Anna über, die mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt war. Ihr Gatte war längst tot, und auch ihre dreizehn Kinder kannte sie frühzeitig ins Grab — vereinsamt, mißmutig und der Regierungsschicksale müde, ist Anna II. 1714 gestorben. In ihren letzten Lebensjahren soll sie sich — ein atavistischer Rückfall, in die Verbundenheit des Uroprotoplasten — dem stillen Trunk ergeben haben, was ihr den antichristlichen Beinamen „Schwaps-Kennchen“ eintrug.

Sie haben zwar nicht lange das Diadem getragen, aber aktivierte Königinen waren sie doch, die beiden Entsetzungen der Ganseliefer, Kellnerin und Dienstmagd Ellen Forsyth.

Das ist die „Forsyth-Gaga“ des Hauses Stuart — ein Roman, den nicht der Dichter Galsworthy, sondern die Geschichte selbst geschrieben hat.

## Ein Karneval-Kongreß

Im Februar 1937 in München

Nun werden auch die Spender und Organisatoren des aussergewöhnlichen Karnevalsabends in ersten Beratungen darüber nachdenken, wie man dem vom Alltag ermüdeten Menschen in den letzten Tagen vor der Fastenzeit besondere Befriedigung einflößen kann. Im Jahre 1937 wird zum ersten Male ein Kongreß des Karnevals ausgetreten, und zwar in München, dessen Ankündigungsbälle ja weitbekannt sind. Das Thema der Tagung heißt sehr unmissend „Humor der Nationen“, man will sich also offenbar nicht nur mit der deutschen Form des Karnevals befassen. Alle bekannten Karnevalsstädte werden zu diesem Kongreß ihre Vertreter entsenden.

Schachmatt

Setzt Sie jeder, wenn Sie den Gegensatz nicht mit Anspannung u. Überlegung durchführen. Schachmatt setzt Sie das Leben, wenn Sie Ihre Nerven nicht in der Gewalt haben. Der Verbrauch an Nervengrundstoff Lecithin ist heute größer denn je, weil die Anforderungen im Beruf, Verkehr, Sport höher sind als früher.

Reichliche Ernährung der Nerven mit dem Nervengrundstoff Lecithin ist daher ein Gebot der heutigen Zeit. Gebrauchen Sie daher bei Anspannung u. Nervenschwäche, vorzeitiger Entkräftung, nerv. Kopf-, Nervenschmerzen, nerv. Schlaflosigkeit, nerv. Herz-, Magenbeschwerden das ärztl. u. klinisch erprobte

Dr. Buers Reinleccithin für die Nerven

Erhältl. i. Apoth. u. Dro.

M...  
Die...  
bei Sch...  
ten auf...  
Stübchen...  
Belieben...  
Hoffnung...  
einfachen...  
Zeit, da...  
und die...  
Wir...  
in Form...  
wenige...  
leg. D...  
länger...  
haben...  
Meister...  
lin, als...  
vor Sch...  
Auzoria...  
Und wir...  
wieder...  
erlebt...  
für ihr...  
Die zw...  
Die e...  
lichten...  
lich das...  
wenn das...  
auslagen...  
dennoch...  
Spiel...  
reien Ch...  
Schalle...  
Schalle...  
wenn er...  
freies Sch...  
keit. Ob...  
ter? Kei...  
lich. Dur...  
schaltge...  
im Hude...  
Die a...  
schreie...  
misch i...  
sie zuer...  
das Tor...  
— das i...  
5. W...  
Ed. Kap...  
bums, p...  
wenigste...  
Es w...  
kein To...  
mindest...  
größer...  
richtig...  
35. M...  
von Lin...  
raus, b...  
„Aba“...  
lich los...  
geht los...  
Neulin...  
Wieder...  
während...  
den H...  
mer-P...  
des me...  
Meister...  
Hande...  
mas n...  
freuliche...  
wieder...  
der öffent...  
Wieder...  
zung ein...  
Germanen...  
die erwar...  
folgenden...  
wieder v...  
fielen alle...  
selbstam...  
die auch...  
mußten...  
find. Keu...  
fen. Sie...  
den K...  
mund u...  
derung...  
hat nunm...  
fort gef...  
Wieder...  
Ergebnisse...  
einem To...  
über den...  
durchbre...  
Zus...  
Noruff...  
24. S...  
24. N...  
1. Weltk...  
2. Russi...  
3. S. K...  
4. S. K...  
5. Germa...  
6. S. K...  
7. S. K...  
8. S. K...  
9. S. K...  
10. S. K...

# Minuten vor Schluß führt Schweinfurt

... und Schalkes Endsprint schafft es doch!

Wie oft haben wir das nun eigentlich schon bei Schalke 04 erlebt, dieses nervenstreckende Bären auf die zahllosen Treffer, dieses allmähliche Hinüberwachen von sicherer Siegesgewissheit über Befremdung, Zweifel und Ungewissheit bis zur Hoffnungslosigkeit — und dann das Wiederkommen des Stimmungsbarmeters zu einer Zeit, da normalerweise nichts mehr zu ändern ist und die Niederlage schon gewiss scheint?

Wir haben das einmal erlebt, als Schalke in Dortmund gegen den VfL. Blauen spielte und wenige Minuten vor Schluß noch 2:4 im Rückstand lag, dann, buch buch, zwei Tore machte, die Verlängerung erzwingen und den Sieg holte. Wir haben das erlebt in jenem unergiebigen Meisterschaftsspiel 1934 im Poststadion zu Berlin, als der 1. FC. Nürnberg bis fünf Minuten vor Schluß 1:0 führte und dann Szepan und Auzorra ausglücken und das Siegtor schossen. Und wir haben genau das selbe gesehen wieder in Schalke und mit Schalke erlebt, als die Knappen gegen den FC. Schweinfurt ihr Pokal-Vorwärtsspiel austrugen...

## Die zwei komischen Halbzeiten!

Die erste: Ohne Tor. Praktische Wagnisse für Schalke, Situationen, wobei eigentlich das Tor sich über den Ball werfen müßte, wenn das Ding nicht ins Netz will, obwohl es sozusagen gar keinen anderen Weg mehr gibt, aber dennoch — kein Tor. Schalke groß im Spiel, Schalke mit wunderbaren herausgearbeiteten Chancen, Schalke in Schönheit herbend, Schalke freilebend wie in alten bösen Tagen, jeder Schalkespieler nochmal und nochmal abgebebt, wenn er selbst fünf Meter vom Kasten völlig freies Schußfeld hatte, ja, das war die erste Halbzeit. 0:0 schied sie ab. Die Schweinfurter? Keine Leute, richtige Fußballspieler, gefährlich Durchbrenner. Aber beides kein Mannschaftsspiel wie die Westfalen. Torchancen nur im Rückblick denkbar.

Die zweite: Fünf Tore. Saue und fahre 1-1-1-1-1. Und was daran so komisch ist — daß sie auf einmal das können, was sie zuerst drei Viertelstunden lang alle nicht konnten, das Tor finden. Die Heißhunger der fünf Tore aber — das ist das Aufregende dabei!

5. Minute: Führungstreffer für Schweinfurt. Ede, Kapitän des Kalbrieden Rosenbauer — bums, paßiert. 1:0 hat den Sieger. Jetzt wird's wenigstens interessant, sagen die Kenner.

Es wird zu interessant, denn Schalke kann kein Tor machen. In der Luft — o, da liegen mindestens ein halbes Dutzend während der folgenden 30 Minuten. Aber kein Ball sappeit folgerichtig im Schweinfurter Netz.

35. Minute: Der Ausgleich, 1:1. Anariff von links, der vorzügliche Hüter Sieder läuft raus, verpaßt den Ball. Urban ist da... „Aha“, sagen die Gewissen, „jetzt geht's endlich los. Der Mann ist gebrochen.“ Jawohl, es geht los. Und zwar:

40. Minute: Ede für Schweinfurt. Die Luft im Hause Wellage. Beifällig? Es scheint so — aber aus dem Hinterhalt setzt Mittelstürmer Vorgele ein hohes Ding auf den Kasten, Wellage ist überfordert, schlägt den Ball mit beiden Händen ab. Genau vor die Füße von Rosenbauer, Schuß — 2:1 für Schweinfurt. Bedenken Sie bitte, es war die 40. Minute der zweiten Halbzeit. „Jetzt ist's vorbei“, schreien die vom Bau.

42. Minute: Anariff Schalke, Auzorra spitz zu Gellisch, sein plätscher. Lange Ede — 2:2. Nabelstürmer! „Jetzt gewinnen wir, denn nun muß verlängert werden“, sagen die Keunmal-Klugen.

„Wir“ gewinnen auch, aber es wird nicht erst verlängert. Denn:

44. Minute: Bornemann koppt den vorstürmenden Rißinger 1, läuft mit dem Ball weit nach vorn, kackt nach links, Gellisch nimmt an, schießt zu Pötzgen, der sich freilegt: hat — an

Sieder schräg vorbei rollt das Leder ins Schweinfurter Netz — 3:2 für Schalke und gewonnen, Sieg in der buchstäblich letzten Minute. Ein Sieg, wie ihn Schalke nur fabrizieren kann.

Nur 15.000 Menschen haben das miterlebt. Und Schalke war, wie gesagt, im Felde ganz groß im Schwung, auch die Kehrten Urban und Gellisch waren dabei. Nur vor dem Kasten, vor dem Kasten — da wollte es gar nicht klappen. Auzorra war der Oberflünder, der bar allein ein halbes Dutzend „losgelochter“ Sachen mit seinem Fegern und Tändeln vergeblich. Wellage nicht besonders, Bornemann vorwiegend, Schweinfurt hatte einen schwarzen Tag. Die Kehrtenreihe insgesamt schwächer als die des Gegners, in der Rißinger 11. der National-Spieler, groß wirkte, der Sturm wie gesagt... ausfallend unglücklich. Kallowitz mit seinen Taten, Szepan vorne und hinten und überall.

## Abgekämpft und pechverfolgt

VfL. Benrath von Wormatia Worms 2:3 geschlagen

Wormatia Worms, 8. November. (Eig. Bericht.) Kein, das war keine zwangsläufige Niederlage, die Wormatia Worms im Pokalwiederholungsspiel im Düffeldorfer Rheinstadion dem VfL. Benrath-Benrath betrugte. Dieses unglückliche Ausschneiden der tapferen Benrath-Mühle nicht kommen. Und trotzdem steht der Verlust des Spieles in einem unerkennbaren Zusammenhang mit den vorausgegangenen Ereignissen.

Es war zuviel gewesen, was der VfL. Düffeldorfer-Benrath in den letzten Monaten und Wochen leisten mußte. Sonntag für Sonntag gab es strapaziöse Belastungsproben für die Mannen um Hohmann. Mit dem Sieg über den Meister 1. FC. Nürnberg war es nicht allein geschafft. Damit begann erst der Weg schwer zu werden, und als noch der beiden Spielen gegen Borussia Dortmund und dem Union-Schieden gegen Wormatia Worms Düffeldorfer-Benrath gegen Fortuna eine große Verletzung zeigte, war auch die letzte Kraftreserve einseitig und der Mühsal nicht mehr aufzuhalten, wenn das Glück nicht auf Seite stand.

Das Glück war aber den Wormiatern hold, die die letzten 45 Minuten lang bangen mußten, daß Benrath wie vor vierzehn Tagen ihnen noch den Sieg entreißen würde. Ist dies die Realität an einem Seidenstücken, verdrängte Male jubelte man schon auf Düffeldorfer Seite laut auf, wenn der Ausgleich gefallen zu sein schien — aber nichts wollte gelingen. Die oft durchbrochene Wormier Abwehrmauer erwies sich im letzten Augenblick doch noch als ein Hindernis, über das man stolperte, weil man zu müde und zu unforgentriert war.

mann nach zu weit innen und Kuck mußte hart auf die Angriffe von rechts achten, da Ringer nur mühsam laufen konnte. Es wäre besser gewesen, auf den noch nicht ganz ausgeheilten Binger zu verzichten und es mit Schöneisen-Kuck zu versuchen.

Nach zehn Minuten schloß Karl Hohmann das erste Tor. Eine kleine Leistung. Einen Freistoß hob er blühend über den herausgelaufenen Wormier Torhüter hinweg in die Maschen. Aber dann war unglücklich in der 26. Minute Seppel Ratz am Ball, der im Benrath-Strafraum hin- und hergelaufen war. Aus dem Hinterhalt schlug sein plätscher Schuß hoch ins Benrath-Tor ein. Keine zwei Minuten waren vergangen, schon blies es 2:1 für Benrath, da Ratz wieder blühend gestartet war und eine Nachschüsse verwandeln konnte. Ein Witzgeschick brachte das dritte Tor. Der Wormier Freistoßblinde Ratz konnte den Ball nur schwach aus Tor geben. Klein verlor aber das Leder und drehte sich mit ihm schließlich über die Linie.

Es stand nicht gut für Benrath, als es zu einer Gegenoffensive schritt, die Worms nur mühsam aufhalten konnte. Nunmehr war auch Budde vorn zu finden und fünf Minuten vor der Pause erhielt Benz ein Freistoß von Stoffels angeliefert. Er drehte das Leder mit Schwung auf Wormier Tor — etwas halt noch der Wind mit — es stand 2:3 gegen Benrath.

Und so blieb es bis zum Schluß. Von den Wormiatern ist nicht viel mehr aus der zweiten Halbzeit zu berichten. Fast stand nur einmal noch aussichtsreich vor dem Tor, Eder ließ einen Wortschuh los, der gegen die Kiste knallte und hoch in der letzten Minute, als Benrath schon alle Hoffnungen aufgegeben hatte, aus besser Position daneben. Im übrigen distanzierte nun Benrath das Spiel, ohne aber sich durchsetzen zu können. Fünf- oder sechsmal hing der Ausgleich in der Luft. Einmal war es Budde, der — wahrscheinlich in Abwehrstellung — die leere Ede nicht fand, dann vergah der kleine Vidary zu schiefen, als ihn Hohmann geradezu vorbildlich einleiste. Ein andermal hatte sich Hohmann freigelaufen, aber Budde lief mit dem Ball nach rechts ab, anstatt nach halblinks abzugeben.

## Erste Fortuna-Niederlage

Oberhausen führt am Niederrhein

Duisburg 99 - Fortuna Dueseldorf 3:2 (1:0)

Duisburg 99, 8. November. (Draht.) Es spricht nicht gegen den Sieger Duisburg 99, wenn man die praktische Leistung des Torhüters K. H. K. in erster Linie dafür verantwortlich macht. Was dieser Mann in den neunzig Minuten an schweren Hüllen hielt, wie er wehrhaft buchstäblich im letzten Augenblick Tore verbot, die man schon als sicher ansah, das war eine Leistung, die diesem Spiel und seinem Ergebnis die Prägung gab. Von neunzig Minuten beherzichte Fortuna auf achtzig Minuten lang nach Gefallen das Feld, spielte sauber und genau zusammen, arbeitete Schußgelegenheiten aus und schickte an einem Mann, der auch in schweren Situationen nicht den kühlen Kopf verlor.

Duisburg 99 hat sein Spiel gespielt. Die ganze Mannschaft arbeitete auf Abwehr. Zeitweise handelte nur die Flügelstürmer Guntter und Wallas, zwischendurch auch einmal der Mittelstürmer Späker, an der Spielfeldmitte und warteten auf Gelegenheiten. Aber wenn sich diese Gelegenheiten boten, dann ließ man einen Einlaß bis zum letzten Augenblick, ein Bemühen um Ball und Erfolg selbst dann, wenn man normalerweise keine Chance mehr sah. Wie konnte nun Fortuna gegen diesen Gegner verlieren? Die Frage ist nicht „nur“ mit

Adromet beantwortet. Sie läßt sich auch nicht lösen, wenn man das Fehlen von Bender über sich eine Knieverletzung angezogen hat und Biquid entzündend anfuhr. Fortuna hatte in diesem Spiel klar die Möglichkeit, die Tabellenführung zu behaupten. Aber das Abwehrspiel zeigte gerade in den Augenblicken, in denen die Fortuna entscheidend waren.

### Kurz vor Schluß

Not-Weiß Oberhausen — Duisburg 08 1:1 (0:0)

Not-Weiß Oberhausen, 8. November. (Draht.) Wenn diese Begegnung in Oberhausen einen einwandfreien Verlauf nahm, dann ist das weniger ein Verdienst des reichlich nachlässigen und schwachen Leiters als der Mannschaften, die durchweg fair spielten. Oberhausen hat den Erfolg in erster Linie der ausgezeichneten Deckung mit dem hervorragenden Jürissen im Tor zu verdanken, die vor der Pause bei leicht überlegener Spiel von Duisburg 08 Tore verbündete. Die zweite Hälfte sah Oberhausen dann doch überlegen. Die Mannschaft machte allerdings den Fehler, das Spiel zu sehr auf engen Raum zusammenzudrängen und kam so im Angriff kaum zu einem erfolgversprechenden Tor. Immer wieder prallten die Kiste an irgendeinem Duisburger Spieler ab und es sah schon nach einer Teilung der Punkte aus, als Feldkamp vier Minuten vor Schluß im Straf-

## Die Das

Von allen Fußballerergebnissen aus dem Reich interessiert — abgesehen von den Pokalergebnissen — der Ausgang des Meisterschaftsspiels Bayern München gegen 1. FC. Nürnberg am meisten. Die Nürnberger hatten am Sonntag gegen FC. Augsburg überaus mit 0:4 verloren. Was taten sie nun? Sie schlugen die Bayern mit nicht weniger denn 7:1. So ist das Fußballspiel!

Der S. S. Beuel, dem die Gebrüder Eibers durch ihre Spielfunk in die oberste mittelhessische Fußballklasse verfallen, entwidelt sich zum Abwärtsstreich am Mittelrhein. Vor acht Tagen schlug er G. M. Köln, und nun spielte er gegen den Tabellenführer B. M. Köln 1:1.

In der niederrheinischen Fußballbezirksklasse geht es vorläufig noch ziemlich bunt durcheinander. Augenblicklich führen in ihren Gruppen (nach Minuspunkten): Denskirchen, Altenessen, Stoppenberg, Alsum und Union Hamborn.

Vor nur 22.000 Zuschauern lieferten Oesterich und die Schweiz einen Fußballkampf, den die Oestericher mit 3:1 überlegen gewannen. Es ging zeitweise übermäßig hart her.

Das große Winterhilfsspiel zwischen den deutschen Fußballmeistern der Jahre 1935 und 1936, zwischen Polizei Magdeburg und Hindenburg Minden, brachte in Magdeburg 6000 Zuschauer auf die Beine. Die Mindener verloren knapp mit 10:12 (7:7).

Deutscher Waldlaufmeister wurde erwartungsgemäß Max Spring. Zweiter war ein allgemein unbekannter Mann, der Darmstädter Jörnoff, Dritter Eberhardt (Neustadt) und vierter der Kölner Berg. Die Mannschaftsmehrfach errang K. L. Wittenberg überlegen mit Spring, Schöndor und Böttcher. Hamburger AG. und Allianz Dresden eroberten die nächsten Plätze.

Der Hallentennisskampf in Hamburg zwischen Deutschland und Belgien endete mit einem 4:1-Sieg der Deutschen, obwohl außer Dr. Dessart nur Radwandspieler eingesetzt worden waren.

Die Hoffnungen Eder's auf einen Titelskampf um die Weltgewichts-Beimesserschaft im Berufsboxen gegen den Amerikaner Barnes No. 1 sind ziemlich dahin. No. 1 verteidigt seinen Titel Ende November in New York gegen einen anderen Herausforderer.

In der Westfalenhalle gab es am Sonntag Siebterenne. Die Halle war wieder fast ausverkauft. Sieger wurde Meke vor Hohmann und Prieto.

raum regelwidrig gelegt wurde. Den Elfmeterball verwandelte Jürissen aus einem einzigen Treffer. Neben Jürissen und Bolle ist bei Not-Weiß vor allem die Kehrtenreihe zu nennen, die ein gutes Aufbaupspiel zeigte. Duisburg 08 hatte in dem Torwart Bessert, dem Verteidiger Dahms und dem rechten Flügel Spieltüchtler die besten Leute. Der Sturm spielte zu unentschieden, um sich gegen die starke Deckung von Oberhausen durchsetzen zu können.

### Torlos in Hamborn

Duisburg 99, 8. November. (Draht.) Ein außerordentlich schwaches Spiel gab es zwischen Hamborn 07 und Schalke 04. Beide liefen. 1000 Zuschauer warteten vergebens auf vernünftige Leistungen beider Antrittstreuen, die wohl der Ansicht waren, daß Feldspiel eine sehr gute Angelegenheit ohne jedes Risiko sei. Vor dem Tore gab es keinen Einlaß, nutzloses Hin und Her und nur selten einen Schuß. Hinzu kam, daß starke Regen in der zweiten Hälfte das Spielfeld alalt und schlupfrig machte, so daß die Leistungen weiter nachließen. Gut wurde bei beiden Mannschaften in der Abwehr gespielt. Das 0:0 gibt das Leistungsvermögen entsprechend wieder.

|                     |   |   |   |   |      |     |
|---------------------|---|---|---|---|------|-----|
| Not-Weiß Oberhausen | 6 | 4 | 1 | 1 | 13:5 | 9-5 |
| Fortuna Dueseldorf  | 5 | 3 | 1 | 1 | 10:6 | 7-5 |
| FC. Duisburg 99     | 5 | 3 | 1 | 1 | 9:7  | 7-3 |
| FC. Duisburg 08     | 2 | 7 | 1 | 1 | 9:9  | 6-8 |
| Schalke-Weiß Essen  | 5 | 3 | 1 | 1 | 6:8  | 6-8 |
| SS. Eibersfeld      | 5 | 3 | 1 | 1 | 7:7  | 5-5 |
| W. Benrath          | 3 | 1 | 1 | 1 | 4:2  | 3-1 |
| Zur. Dueseldorf     | 4 | 1 | 1 | 1 | 9:9  | 3-7 |
| SS. Hamborn 07      | 4 | 1 | 1 | 1 | 4:7  | 3-5 |
| W. Preußen Reckel   | 4 | 1 | 1 | 1 | 3:13 | 1-7 |

### Nicht stärkste Besetzung

Gesellschaftsspiel: Rhedder SS. — SS. Eibersfeld 1:1. Die Wuppertaler Gaufräulemannschaft hinterließ in Rhedder einen guten Eindruck, obwohl sie keinen Sieg errang. Beide Mannschaften hatten nicht ihre stärksten Besetzungen aufgebieten.

In der ersten Halbzeit waren die Wuppertaler besser. Ihre Lieberlebensheit drückte sie jedoch nur durch ein einziges Tor aus, dessen Schuß der Mittelstürmer G. S. 011 war. Nach der Pause hatten die Rhedder ungeheißt und kamen dadurch etwas auf. Schon nach wenigen Minuten erzielte der Rechtsaußen K. S. 012 den Ausgleich. Beide Mannschaften verhielten dann, mit verstärktem Einsatz den Sieg zu erringen. Aber es blieb beim Unentschieden.

## Neulinge in der Spitzengruppe

Wieder „englische“ Ergebnisse in Westfalen. Die „Alten“ wurden verlor.

Während sich die Knappen in Gelsenkirchen über den FC. Schweinfurt in das Endspiel des Tschammer-Pokals brachten und dadurch das Ereignis des westfälischen Fußballes gestalteten, fanden vier Meisterschaftsspiele statt, die wieder einmal am Rande der gaulinner Geschichte standen. Doch was nicht es, dies immer wieder sehr ungleichen, erfreulicherweise brachten die Treffer wenigstens wieder solche Lieberlebensheiten, daß sie nicht ganz der öffentlichen Anteilnahme entbehren.

Wieder trat ein Wechsel in der Führung ein. Die bisher vorn liegenden Bochumer Germania hielten sich beim Keulung Rothhausen die erwartete Niederlage. Mit den Siegen der folgenden Vereine verlor sich die Spitzenfront wieder vollständig. Die Bochumer Germania fielen allein um fünf Plätze zurück. Man sieht die selbst am besten Ausrichtungen einer Niederlage, die auch Hüften und vor allem Hintern erleben mußten, die ins untere Tabellenfeld hinabgerutscht sind. Kein gutes Zeichen für die ehemaligen Stars. Sie müssen sich schämen vor der überzeugenden Rolle der beiden Neulinge Borussia Dortmund und Rothhausen, die sich erneut als Vereicher der Gauliga erwiesen haben. Die Spitzengruppe hat nunmehr Westfalen herne wieder, die sich beim stark gefährdeten Tus Bochum beide Punkte holte.

Wieder einmal gab es die Knappen „englischen“ Ergebnisse. Sämtliche Siege ergaben sich aus einem Tor Vorsprung. Wer hat in Westfalen außer den Knappen einen Angriff, der diese Linie durchbrechen konnte? Wohl niemand.

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| Tus Bochum — Westfalen Herne     | 0:1 |
| Borussia Dortmund — Hüften 09    | 2:1 |
| SS. Herne — SS. Hontrop          | 1:0 |
| SS. Rothhausen — Germania Bochum | 2:1 |

|                      |   |   |   |   |       |      |
|----------------------|---|---|---|---|-------|------|
| 1. Westfalen Herne   | 8 | 4 | 1 | 3 | 13:8  | 9-7  |
| 2. Borussia Dortmund | 6 | 3 | 0 | 2 | 12:7  | 8-4  |
| 3. SS. Rothhausen    | 7 | 3 | 2 | 2 | 15:16 | 8-6  |
| 4. SS. Herne         | 8 | 3 | 2 | 3 | 13:13 | 8-8  |
| 5. Germania Bochum   | 7 | 3 | 1 | 3 | 11:14 | 7-7  |
| 6. Hüften 09         | 6 | 2 | 2 | 2 | 8:9   | 6-6  |
| 7. SS. Ede 08        | 5 | 2 | 1 | 2 | 10:15 | 5-5  |
| 8. SS. Hontrop       | 5 | 1 | 2 | 2 | 9:10  | 4-6  |
| 9. Tus Bochum        | 7 | 1 | 1 | 5 | 10:26 | 3-11 |
| 10. FC. Schalke 04   | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1   | 2-0  |

# Altenessen hat leichtes Ausreißer

Cronenberg ließ sich in Langerfeld schlagen

## Gruppe 2

Die Altenessen reist aus! Die Mannschaft gewinnt Sonntag für Sonntag, während die Verfolger sich immer kleiner werden. Gefährlichster Verfolger des Tabellenführers war einmal der Cronenberger Sportklub, war einmal...

Die Tabelle hat sich in der Mitte ziemlich verändert. Besonders auffallend ist der Sprung der Langerfelder nach oben.

|                       |   |   |   |   |       |      |
|-----------------------|---|---|---|---|-------|------|
| 1. B.V. Altenessen    | 9 | 2 | 0 | 1 | 33:20 | 16-2 |
| 2. B.V. 04 Düsseldorf | 9 | 5 | 1 | 3 | 18:12 | 11-7 |
| 3. Ratingen 04        | 9 | 5 | 1 | 3 | 17:17 | 11-7 |
| 4. B.V. 04 Witten     | 8 | 5 | 0 | 3 | 18:12 | 10-6 |
| 5. B.V. Cronenberg    | 9 | 5 | 0 | 4 | 33:20 | 10-8 |
| 6. Tura Offen         | 9 | 3 | 2 | 4 | 26:29 | 8-10 |
| 7. B.V. Langerfeld    | 9 | 4 | 0 | 5 | 22:28 | 8-10 |
| 8. B.V. Velbert       | 9 | 3 | 2 | 4 | 13:21 | 8-10 |
| 9. B.V. Hilden        | 9 | 2 | 3 | 4 | 17:19 | 7-11 |
| 10. B.V. Ronsdorf     | 8 | 3 | 0 | 5 | 22:28 | 6-10 |
| 11. B.V. 04           | 9 | 2 | 2 | 5 | 14:15 | 6-12 |
| 12. B.V. 04           | 9 | 2 | 1 | 6 | 19:31 | 5-13 |

## Das war Langerfelder Tatendrang

Sportig. Langerfeld — B.V. Cronenberg 4:3 (3:1)

Langerfeld gewann verdient; der einzige Schönheitsfehler an diesem Sieg ist nach Langerfelder Verfehlungen lediglich der Umstand, daß er zu knapp ausfiel.

Das erste Tor der Langerfelder durch Matthes, der über eine gute Schußkraft verfügt, wurde von Cronenberg zwar noch schnell durch einen Kopfstoß Engelbracht auf Punkte von Stiller weitgemacht, aber dann spielte nur noch eine Mannschafft, — und das war nicht die der Cronenberger. Noch zweimal schloß Langerfeld durch Matthes, beim zweiten Tor durch den ballgewandten Herbaufen unterstützt, die vielen Angriffe bis zur Pause erfolgreich ab.

Wir waren verneinend genug, zu glauben, daß Cronenberg nach der Pause den Spiel umdrehen und durch drei bis vier Treffer einen dem Tabellenstand entsprechenden Sieg erzwingen werde. Nichts von dem, die Langerfelder blieben sogar gegen den Wind gefährlicher, und hätte der Rechtsaußen, dem sich die schönsten Schußgelegenheiten boten, nicht geträumt, anstatt zu handeln, das Ende wäre für die Grün-Weißen beschämend gewesen. Eine Mannschafftsumstellung bei Cronenberg bewirkte schließlich, daß erst Vierter durch wunderbaren Schuß auf 3:2 aufholte und Engelbracht durch Verwandeln eines Strafstoßes gar den Anschluß herstellte. Aber die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Der Langerfelder Rechtsaußen Westerwalbesloh machte seine Sache ausnahmsweise einmal richtig, und das 4:3 wenige Minuten vor Schluß war nicht mehr zu ändern.

## Erfüllte Erwartungen

B.V. Witten — B.V. Hilden 2:0 (1:0)

Die Hildener spielten gegen den Wind eine falsche Taktik. Halbhoß wurden die Bälle nach vorn getragen, wo der Dreier-Sturm, die Halbstürmer waren zurückgezogen, nicht an eine praktische Ausnutzung der Gelegenheiten denken konnte. Die Barmer kamen auch nicht recht zum Zuge. Witte im Hildener Tor war sehr machsam, konnte jedoch nicht verhindern, daß sein eigener Verteidiger durch unglückliche Kopfabwehr den Barmer zur Führung verhalf.

Nach der Pause erwartete man allgemein stärkeren Hildener Druck. Daraus wurde jedoch nichts. Barmer brechte mächtig auf. Im schönen Flachschuß wanderte der Ball von Mann zu Mann, aber die Hildener Deckung schaffte vorerst immer wieder Luft. Auf der Gegenseite waren die Angriffe zu schematisch, um die Wupper-

tal zu überwinden. Bei einem Barmer Vorstoß erwischte der Halbrechte das Leder, zu spät erkannte Witte die Gefahr. Sein Gedrängung kam um Bruchteile zu spät. Der Ball hing im Netz. Mit aller Gewalt versuchte Hilden, verlorenen Boden aufzuholen.

## Sieg an der „Stolper“ ecke

B.V. 04 — B.V. 04 Düsseldorf 1:3 (1:1)

Von Anfang an zeigten die Düsseldorf, daß sie auch auf Haarer Gelände spielen können, denn die Mannschafft hatte durchweg das Fest in der Hand. Nach im Haarer Tor hatte viel zu tun. Als nach etwa 35 Minuten ein Strafstoß von der Elfmetermarke für Düsseldorf fällig war, hatte noch Gelegenheit, den Scharschuß von Stoc zu halten, mußte aber den Nachschuß passieren lassen. Damit hatte Düsseldorf die bis dahin längste verdiente Führung. Haan ließ sich aber nicht entmutigen und war durch Habiger, der eine Linksflanke direkt verlängerte, ebenfalls erfolgreich.

Im zweiten Spielabschnitt ging es zeitweise sehr aufregend zu. Haan spielte weit besser als vor der Pause. Die Abwehr der Düsseldorf aber meißelte alle Angriffe. Auf der anderen Seite traf Panegat noch zweimal ins Schwarze.

## Zu schnell Schluß

Tura Offen — Germania Rülbenhahn 5:3 (2:0)

Die in der ersten Halbzeit mit dem Wind spielenden Rülbenhahn blieben zunächst das Spiel offen, doch mit ihren Torhülsen hatten sie doch. Tagegen klappte es bei dem Gastgeber etwas besser. Durch den Halblinken Hamm erzielten sie in der 30. Minute den ersten Treffer. Linksaußen Frank erhöhte noch vor dem Wechsel auf 2:0. Nach der Pause schloß der gleiche Spieler den dritten Treffer. Bei einem

energischen Vorstoß erzielte Rülbenhahn Linksaußen das erste Gegentor. Aber bald darauf hieß es durch Frank und Walbaum 5:1. Nun setzten die Gäste zum Endspurt an. In dieser Drangperiode holten sie zwei Tore auf. Offen mußte hart verteidigen. Immer wieder rollten die Vorstöße bis in den Strafraum. Aber bei der starken Verteidigung konnten die Germanen nicht ganz durchdringen. Wenn die Gäste mit ihrem Endspurt früher begonnen hätten, vielleicht hätte es zum Unentschieden gereicht. Der Schlußpfiff ertönte den Germanen sicher zu früh.

## Zwei Elfmeter — zwei Tore

Eller 04 — B.V. Altenessen 0:2 (0:1)

Zu Beginn des Spieles machte sich eine leichte Überlegenheit der Gäste bemerkbar. Die Hintermannschafft der Ellerner war aber auf dem Posten und verhinderte vorerst Torerfolge. Fast schien es, als ob es torlos in die Pause ginge, als kurz vor dem Pfiff Mittelkäufer Bauer „Hand“ machte und so dem B.V. die günstige Torchance gab. Offen Mittelkäufer schloß den Elfmeter unglücklich ein. Nach Wiederbeginn das gleiche Bild. Offen spielte guten Fußball und Eller wehrte tapfer ab. Eller raffte sich nun etwas auf und bedrängte das Stierchen das gegnerische Tor. Aber auch die Halbhintermannschafft war froh und ließ keinen Gegentreffer zu. Zu allem Unglück verschußte Eller Mittelkäufer Bauer noch einen Foulelfmeter, den wiederum der Mittelkäufer für Altenessen verwandelte.

## Velbert mit Erlaß

Ratingen 04 — B.V. Velbert 2:1 (1:0)

Während die Ratinger mit vollständiger Mannschafft antraten, mußten die Velbeter vier Ersatzleute einstellen. Trotzdem erzwangen sie ein ausgeglichenes Spiel. Der Sieg der Ratinger fiel etwas glücklich aus, und ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Nach dem Wechsel spielten die Velbeter ruhiger. Es gelang ihnen auch durch den Halblinken Zeils, den Ausgleich zu erzielen. Nun machte sich doch die Einstellung der Ersatzspieler bemerkbar.

# Drei Favoriten hübsch zusammen

Schwarz-Weiß Barmen verlor in Ohligs Siege für Ronsdorf und Stoppenberg

## Gruppe 3

Durch die Ereignisse des Sonntags ist die Vorentscheidung des 1. November, durch die Schwarz-Weiß Barmen an die Spitze der Gruppe kam, wieder aufgehoben worden. Es ist eben noch gar nichts entschieden. B.V. Ronsdorf liegt den Hauptpunkten nach wieder in Führung. Schwarz-Weiß Barmen verlor zum ersten Male. Als gefährlichster Verfolger der drei Spitzenreiter haben sich inzwischen B.V. Ohligs und Helene Offen (sich einer an!) herausgestellt.

|                         |   |   |   |   |       |      |
|-------------------------|---|---|---|---|-------|------|
| 1. B.V. Ronsdorf        | 9 | 7 | 0 | 2 | 28:10 | 14-4 |
| 2. B.V. Stoppenberg     | 8 | 6 | 1 | 1 | 18:9  | 13-3 |
| 3. Schwarz-Weiß Barmen  | 8 | 6 | 1 | 1 | 16:11 | 13-3 |
| 4. B.V. Ohligs          | 9 | 5 | 1 | 3 | 28:15 | 11-7 |
| 5. Helene Offen         | 8 | 4 | 2 | 2 | 29:15 | 10-6 |
| 6. B.V. Lüttringhausen  | 7 | 4 | 0 | 3 | 13:10 | 8-6  |
| 7. B.V. 04 Düsseldorf   | 9 | 3 | 2 | 4 | 18:16 | 8-10 |
| 8. Eintracht Düsseldorf | 8 | 3 | 0 | 5 | 14:19 | 6-10 |
| 9. Barmen Levertulen    | 8 | 3 | 0 | 5 | 13:19 | 6-10 |
| 10. B.V. Sol. Gräfrath  | 9 | 2 | 2 | 5 | 9:17  | 6-12 |
| 11. Germania Elberfeld  | 9 | 1 | 3 | 5 | 16:28 | 5-13 |
| 12. B.V. Oberkassel     | 8 | 1 | 1 | 6 | 8:33  | 3-13 |
| 13. B.V. Langenberg     | 4 | 0 | 1 | 3 | 4:12  | 1-7  |

## Unentschlossene Barmer Stürmer

B.V. Ohligs — Schwarz-Weiß Barmen 3:0 (1:0)

Die Ronsdorfer blieben dem seit einigen Monaten geübten System treu. Weder als abweichenden Mittelkäufer einzusetzen, eine Taktik, die nahe daran war, als falsch erkannt zu werden, denn da-

durch gewonnen die Barmer bald Oberwasser, ohne jedoch ausgesprochen überlegen zu sein. Jedemfalls aber bekam die Solinger Abwehr harte Arbeit. Und es ist erstaunlich, daß den Wupperhaltern nicht ein einziger Treffer gelang.

In der 43. Minute fiel ganz überraschend ein Tor. Risse hatte einen Strafstoß an Rehnisch gegeben, der an Zähler weiterleitete. Ede Ueberholz nach dem Ball greifen konnte, hatte es schon eingeschlagen.

Der dann die ersten Minuten der zweiten Halbzeit erlebte, war von der Möglichkeit, daß beide Punkte in Ohligs bleiben konnten, keineswegs überzeugt. Lediglich die Tatsache, daß nahezu sämtliche Wupperhalter Stürmer in der halben Stunde, in der Schwarz-Weiß das Spiel vollkommen beherrschte, eine hemmende Wirkung auf die Ohligs hatte, ließ sie im übrigen nicht so sehr als Störfaktor an der Sache sein. Für den Ronsdorfer-Anhänger ein kleiner Trost.

## Jung und noch zu schwach

B.V. Ronsdorf — Oberkassel 9:1 (3:1)

Das war eine sehr windige Angelegenheit in der Ronsdorfer Waldkampfbahn, und selbstverständlich litt hierunter die Kombinationshandlung auf beiden Seiten. Jedoch kann man diesem Umstand allein nicht das zeitweise schwach und wenig zusammenhängende Spiel innerhalb der Ronsdorfer Reihen in der ersten Hälfte zuschreiben.

Nach dem Wechsel stellte man richtig um: Benninghoven übernahm die Sturmführung, Licht war wieder Mittelfeld, und auf dem linken Sturmflügel wechselten Loh und Schröder die Plätze. Und nun kamen die Ronsdorfer gut ins Spiel. Systemvoll wurde aufgebaut, und die Stürmer erzielten sich als sehr schützig, so daß Oberkassel sich hauptsächlich darauf beschränken mußte, so viel wie möglich von dem Torlegen zu verhindern. Die gesamten Deckungsleute von Oberkassel mit Helm im Tor, Wat und Giltges in der Verteidigung und den Laufern Holzapfel, Klues, Bollen spielten zum ersten Male. Die Feuerprobe war zu hart für sie.

## Stoppenberg glücklicher

B.V. Langenberg — B.V. Stoppenberg 0:2 (0:0)

Auch dieses Spiel zeigte wieder, daß die Langenberger nicht mit einem Schießschießen abzutun sind, wenn sie auch in der Tabelle nicht auf liegen. Nur etwas mehr Glück, und die Punkte hätten in Langenberg bleiben können, denn die Voraussetzungen dazu waren gegeben. Gegen den Wind spielend, verstand es die aufopferungsvoll kämpfende Langenberger Hintermannschafft, bis zur Pause das Torfen torlos zu gestalten. In der zweiten Halbzeit gab es für Langenberg Torerfolge, wie sie sich gar nicht besser bieten konnten. Die Überbahrung der Langenberger war deshalb groß, als der Linksaußen Völter aus einem Gedränge heraus den ersten Essener Treffer erzielte. Sie wurde noch größer, als derselbe Spieler die weit aufgerückte Langenberger Verteidigung zum zweiten Male schlugen konnte.

## Beiderseits mäßig

Germania Elberfeld — Düsseldorf 99 1:1 (0:0)

Der Verlauf dieses Spieles ließ (für Germanen) verhältnismäßig sehr zu wünschen übrig, aber es war auch mit den Leistungen nur schwach bestellt. Es kämpften zwei Mannschaffen unter Verzicht auf Existenz und technisches Spiel recht und schlecht um die Punkte. Dabei mag man der Germanen-Elf noch zu Gute halten, daß sie unter einer unglücklichen Mannschafftsumstellung litt.

Nach verteiltem Spiel geht es 0:0 in die Pause. Fünf Minuten nach dem Wechsel schloß Reeh sich eine Liebling-Geste selbst ins Tor. Germania dreht nun etwas auf, spielt aber zu torlos, um zu Erliegen zu kommen. Nach einer halben Stunde führt ein Einwurf über den Mittelstürmer zum Halbfinale, der schließt aus unmittelbarer Nähe unglücklich den Ausgleich.

## Wendung in letzter Minute

B.V. Lüttringhausen — 1. B.V. Sol. Gräfrath 1:2 (1:0)

Den zwar nicht allzu seltenen, aber auch nicht gerade allfälligen Fall, daß eine Mannschafft sechs Minuten vor Schluß einem sicheren Siege entgegensteuert, dann aber doch geschlagen wird, mußte gestern Lüttringhausen erleben. Die ohne Uebermann angetretenen Wupperhalter waren schon vor der Pause im Anschluß an eine von Wupperhof begangene Unvorsichtigkeit durch Elfmeterball Krempels in Führung gegangen und hatten das 1:0 bis sieben Minuten vor Schluß gehalten. Dann gab es ein Gedränge vor dem Remisheider Tor, aus dem der Ball plötzlich im Netz landete. Gräfrath setzte nun alles auf eine Karte. Eine Minute vor Schluß schloß es zum zweiten Male in Lüttringhausens Tor ein. Aus 1:0 war in sechs Minuten ein 1:2 geworden.

## Große Enttäuschung

TuS. Helene Offen — Barmen Levertulen 6:1 (2:0)

Die Gäste bereiteten eine große Enttäuschung. Man wollte es kaum glauben, daß sie gleich am ersten Spieltag so fertig brachten, den B.V. Ohligs glatt mit 4:2 zu schlagen. Die Spielten defensiv und trauten sich nicht heraus. Dadurch kamen die „Helene“ in Schwung und begannen in der 30. Minute den Torerfolg.

# „Langerfelder Jonges“

## und etwas Tischtennis

„Das es ein Spiel mit Humor“ meinte der eine Langerfelder Spieler neben mir, und er hatte, wie Gott, nicht unrecht, wenn man Humor als Komik des Unvernünftigen aufzufassen!

Der „Humor“ fing damit an, daß zwei Langerfelder Spieler bei Beginn des Kampfes durch Abwehrendes glänzten, ihren Verein also glatt draußenspielen. Offensichtlich findet diese Heldentat im Spielbereich ebenfalls gebührende Anerkennung, sonst aber möchte ich für alle Fälle ihre Namen der Nachwelt erhalten: Vergholz und Hienberg. Das klingt beides so fernig, nicht wahr, so zuverlässig, man denkt an Eisen und Eisen, und doch scheint es nur Fassade zu sein, denn „Drauffeigen“ ist das Gegenteil von Zuberlästigkeit.

Ja, und die andere Seite des „Humors“ zeigte sich darin, daß die Langerfelder „mit sonne Mannschafft“, wie die Anhänger in Würdigung des Erfolges und dennoch grimmig-holz betonten, den Remisierentscheidungen der beteiligten Bezirksklasse, den „Dörfern“, das Nachsehen gaben. Die Luft an der Leubühnstraße bekam den Grünen recht, es war ihnen dort zu windig, und so konnte es bei dem Langerfelder „Rug“ nicht ausbleiben, daß sie (die Grünen) den Schuppen freigen.

So etwas ist eine ganz nützliche, hausbackene Angelegenheit und nützlich und hausbacken ist auch an und für sich die Wahrheit, die in diesem 4:3-Siege zum Ausdruck kam: entschlossener Einsatz und Schußbereitschaft. Der B.V. hierbei war vielleicht der, daß die Cronenberger mit ihrem spielerischen „Bij“ der Hausbackenheit zum Opfer fielen.

Die ganze erste Halbzeit waren sie die bessere Partei, und auch fast durchweg in der zweiten, so daß selbst die Einheimischen ihrer 3:1-Führung nicht trauten, sondern bei der Pause einmütig der Auffassung waren, „je mauin noch unentschieden e e n e n d o b b e d o n n“. Aber sie und wir alle überhaupt hatten den Sturm der Gäste überhaupt. Er ließ nicht ab von seinem, in Anbetracht der Verhältnisse doppelt anerkennenden, in die Freizeitspielen und so kam, was kommen mußte.

Das zweite Publikum verhielt sich verhältnismäßig sehr referiert, obwohl der harte körperliche Einsatz der Spieler eigentlich zum Gegenteil hätte werden müssen. Aber Cronenbergs Anhang war

zu wenig vorhanden, und was da war, das schweigend verzögert, ausgenommen ein Trüpplein kleiner Jungen, die mit lautem „Rau! Rau! Rau!“ ab und zu versuchten, den unentschlossenen Engelbracht u. Co. den nötigen Rummus zu geben. Und die Langerfelder? Nun, sie schwebten zwischen Rührten und hoffen ob des unermüdeten Glücksumhanges einer 3:1-Führung, und eine solche Gemütsverfassung ist auch nicht gerade die richtige Unterlage für ein handfestes Kampfgedächtnis.

Erst, als es 3:3 hieß, da ward man beiderseits ein wenig munterer. Die Westfalen trumpten dem „Gau!“ der Besucher mit dem uralten Schlußruf „drau!“ auf, und zwar mit der unverblühten Tendenz, diese Aufforderung nicht etwa bloß als leere Redensart zu betrachten, denn, so argumentierten sie förmlich-naiv: „Da Schiedsrichter (!) weil da ja!“

Ich muß gestehen, da war ich doch einen Moment platt, und es wird wohl auch noch eine geraume Weile dauern, bis ich über diese an der Leubühnstraße erlebte, gänzlich neue Motivierung für körperliches Spiel hinwegkomme. Das hat den Afrika bestimmt noch nicht erlebt! (Zum Glück waren die Spieler aber vernünftig genug, sich im Rahmen des Erlaubten zu halten und keinen Mißklang in die Sache hineinzutragen. Bis auf eine Ausnahme, den G.C.C.-Linksaußen, der wegen einer einzigen, unbedachten Sekunde, Zwangsferien bekam.)

Als prächtiger Tormann erwies sich einmal mehr der Langerfelder Schmalz.

Er warf sich in die Gefen, daß es nur so eine Art hatte. Als aller Handballer ist er ja auch besonders prädestiniert dazu, aber nun gleich zu behaupten, mein lieber Nachbar aus Langerfeld, „da Handballtorwart“ send so all voll besser als der Fußballer, das finde ich doch reichlich übertrieben. (Oder seid ihr „Fußballer“ auch dieser Meinung?)

Trotzdem wurde herbe Kritik an ihm geübt, als Engelbracht im gelegentlichen eines direkten Freistoßes überwand und dadurch den Gleichstand herstellte. „Sa“ mauin grad faulheit!“, meinte der eine, „da mauin grad ruschmieten!“ der andere, und sie konnten sich lange nicht beruhigen, „denn sie setzen die Cronenberger alles op eine Raate“, bis ein Dritter ihnen endlich den Mund schloß: „Gibst du Röhren drau! Dien eh dren!“ Ja, dagegen ließ sich ja nun auch wirklich nichts einwenden, und die beiden widmeten sich nun der unweiblichen erprießlichen Aufgabe, den „Raat“ und den „Mau“ und den „Ring“ alias „Rohn“

alias „Ruli“ alias Verhaufen anzurufen und sich laut zu freuen, wenn der kleine Laufenbassa die Gegner wieder einmal „klein vor’n Katten“ gehalten hatte.

Sie vertrugen sich prächtig hierbei, nur, als der eine einmal in puncto Abseits etwas anderer Ansicht war und sein Kamerad ein — (man lese und fau!) — Regel 11 (!!) herbeizog, um jenen zu belehren, da hatte es bald einen kleinen Anies gegeben. Der erste wollte nämlich „mir davon weeten, hä wo o o r affittis on domet basia!“ Da stieß der zweite sein Regelbüchlein wieder weg und beides somit zum zweiten Male, daß er der flügere von beiden war. (Obwohl ihn die Nachbarschaft insgeheim ein wenig belächelte. Die breite Waffe schwärmte halt immer noch mehr für stur verteidigte Unwissenheit, als für höflich aufstretendes Wissen.)

Leider weiß ich den Namen des Braten nicht. Ich möchte ihm aber dennoch hiermit ein Denkmal setzen, als dem unbekannten Zuschauer, der sich tatsächlich einmal mit den Spielregeln auch zu Hause befaßt hat.

Welch ein Wunder! Es geht aufwärts im Sport!

Zu der gleichen Feststellung gelangte ich späterhin in der Barmer Stadthalle, wo die besten Tischtennisatadore des Hauses 10 ihre Meisterkämpfe austrugen. Das ist doch aus dem Spiel mit dem kleinen Zelluloidball geworden, seit ich diesen Sport vor etwa mehr als 10 Jahren aufgegeben habe, weil meine Frau und ich nicht einig darüber werden konnten, wer immer die Bälle unter den Möbeln hervorholen sollte! Ich war der Ansicht, meine Frau müsse es tun, denn sie sei die jüngere von uns beiden, und Büden erhalte ihr die Jugend. Sie aber meinte, ich denn so etwas sei ein herrliches Mittel gegen Krampfen. Wie gesagt, eine Uebereinstimmung kam nicht zustande, und so ist das Tischtennis über uns hinweg seinen Weg gegangen.

Schade, denn vielleicht könnte ich heute Dieter Mautz sein, nicht wahr?

Oder doch wenigstens Funktionär bei diesem Sport der Sports, denn dafür kommen auch Zwoteinhalbzeitmänner in Frage, wie ich feststellen konnte.

Was die Aktiven anbelangt, so sind sie heute alle von echt sportlicher Schamkeit, und das sollte eigentlich auch alle diejenigen belehren, die im Tischtennis immer noch so eine Art sportlichen Treueins erblicken.

Gewiß, man braucht kein Rudi Mautz an Kraft zu sein, um Schläger und Ball zu meistern,

aber es gehört doch eine ganze Portion Nervenkraft, ein fabelhaft sicheres Auge, eine verbeutelt Reaktion ausgeprägter Reaktionsfähigkeit und — eine gehörige Portion Ausdauer dazu, eine Drei- oder Fünfsatzpartie durchzuführen. Zu dieser Einsicht kam ich vor allem bei dem Zweitakt Mautz-Rileborn, der wohl schönsten Darstellung des Abends.

Der Hauptunterschied zwischen Tischtennis und dem richtigen, ausgewachsenen Tennis besteht meines Erachtens darin, daß man Tischtennisschläger als Fächer gebrauchen kann und die anderen nicht. Ferner, daß die Damen meist Holenröde tragen, diese gräphtlichen Kleidungsstücke, die uns je von der Gorin Mode — wahrscheinlich in einem Anfall gräphtlicher Aneignung — gekostet worden sind.

Von anderen Sportarten unterscheidet sich Tischtennis weiterhin noch dadurch, daß es von äußerst höflichen Leuten gespielt wird. Wenn sie einen Ball so dicht auf die obere Kante setzen, daß er gerade noch ins gegnerische Feld hinüberrollt, ohne aber vom Gegenspieler erwischt zu werden, so sagen sie: „Verzeihung!“ Nach Schluß des Spieles schütteln sie nicht nur einander die Hände, sondern bedanken sich auch beim Schiedsrichter für seine Mithaltung. (Das habe ich allerdings auch schon bei einem Fußballspiel — oder waren es sogar zweie? — erlebt. Denn Fußballer sind auch höfliche Menschen.)

Aber ich wollte ja noch etwas vom schönsten Kampf des Abends erzählen. Napp gegen Dieter! Temperatur gegen klassische Ruhe!

Jedemal zog der schwarzhaarige, ungeheuer bewegliche Düsseldorf-Rileborn los wie die Feuerwehr, aber sein langer, blonder Gegner ließ sich nicht aus dem Konzept bringen, auch — ein Schmelz des Tischtennis — seine Rechtschöpfer vor, noch und noch, vermindert peinlich, dem Napp Gelegenheit zu einem Vorhandschmetterer zu geben, um dann aber im geeigneten Moment zu zeigen, daß er auch Angriffsspieler sein kann. Ganz wie der große War, zermürbte er seinen Partner, jagte ihn, ließ ihn immer wieder auslaufen und gewann seinen Dreisatz in ganz großer taktischer Form.

Dieser Schmal aufgeschossene Junge kam nicht von ungefähr dazu, den darsierigen Belmeyer zu besiegen, besitzt er doch, was Walter v. d. Boelweide als höchste Mannestugend preist: Ein nache, die Selbstsucht, und wer als Sportler sich dessen rühmen kann, dem sind bei einiger Beranlagung die höchsten Ehren gewiß.

Kritik.

## Sonnborn lachender Dritter

Niemann-Sieg im großen Bohwinkler Tischkampf

Der große Tischkampf der Bohwinkler Niemanns endete mit einem Siege des H. Niemanns, der dem T. B. die erste Niederlage dieser Meisterschaften beibrachte und damit gleichzeitig den Tabellenführer T. B. Sonnborn einen hartnäckigen Widerstand vom Halbe schaffte. Die Sonnborn, die sich auch in Suberg nicht einschüchtern ließen, kehrten nun mit vollen Segeln der Gruppenmeisterschaft entgegen. Die beiden Bohwinkler Vereine blieben jedoch ihre aufmerksamen Verfolger.

Das übrige Feld ordnet sich hübsch hintereinander. Die Tabellenführer haben allmählich gemerkt, daß Punkte nötig sind, um dem Abstieg zu entkommen. T. B. 08 errang den ersten Sieg. Wichlinghausen, Dahl und B. 07 spielten unentschieden. Die Ueberricht ist dadurch wieder ersichert worden.

|                         |   |   |   |   |       |      |
|-------------------------|---|---|---|---|-------|------|
| 1. T. B. Sonnborn       | 8 | 7 | 1 | 0 | 29:12 | 15-1 |
| 2. T. B. Bohwinkler     | 8 | 5 | 2 | 1 | 37:14 | 12-4 |
| 3. Niemanns Bohwinkler  | 8 | 6 | 0 | 2 | 41:17 | 12-4 |
| 4. T. B. Remma          | 8 | 3 | 4 | 1 | 14:11 | 10-6 |
| 5. T. B. Grenz          | 8 | 4 | 1 | 3 | 17:18 | 9-7  |
| 6. T. B. 08             | 8 | 2 | 2 | 2 | 17:21 | 6-6  |
| 7. T. B. 07             | 8 | 2 | 2 | 3 | 17:16 | 6-8  |
| 8. T. B. 06             | 8 | 2 | 2 | 4 | 15:20 | 6-10 |
| 9. T. B. Wichlinghausen | 8 | 2 | 1 | 5 | 13:36 | 5-11 |
| 10. T. B. 05            | 8 | 1 | 2 | 4 | 8:20  | 4-12 |
| 11. T. B. Suberg        | 8 | 2 | 0 | 6 | 15:20 | 4-12 |
| 12. T. B. Dahl          | 8 | 1 | 1 | 6 | 13:34 | 3-13 |

Niemann Bohwinkler — T. B. Bohw. 3:1 (0:0)

Raum ein paar Minuten waren gespielt, als Binfelmeier aus großer Entfernung eine Bombe ansetzte, die Schulz, da ihm die Sicht versperrt war, passieren lassen mußte. Trotz Gegenwind waren die Niemanns überlegen, und nur mit Glück konnten die T. B. das Ergebnis bis zur Pause halten. Nach der Pause waren es wieder nur wenige Minuten, da brachte Luz den Grün-Weißen weiteren Vorsprung. Dann kam der Umklehaushalt, die T. B. Jugend kam auf Touren und geschaltete das Spiel zeitweise überlegen. Es reichte jedoch nur zu einem Elfmeter-Erfolg durch Schulz. Viel wurde hüben und drüben verpaßt, bis schließlich Binfelmeier durch Kopfball den Endsiege sicherte.

T. B. Suberg — T. B. Sonnborn 0:1 (0:0)

Der Besuch dieses in allen Teilen schönen und ritterlichen Spieles ließ zu wünschen übrig. Die Sonnborn Mannschaft erwies sich als klar besser, was nicht ausreichte, daß es in ihr auch einzelne schwache Punkte gab.

Die Subberger Mannschaft schloß sich recht brav. Die Ergebnisse waren nicht schlechter als die „Gaismöggen“, aber trotz allem lobenswerthem Eifer konnte die Elf gegen das technisch bessere Spiel des Gegners nicht antworten.

T. B. Remma — T. B. Dahl 1:1 (1:0)

Ueber diese Auseinandersetzung kann nur Gutes berichtet werden, sie nahm einen schnellen, spannenden und auch fairen Verlauf. Spielerisch zeigte es sich erneut, daß in Remma schwer Punkte zu holen sind. Die Mannschaft machte einen guten Gesamteindruck, obwohl das Angriffsspiel schon bedeutend besser gewesen ist. Eine angenehme Ueberrichtung bot die T. B. Elf, die an die Form der zweiten Halbzeit des vergangenen Sonntags anknüpfte.

T. B. Grenz — T. B. 08 Elberfeld 0:2 (0:0)

Eine nicht geringe Ueberrichtung erlebte gestern der T. B. Grenz im Spiel gegen den Vorlesgen, und noch dazu auf eigenem Plage. Man hatte auscheinend diesen Kampf schon im voraus gewonnen, anders ist eigentlich das laiche Spiel der gesamten Elf von Grenz nicht zu erklären. Als dann aber die Rechnung nicht aufging und man alle Bebel in Bewegung setzen wollte, klappte es erst recht nicht mehr.

B. 07 Elberfeld — Polizei B. Wuppertal 2:2 (1:1)

Das Ergebnis kommt nicht ganz erwartet, wird aber erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß Polizei mit drei Ersatzspielern antrat und B. 07 einen großen Tag hatte, denn die Mannschaft legte ein Tempo vor, daß die Gäste in der ersten Halbzeit nicht mitkamen. Aber Schukpich und auch zeitweise unüberlegte Handlungen der B. 07-Mannschaft bereiteten die verdiente Führung, so daß es nach ausgleichendem Verlauf des zweiten Teiles nur zu einem Unentschieden langte.

T. B. Wichlinghausen — Barmer T. B. 2:2 (1:0)

Der schon im letzten Spiel beobachtete Formanstieg von Wichlinghausen war auch gestern unverkennbar. Leider gab es in diesem Spiel wieder zeitweise recht unndige Gärten, für die wir kein Verständnis haben. Abgesehen davon, daß vor der Pause Paulschulte vom T. B. 08 und nachher Willen von Wichlinghausen (früher Schwarz-Weiß) herausgeschickt wurden, dient man der Sache nicht im geringsten.

## Favoriten hatten Sorgen

Zweite Fußball-Kreisliga Wuppertal  
Der Verlauf des gestrigen Sonntags zeigte erstmals, daß nun auch hier die Kämpfe für die Favoriten nicht mehr im Handumdrehen zu meistern sind. Es gab überall für die Spitzenreiter schwere Arbeit und nur recht knappe Ergebnisse, die sich aber zunächst nur im Mittelfeld auswirkten.

|                                      |           |
|--------------------------------------|-----------|
| T. B. Hahnerberg — Union Elberfeld   | 1:1 (1:0) |
| T. B. Elberfeld — Völsportverein     | 1:2 (0:2) |
| Unterbarmer T. B. — Viktoria Barmer  | 0:1 (0:0) |
| Barmer T. B. — Teutonia Barmer       | 5:3 (3:3) |
| Sp. B. D. — Tura Barmer              | 0:2 (0:1) |
| T. B. Cronenberg — Elberfelder T. B. | 1:1 (0:0) |
| T. B. W. — Reichsbahn T. B.          | 2:0 (0:0) |
| T. B. Elberfeld — T. B. Nachstebr    | 3:0 (0:0) |

|                            |    |   |   |   |       |      |
|----------------------------|----|---|---|---|-------|------|
| 1. Völsportverein          | 9  | 9 | 0 | 0 | 35:8  | 18-0 |
| 2. Union Elberfeld         | 10 | 7 | 1 | 2 | 30:9  | 15-5 |
| 3. T. B. Hahnerberg        | 9  | 6 | 2 | 1 | 30:10 | 14-4 |
| 4. Barmer T. B.            | 10 | 7 | 0 | 3 | 33:13 | 14-6 |
| 5. Tura Barmer             | 10 | 7 | 0 | 3 | 27:13 | 14-6 |
| 6. T. B. Elberfeld         | 7  | 4 | 1 | 2 | 16:9  | 9-5  |
| 7. T. B. W.                | 9  | 4 | 1 | 4 | 18:26 | 9-9  |
| 8. Viktoria Barmer         | 6  | 4 | 0 | 2 | 20:8  | 8-4  |
| 9. T. B. Cronenberg        | 9  | 3 | 2 | 4 | 29:31 | 8-10 |
| 10. Sp. B. D.              | 9  | 4 | 0 | 5 | 17:19 | 8-12 |
| 11. Teutonia Barmer        | 10 | 4 | 0 | 6 | 29:30 | 8-12 |
| 12. T. B. Nachstebr        | 10 | 2 | 2 | 6 | 13:26 | 6-14 |
| 13. Unterbarmer T. B.      | 9  | 1 | 2 | 6 | 12:26 | 4-14 |
| 14. Reichsbahn T. B.       | 9  | 2 | 0 | 7 | 13:39 | 4-14 |
| 15. Elberfelder T. B.      | 9  | 1 | 1 | 7 | 12:26 | 3-15 |
| 16. Schwarz-Weiß Elberfeld | 9  | 1 | 0 | 8 | 6:31  | 2-16 |

## Gute Kämpfe - aber schlechter Beluch

Wuppertals Handballsport im Dienste der Winterhilfe

Der gute Wille allein tut es nicht. Die Vorbereitungen und Mühen, die man sich für die Winterhilfe-Handballspiele gemacht hatte, trugen nicht den Erfolg ein, den sie verdient hätten. Kurz vor Beginn der meist für den Vormittag angelegten Spiele begann es zu regnen, und aus der erhofften großen Zuschauerzahl wurde nichts. Mit den Leistungen konnte man dagegen bei allen Spielen trotz des schlechten Wetters zufrieden sein.

Tura Barmer — Stadtfeld Elberfeld 9:5 (4:1)  
Sturm und Regen beeinträchtigte die Leistungen und den Besuch dieses Kampfes. Nur 200 Zuschauer hatten sich eingefunden, die unter diesen Umständen nicht warm wurden. Die Zuschauer von Elberfeld war zudem durch das Regen von Tura durch geschändet. Tura hatte Schmitz und Bräselmann erzielt, was sich im Angriff nachteilig auswirkte.

Recht erfolgreich begannen die Barmer. Schnell hieß es 2:0. Elberfeld verringerte durch Bräselmann und einen Schmitz den Rückstand auf 2:1. Tura bis zur Pause durch. Nun wechselten die Erfolge bei weiterhin gleichwertigem Kampf. Vorübergehend hieß es 4:2 und 6:3. 8:4. Ein Zeichen, daß die Elberfelder auf dem Boden waren und den Gegner nicht allzu weit davonziehen ließen.

Grünen-Bohwinkler — Barmer T. B. 7:4 (2:2)  
Der Gauflößenvertreter mußte gegen die kombinierte Mannschaft die erwartete Niederlage hinnehmen. In der ersten Halbzeit hielt der Barmer T. B. zwar mit dem Wind spielend, den Kampf offen, aber nach dem Wechsel kam der Sturm der Grünen-Bohwinkler Mannschaft auf und erzielte trotz der guten Leistung von Nachbar im Barmer Tor keine Erfolge. Trotzdem war die Gesamtleistung des Barmer T. B. nicht schlecht.

Kreisliga Elberfeld — Kreisliga Barmer 5:3 (2:4)  
Beide Mannschaften waren im Spiel ungefähr gleichwertig, nur die bessere Durchschlagskraft des Barmer Sturmes verschaffte der Mannschaft den Sieg. Elberfeld ging zwar mit 1:0 in Führung, mußte sich aber den Ausgleich gefallen lassen und verlor das Spiel aus der Hand, nachdem es 2:2 gestanden hatte.

Cronenberg-Randorf — Bezirksklasse Barmer 4:3 (3:1)  
Anfänglich sah es ganz danach aus, als ob die Cronenberg-Randorfer Mannschaft auch diesmal wieder einen Sieg über die Bezirksklasse davontragen werde. In der ersten Halbzeit verlor sie es, die Schwächen der Bezirksklassenmannschaft entschlossen auszugleichen. Nach der Pause fand sich der Barmer Elf zu lebenden.

## Tischtennismeister wie erwartet

Gaumeisterschaften in Wuppertal sehr gut untergebracht

Für die Ausrichtung der Meisterschaften im Tischtennis des Gau Westfalen zeichnen die Sportfreunde Schwarz-Weiß Barmer verantwortlich, die diese Veranstaltung in einem so großzügigen Rahmen herausgebracht haben, daß die Gauleitung nach diesem auch in propagandistischer Hinsicht durchschlagenden Erfolge sicher sein kann und die Veranstaltung nimmt, den rührenden Wuppertaler Verein für seine Wertung und sonstigen Veranstaltungen von größerer Bedeutung einzuplanen.

Im Herren-Einzel sicherte sich erwartungsgemäß Dieter Mauritz den Gaumeistertitel, sein Endspielgegner war Ulrich Düssel, der sich wider verheißene und Mauritz zur Herausgabe seines ganzen Konnens zwang. Das Ergebnis 3:1 ist auch für den Unterlegenen ehrenvoll.

Bei den Frauen zeigte sich ebenfalls wie erwartet Fr. Buchmann-Düssel durch. Als letzte Gegnerin hatte sie die vorübergehende Gaumeisterrin Fr. Ebberich, die damit ebenfalls eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte.

Im Herren-Doppel wurden Mauritz-Siecher-Barmer Gaumeister vor Röhren-Beier-Düssel, im Damen-Doppel fiel der Sieg an die Elberfelder Mannschaft Fr. Schardt-Gaismann vor ihren Klubkameradinnen Fr. Ebberich-Neuborn von Schwarz-Weiß.

Das gemischte Doppel lag Düssel durch Fr. Buchmann-Ulrich und Düssel-Beier auf den ersten beiden Plätzen.

Gaumeisterschaften, Herren-Einzel: 1. Mauritz (Barmer T. B.), 2. Ulrich (Düssel), Damen-Einzel: 1. Buchmann (Düssel), 2. Ebberich (Schwarz-Weiß Elberfeld), Herren-Doppel: 1. Mauritz-Siecher (Barmer T. B.), 2. Röhren-Beier (Düssel), Damen-Doppel: 1. Schardt-Gaismann (Schwarz-Weiß Elberfeld), 2. Ebberich-Neuborn (Schwarz-Weiß Elberfeld), Gemischtes Doppel: 1. Buchmann-Ulrich (Düssel), 2. Düssel-Beier (Düssel), Junioren-Einzel: 1. Liebmann (Schwarz-Weiß Barmer).

## Nach 90 wechselfollen Jahren

Erhebende Feierstunde beim Barmer Turnverein 1846

Zu einer Veranstaltung besonderer Art hatte der Barmer Turnverein 1846 seine Mitglieder und Freunde in seine Turnhalle an der Heddinghauser Straße gebeten. In einer Morgenfeierstunde wollte er, abgesehen von allem Festtrubel, Aufschau halten an drei Jubiläen: der seiner Vergangenheit, um aus der Erinnerung neue Kraft zu schöpfen für die Arbeit der Zukunft.

Die Feier wurde mit einem Gefallen-Gedanken eingeleitet. Zu Beginn brachte ein aus Mitgliedern der ehemaligen Musikabteilung des T. B. 46 gebildetes Orchester das Lüttich Nr. 6 von Mozart vollendet zu Gehör. Das Gedächtnis vom Frontsoldaten, von Hans Sahlberg meiterhals gesprochen, leitete über zu dem Lied „Auch in Frieden alle Seelen“ von Schumann, gesungen von Musikdirektor Danz. Die Gedanktreue für die in der Weltkriegsgezeiten Vereinsmitgliederei hielt wieder Herr Sahlberg, der über den Gedanken des Gedächtnis von Reich „Deutschland muß leben, selbst wenn wir sterben müssen“ tiefempfundene und zu Herzen gehende Worte fand. Die Vereinskasse lenkte sich, lebend, mit erhebener Hand, hörten die Anwesenden die Namen der 125 Gefallenen an, während leise das Lied vom guten Kameraden erklang.

Licht flammt auf, Vereinsführer Langner trägt die Gäste, nicht um zu trauern, sie man verjammelt, sondern um der Toten heiliges Vermächtnis zu erfüllen. Vereinsdirektor Litzschmidt gab in großen Zügen einen Ueberblick über die wechselvollen 90 Jahre Vereinsgeschichte, erinnerte daran, daß der Verein seinen Aufschwung nach dem ersten Weltkrieg, die sich für eine kurze Zeit zu befeuern wählten und ihr die Treue hielten. Anschließend zeichnete Vereinsführer Langner eine Anzahl Mitglieder für 25- und 40-jährige Mitgliedschaft aus. Dem Turner Ebberich konnte er für 50-jährige Treue sogar die goldene Vereinsnadel überreichen.

Und dann begann der Reigen der Gratulationen. Kreisführer Langner überbrachte die Grüße des Gauportführers und übergab dem Verein im Auftrag des Oberbürgermeisters die Plakette der Stadt Wuppertal für Verdienste um die Volkserziehung. Für den D. B. händigte er dem Vereinsführer eine künstlerische Glück-

wunschkarte aus. Gauportführer Pape übermittelte die Wünsche des Reichsstadtsamtleiters und die des Gauportführers. Weiter zeichnete er die ältesten Mitglieder des Vereins, die Willingshäuser Wilhelm und Emil Piltz, durch Ueberreichung der Gedächtnisnadel an die 75-Jährigen der T. B. in Koblenz aus. Für den verdienten Vereinsführer des T. B. 46, Fritz Langner, hatte er als besondere Ehre den Ehrenbrief der Deutschen Turnerkass.

Auch Kreisamtsleiter Hasselkott hatte Ehrenbriefe zu übermitteln, und zwar an die „Arbeitspferde“ Schlurmann, Freuder, Klemm, Böllen und Bachhaus. Weiter überbrachte er die Grüße des Kreisamtsleiters und die Nachricht, daß die Vereine des Kreises Wuppertal nicht wie üblich jeder für sich ein mehr oder weniger nutzloses und überflüssiges Gedächtnis werden wollten. Dafür bündigte er in allen Namen mit einer humorvollen Widmung einen Glückwunsch für eine Schreibmaschine aus.

Die Elberfelder Turngemeinde 1847, der 10 Jahre jüngere Bruder und wohl der gewaltigste Verein im Gau Rheinland, übermittelte durch ihren Führer als Geschenk das Buch von Neundorff „Jah und seine Zeit“, und damit war der Reigen der Glückwünsche dann zu Ende.

Vereinsführer Langner sah den Dank des Vereins an die Gratulanten in kurzen, bezüglichen Worten zusammen und schloß dann die Feierstunde mit einem Treueausdruck zu Führer und Volk und den Liedern der Deutschen.

Eine Sammlung am Ausgang brachte der Winterhilfe einen ansehnlichen Betrag ein.

## Werbeturnen so und so

Zwei gute Veranstaltungen  
Die Turnerinnen der Elberfelder Turngemeinde und auch die des Arrenberger Turnvereins zeigten Samstagabend Schau- und Werbeturnen. So verschieden wie die Vereine, waren auch die Veranstaltungen.

Bei der T. B. G., die mit einer starken Turnerinnenabteilung aufwartete, fand der Abend im Zeichen des Frohns und der Unbekümmtheit. Es kam den Mädels im allgemeinen nicht auf

## Runge mußte kämpfen

Begabend am Sonntag mit Schönlustfeiern

Ein Vorabend, der den Vorzug hatte, pünktlich und ohne lange Vorreden zu beginnen und nach zwei Stunden schon beendet zu sein. Waren wir auch sonst mit dieser Veranstaltung in jeder Beziehung zufrieden gewesen, würden wir dem Elberfelder Vorfuß als Ausrichter dieses Großkampfes — nachdem, was wir gesehen haben, wohl eine kleine Ueberrichtung — gern unsere reifliche Anerkennung ausprechen. Aber leider ist das in uneingeschränkter Weise nicht möglich, weil verschiedene Schönheitsfehler das Gesamtbild trübten. Was haben beispielsweise alle voranschreitenden Betrachtungen über die in Aussicht stehenden Kämpfe für einen Zweck, wenn nachher die Hälfte der angekündigten Kämpfe mit den lebergelbten Panzern überhaupt nicht und der Sprecher im Ring, selbst peinlich von seiner Aufgabe berührt, Entschuldigungen vorbringen muß, die bestimmt in diesem oder jenem Fall ernsthafter Nachprüfung überaus nicht handhaben.

Berücksichtigt man, daß bei den notwendigen Umstellungen auf Boden und Galerie hinsichtlich der Stimmung so etwas wie eine Katastrophe, allerdings war vor Beginn der Kämpfe das Publikum bestrebt darum gebeten worden, nicht allzu viel „Kraut“ zu schlagen, um einen im gleichen Hause stattfindenden Kammermusikabend nicht zu stören. Nehmen wir also an, daß nur deshalb auch unter Olympischer Herber Runge für seinen Sieg über Bodenberger-Offen nur fargen Beifall erhielt. Es war „nur“ ein Punktsieg, aber dafür doch ein recht deutlicher.

Die Ergebnisse (Sieger zuerst genannt): T. B. 08: Buchmann-Düssel, T. B. 07: Buchmann-Düssel, T. B. 06: Buchmann-Düssel, T. B. 05: Buchmann-Düssel, T. B. 04: Buchmann-Düssel, T. B. 03: Buchmann-Düssel, T. B. 02: Buchmann-Düssel, T. B. 01: Buchmann-Düssel.

## Guter Boxabend

Unentschieden zwischen T. B. Sonnborn und T. B. Solingen 9:5

Am Sonntagmorgen hatte der ständige Ring des „Grünwald-Theaters“ wieder einmal einen regen Besuch gefunden. Die Leistungen waren befriedigend. Solingen hatte sich durch zwei Kämpfe Kämpfer verlor. Gute Leistungen zeigten vor allem die beiden Leichtgewichtler Stommel und Grobel von Sonnborn, die beide zu überzeugenden Siegen kamen. Stark verbessert stellte sich der aus dem Arbeitsdienst zurückgekehrte Mittelgewichtler Neubard vor, der Schürer bereits in der zweiten Runde für die Zeit zu Boden schickte.

Ergebnisse (Sieger zuerst genannt):

Jugend-Mittelgewicht: Vortgermann gegen Preis nach Punkten. Jugend-Herbertgewicht: Kippes — Leichen unentschieden. Jugend-Mittelgewicht: Mup — Herberg nach Punkten. Leichtgewicht: Kipper-Mattingen — Stommel nach Punkten. Leichtgewicht: Herbig-Mattingen — Grobel durch 1. o. in der 3. Runde. Mittelgewicht: Märs — Krugmann (Schw. B. Barmer) nach Punkten. Mittelgewicht: Neubard — Schürer II durch 1. o. in der 2. Runde. Mittelgewicht: Krenbs — Kellari unentschieden. Schwergewicht: Eichenbe — Meckendorf unentschieden. Einzelkampf im Halbschwergewicht: Lindlar (Solingen 9:5) — Friedrichs (Grafath) nach Punkten.

## Eiche 91 Essen — Germania Elberfeld

9:7

Diese wichtige Auseinandersetzung in der Eichengruppe der Gauflößen nahm vor sehr gutem Besuch einen irregulären Ausgang. Bis zum Kampf im Bellergergewicht lag Essen 9:1 mit 5:2 in Führung. Gleich 1 konnte sich auf den technisch guten Germanen Gönemann nicht einstellen und mußte diesem das Kommando überlassen. Bei einem Aug am Mattentande fielen beide Kämpfer, wobei Gönemann seinem Gegner mit der Hand leicht ins Gesicht rief. Dieses „Vergessen“ brachte ihm eine Verwarnung ein (1) und kostete ihm den Sieg, den er sonst, mindestens für bessere Arbeit, immer sicher gehabt hätte.

Die Ergebnisse (Essen zuerst genannt, Sieger zuerst genannt):

Bantam: Sterben! — Abel, nach 3 Minuten durch Aufsteigen am Boden. Feder: Sator gegen Gramer von Clausbruch, nach Punkten. Leicht: Schenk — Fröhling, nach Punkten. Mittel: Klich 1 — Gönemann, nach Punkten. Mittel: Diekmann — Wies, nach Punkten. Halbschwer: Blech II — Bergmann, nach Punkten. Schwer: Gaul — Knecht, durch Aufgabe infolge Verletzung.

ausgefeilte Vorführungen an. Die wollten zunächst nur zeigen, daß ihnen das Turnen Freude macht, und erst in zweiter Linie Höchstleistungen bieten. So machte es denn gar nichts aus, wenn bei der Körpergröße mal eine „nachklappete“. Die Goldweide-Meile allerdings zeigte beim Bodenturnen, in Sonderverführungen an Barren und Reck sowie bei Kunstübungen die erwarteten prächtigen Leistungen.

Die Turnerinnen des Arrenberger Turnvereins, dessen Abteilung noch ziemlich jung und nicht sehr reichlich ist, hatten die Sache von einer anderen Seite angeht. Sie wollten den etwa 200 Zuschauern beweisen, welche Fortschritte sie durch planmäßiges Ueben und eifernen Fleiß gemacht hatten. Wenn ihren Vorführungen, 3. B. am Barren, auch zuweilen die letzte technische Bohlung lebte, so war doch eine beachtliche Leistungssteigerung gegen früher nicht zu verkennen.

## Bahnmeisterschaft

des H. B. G. Hahnerberg, Elberfeld

Die Bahnmeisterschaft über die kurze Strecke von 1000 Meter brachte die erwarteten Ergebnisse. Senioren: 1. B. Müller, 2. Arur Grune. Junioren: 1. A. Deuk, 2. T. T. 3. Hartmann, 4. Friedrichs. — 25-Kilometer-Wennen: 1. B. Müller 40:39.4 Min., 2. Arur Deuk 18 P., 3. E. Hagemann 15 P., 4. A. Reinfeste 12 P.

## Der Monat der Sternschnuppen

Seitene Begegnung am Himmel:  
Venus — Jupiter — Mond

Wir nähern uns jetzt der Zeit, in der mit großer Regelmäßigkeit größere Sternschnuppen-Schwärme auftreten. In früheren Jahren konnte man Mitte bis Ende November oft ein herrliches himmlisches Feuerwerk beobachten. Dieses Jahr nun sind die Umstände besonders günstig, weil nach dem letzten Vollmond am 30. Oktober am 14. November Reumond ist. Zwischen dem 14. und 18. aber strahlen die Leoniden aus dem Kopf des Löwen. Andere Sternschnuppenfälle sind zwischen dem 17. und 23. November zu erwarten. Sie werden ihren Ausgangspunkt im Sternbild Andromeda nehmen, das etwas südlich gelegen, sich nahe dem Himmelspol befindet. Man nennt diese Schwärme Meteoriden, da sie die Überreste des Kometen sind. Leider bringt der November sehr viele bedeckte Tage, sodass dem Sternfreund wenig Gelegenheit zur Beobachtung geboten wird. Ende November liegt sogar ein Maximum der Beobachtung im Verlauf des ganzen Jahres. Da aber der Witterungsabwärt dieses Jahres bisher wenig den normalen Verhältnissen entspricht, ist zu hoffen, dass einige klare Nächte uns den Anblick der Sternschnuppenschwärme ermöglichen.

Was sind eigentlich Sternschnuppen? Kurz gesagt: Trümmer verganener Welten! Nur die wichtigsten der am nächtlichen Firmament hell aufleuchtenden Weltkörper fallen auf die Erde. Die meisten verdampfen in der Höhe der durch ihre ungeheure Einfuhrgeschwindigkeit in die irdische Luftschicht erzeugten Reibungswärme. Dieses Schicksal erleiden meistens Schwärme bis etwa 100 Kilometer. Andererseits aber ist auch bekannt, welche riesigen Ausmaße manche ein vom Himmel herabstürzender Meteor haben kann. So am Anfang des Jahrhunderts in vollkommen unbewohnten Gebieten Sibiriens der bisher größte aller Meteoriten nieder. Erst eine viele Jahre nach der Katastrophe zum Einschlagsort gelangte Forschungsexpedition konnte feststellen, dass hier ein ganz gewöhnlicher Brocken vom Himmel schüttert sein musste. (Sein Gewicht betrug sicher mehrere 100.000 Tonnen!) Weltweit war der niedrige Hümpelstein bekannt und verwundert. Der Einschlag war an sämtlichen seismischen Stationen der Erde als Erdbeben registriert worden. Der Einschlag dieses Meteoriten in die Atmosphäre erzeugte eine Luftdruckwelle von beträchtlicher Energie, die sich in Fortschritt und anderen Orten auf den Barometerkurven ausprägte.

Man hat gefunden, dass die meisten Sternschnuppen in einer Höhe von rund 100 Kilometer aufleuchten. Diese Tatsache hat uns erst davon Kenntnis gegeben, dass in jenen Höhen noch Luftreste vorhanden sind. Heute weiß man sogar, dass sich die Luftschicht unseres Planeten noch weit über 1000 Kilometer hinaus erstreckt. Durch genaue Vermessungen wurde festgestellt, dass in jenen Höhen die höchsten Nordlichter erscheinen. Wahrscheinlich gibt es überhaupt kein Ende der Atmosphäre. Diese Feststellungen sind insofern bemerkenswert, als damit die Erde von fernen Welten nicht nur durch Sternschnuppen oder Meteore Materie erhält, sondern dass auch die Gaschülle zuwachsen von anderen Welten erhält. In diesem Falle aber auch die Gaschülle wieder abkühlt.

Neben der Beobachtung der Sternschnuppenschwärme wird sich dem Himmelsfreund noch ein anderes lohnendes Objekt bieten. Am 13. November nämlich zieht Venus nahe am Jupiter vorbei. Dieses an sich recht seltene Bild wird seinen Höhepunkt am 16. und 17. erlangen, wenn in der Abenddämmerung noch die junge Mondschale hinzutritt.

## Werbeappell der 46er

Die Kameradschaftliche Vereinigung Rheinland und Westfalen der ehemaligen 46er (Groß-Hirshbach-Bund), deren Sitz in Gelsenkirchen ist, hatte an die Regimentskameraden, um zwar an die aktiven, die Reservisten, die Landwehr und die von den Erfahrungen, eine Einladung zu einem Werbeappell ergeben.

## Schwimmerjugend in Ordnung

Weißdeutsche Heerfahrt in Wuppertal tadellos

Das am Sonntag im Gelsenkirchener Stadthaus Brausenverbot vom Gelsenkirchener Schwimmverein „Gut-Rath“ durchgeführte Jugendwettbewerb des Gelsenkirchener Schwimmvereins, das es mit der westdeutschen Schwimmjugend aufstellt ist. Kaum eine Lücke in der Wettbewerb, ein Beweis, wie sehr es notwendig ist, unserer Jugend Startmöglichkeiten zu geben.

**Krauskaffel 1mal 96 Meter, Klasse 1:** 1. Amateur Duisburg 4:14,7, 2. Westfalen Dortmund 4:23,8, 3. Düsseldorf 4:35,8, 4. Gelsenkirchener 4:43,8, 5. Gelsenkirchener 4:51,8, 6. Gelsenkirchener 5:00,8, 7. Gelsenkirchener 5:08,8, 8. Gelsenkirchener 5:16,8, 9. Gelsenkirchener 5:24,8, 10. Gelsenkirchener 5:32,8, 11. Gelsenkirchener 5:40,8, 12. Gelsenkirchener 5:48,8, 13. Gelsenkirchener 5:56,8, 14. Gelsenkirchener 6:04,8, 15. Gelsenkirchener 6:12,8, 16. Gelsenkirchener 6:20,8, 17. Gelsenkirchener 6:28,8, 18. Gelsenkirchener 6:36,8, 19. Gelsenkirchener 6:44,8, 20. Gelsenkirchener 6:52,8, 21. Gelsenkirchener 7:00,8, 22. Gelsenkirchener 7:08,8, 23. Gelsenkirchener 7:16,8, 24. Gelsenkirchener 7:24,8, 25. Gelsenkirchener 7:32,8, 26. Gelsenkirchener 7:40,8, 27. Gelsenkirchener 7:48,8, 28. Gelsenkirchener 7:56,8, 29. Gelsenkirchener 8:04,8, 30. Gelsenkirchener 8:12,8, 31. Gelsenkirchener 8:20,8, 32. Gelsenkirchener 8:28,8, 33. Gelsenkirchener 8:36,8, 34. Gelsenkirchener 8:44,8, 35. Gelsenkirchener 8:52,8, 36. Gelsenkirchener 9:00,8, 37. Gelsenkirchener 9:08,8, 38. Gelsenkirchener 9:16,8, 39. Gelsenkirchener 9:24,8, 40. Gelsenkirchener 9:32,8, 41. Gelsenkirchener 9:40,8, 42. Gelsenkirchener 9:48,8, 43. Gelsenkirchener 9:56,8, 44. Gelsenkirchener 10:04,8, 45. Gelsenkirchener 10:12,8, 46. Gelsenkirchener 10:20,8, 47. Gelsenkirchener 10:28,8, 48. Gelsenkirchener 10:36,8, 49. Gelsenkirchener 10:44,8, 50. Gelsenkirchener 10:52,8, 51. Gelsenkirchener 11:00,8, 52. Gelsenkirchener 11:08,8, 53. Gelsenkirchener 11:16,8, 54. Gelsenkirchener 11:24,8, 55. Gelsenkirchener 11:32,8, 56. Gelsenkirchener 11:40,8, 57. Gelsenkirchener 11:48,8, 58. Gelsenkirchener 11:56,8, 59. Gelsenkirchener 12:04,8, 60. Gelsenkirchener 12:12,8, 61. Gelsenkirchener 12:20,8, 62. Gelsenkirchener 12:28,8, 63. Gelsenkirchener 12:36,8, 64. Gelsenkirchener 12:44,8, 65. Gelsenkirchener 12:52,8, 66. Gelsenkirchener 13:00,8, 67. Gelsenkirchener 13:08,8, 68. Gelsenkirchener 13:16,8, 69. Gelsenkirchener 13:24,8, 70. Gelsenkirchener 13:32,8, 71. Gelsenkirchener 13:40,8, 72. Gelsenkirchener 13:48,8, 73. Gelsenkirchener 13:56,8, 74. Gelsenkirchener 14:04,8, 75. Gelsenkirchener 14:12,8, 76. Gelsenkirchener 14:20,8, 77. Gelsenkirchener 14:28,8, 78. Gelsenkirchener 14:36,8, 79. Gelsenkirchener 14:44,8, 80. Gelsenkirchener 14:52,8, 81. Gelsenkirchener 15:00,8, 82. Gelsenkirchener 15:08,8, 83. Gelsenkirchener 15:16,8, 84. Gelsenkirchener 15:24,8, 85. Gelsenkirchener 15:32,8, 86. Gelsenkirchener 15:40,8, 87. Gelsenkirchener 15:48,8, 88. Gelsenkirchener 15:56,8, 89. Gelsenkirchener 16:04,8, 90. Gelsenkirchener 16:12,8, 91. Gelsenkirchener 16:20,8, 92. Gelsenkirchener 16:28,8, 93. Gelsenkirchener 16:36,8, 94. Gelsenkirchener 16:44,8, 95. Gelsenkirchener 16:52,8, 96. Gelsenkirchener 17:00,8, 97. Gelsenkirchener 17:08,8, 98. Gelsenkirchener 17:16,8, 99. Gelsenkirchener 17:24,8, 100. Gelsenkirchener 17:32,8, 101. Gelsenkirchener 17:40,8, 102. Gelsenkirchener 17:48,8, 103. Gelsenkirchener 17:56,8, 104. Gelsenkirchener 18:04,8, 105. Gelsenkirchener 18:12,8, 106. Gelsenkirchener 18:20,8, 107. Gelsenkirchener 18:28,8, 108. Gelsenkirchener 18:36,8, 109. Gelsenkirchener 18:44,8, 110. Gelsenkirchener 18:52,8, 111. Gelsenkirchener 19:00,8, 112. Gelsenkirchener 19:08,8, 113. Gelsenkirchener 19:16,8, 114. Gelsenkirchener 19:24,8, 115. Gelsenkirchener 19:32,8, 116. Gelsenkirchener 19:40,8, 117. Gelsenkirchener 19:48,8, 118. Gelsenkirchener 19:56,8, 119. Gelsenkirchener 20:04,8, 120. Gelsenkirchener 20:12,8, 121. Gelsenkirchener 20:20,8, 122. Gelsenkirchener 20:28,8, 123. Gelsenkirchener 20:36,8, 124. Gelsenkirchener 20:44,8, 125. Gelsenkirchener 20:52,8, 126. Gelsenkirchener 21:00,8, 127. Gelsenkirchener 21:08,8, 128. Gelsenkirchener 21:16,8, 129. Gelsenkirchener 21:24,8, 130. Gelsenkirchener 21:32,8, 131. Gelsenkirchener 21:40,8, 132. Gelsenkirchener 21:48,8, 133. Gelsenkirchener 21:56,8, 134. Gelsenkirchener 22:04,8, 135. Gelsenkirchener 22:12,8, 136. Gelsenkirchener 22:20,8, 137. Gelsenkirchener 22:28,8, 138. Gelsenkirchener 22:36,8, 139. Gelsenkirchener 22:44,8, 140. Gelsenkirchener 22:52,8, 141. Gelsenkirchener 23:00,8, 142. Gelsenkirchener 23:08,8, 143. Gelsenkirchener 23:16,8, 144. Gelsenkirchener 23:24,8, 145. Gelsenkirchener 23:32,8, 146. Gelsenkirchener 23:40,8, 147. Gelsenkirchener 23:48,8, 148. Gelsenkirchener 23:56,8, 149. Gelsenkirchener 24:04,8, 150. Gelsenkirchener 24:12,8, 151. Gelsenkirchener 24:20,8, 152. Gelsenkirchener 24:28,8, 153. Gelsenkirchener 24:36,8, 154. Gelsenkirchener 24:44,8, 155. Gelsenkirchener 24:52,8, 156. Gelsenkirchener 25:00,8, 157. Gelsenkirchener 25:08,8, 158. Gelsenkirchener 25:16,8, 159. Gelsenkirchener 25:24,8, 160. Gelsenkirchener 25:32,8, 161. Gelsenkirchener 25:40,8, 162. Gelsenkirchener 25:48,8, 163. Gelsenkirchener 25:56,8, 164. Gelsenkirchener 26:04,8, 165. Gelsenkirchener 26:12,8, 166. Gelsenkirchener 26:20,8, 167. Gelsenkirchener 26:28,8, 168. Gelsenkirchener 26:36,8, 169. Gelsenkirchener 26:44,8, 170. Gelsenkirchener 26:52,8, 171. Gelsenkirchener 27:00,8, 172. Gelsenkirchener 27:08,8, 173. Gelsenkirchener 27:16,8, 174. Gelsenkirchener 27:24,8, 175. Gelsenkirchener 27:32,8, 176. Gelsenkirchener 27:40,8, 177. Gelsenkirchener 27:48,8, 178. Gelsenkirchener 27:56,8, 179. Gelsenkirchener 28:04,8, 180. Gelsenkirchener 28:12,8, 181. Gelsenkirchener 28:20,8, 182. Gelsenkirchener 28:28,8, 183. Gelsenkirchener 28:36,8, 184. Gelsenkirchener 28:44,8, 185. Gelsenkirchener 28:52,8, 186. Gelsenkirchener 29:00,8, 187. Gelsenkirchener 29:08,8, 188. Gelsenkirchener 29:16,8, 189. Gelsenkirchener 29:24,8, 190. Gelsenkirchener 29:32,8, 191. Gelsenkirchener 29:40,8, 192. Gelsenkirchener 29:48,8, 193. Gelsenkirchener 29:56,8, 194. Gelsenkirchener 30:04,8, 195. Gelsenkirchener 30:12,8, 196. Gelsenkirchener 30:20,8, 197. Gelsenkirchener 30:28,8, 198. Gelsenkirchener 30:36,8, 199. Gelsenkirchener 30:44,8, 200. Gelsenkirchener 30:52,8, 201. Gelsenkirchener 31:00,8, 202. Gelsenkirchener 31:08,8, 203. Gelsenkirchener 31:16,8, 204. Gelsenkirchener 31:24,8, 205. Gelsenkirchener 31:32,8, 206. Gelsenkirchener 31:40,8, 207. Gelsenkirchener 31:48,8, 208. Gelsenkirchener 31:56,8, 209. Gelsenkirchener 32:04,8, 210. Gelsenkirchener 32:12,8, 211. Gelsenkirchener 32:20,8, 212. Gelsenkirchener 32:28,8, 213. Gelsenkirchener 32:36,8, 214. Gelsenkirchener 32:44,8, 215. Gelsenkirchener 32:52,8, 216. Gelsenkirchener 33:00,8, 217. Gelsenkirchener 33:08,8, 218. Gelsenkirchener 33:16,8, 219. Gelsenkirchener 33:24,8, 220. Gelsenkirchener 33:32,8, 221. Gelsenkirchener 33:40,8, 222. Gelsenkirchener 33:48,8, 223. Gelsenkirchener 33:56,8, 224. Gelsenkirchener 34:04,8, 225. Gelsenkirchener 34:12,8, 226. Gelsenkirchener 34:20,8, 227. Gelsenkirchener 34:28,8, 228. Gelsenkirchener 34:36,8, 229. Gelsenkirchener 34:44,8, 230. Gelsenkirchener 34:52,8, 231. Gelsenkirchener 35:00,8, 232. Gelsenkirchener 35:08,8, 233. Gelsenkirchener 35:16,8, 234. Gelsenkirchener 35:24,8, 235. Gelsenkirchener 35:32,8, 236. Gelsenkirchener 35:40,8, 237. Gelsenkirchener 35:48,8, 238. Gelsenkirchener 35:56,8, 239. Gelsenkirchener 36:04,8, 240. Gelsenkirchener 36:12,8, 241. Gelsenkirchener 36:20,8, 242. Gelsenkirchener 36:28,8, 243. Gelsenkirchener 36:36,8, 244. Gelsenkirchener 36:44,8, 245. Gelsenkirchener 36:52,8, 246. Gelsenkirchener 37:00,8, 247. Gelsenkirchener 37:08,8, 248. Gelsenkirchener 37:16,8, 249. Gelsenkirchener 37:24,8, 250. Gelsenkirchener 37:32,8, 251. Gelsenkirchener 37:40,8, 252. Gelsenkirchener 37:48,8, 253. Gelsenkirchener 37:56,8, 254. Gelsenkirchener 38:04,8, 255. Gelsenkirchener 38:12,8, 256. Gelsenkirchener 38:20,8, 257. Gelsenkirchener 38:28,8, 258. Gelsenkirchener 38:36,8, 259. Gelsenkirchener 38:44,8, 260. Gelsenkirchener 38:52,8, 261. Gelsenkirchener 39:00,8, 262. Gelsenkirchener 39:08,8, 263. Gelsenkirchener 39:16,8, 264. Gelsenkirchener 39:24,8, 265. Gelsenkirchener 39:32,8, 266. Gelsenkirchener 39:40,8, 267. Gelsenkirchener 39:48,8, 268. Gelsenkirchener 39:56,8, 269. Gelsenkirchener 40:04,8, 270. Gelsenkirchener 40:12,8, 271. Gelsenkirchener 40:20,8, 272. Gelsenkirchener 40:28,8, 273. Gelsenkirchener 40:36,8, 274. Gelsenkirchener 40:44,8, 275. Gelsenkirchener 40:52,8, 276. Gelsenkirchener 41:00,8, 277. Gelsenkirchener 41:08,8, 278. Gelsenkirchener 41:16,8, 279. Gelsenkirchener 41:24,8, 280. Gelsenkirchener 41:32,8, 281. Gelsenkirchener 41:40,8, 282. Gelsenkirchener 41:48,8, 283. Gelsenkirchener 41:56,8, 284. Gelsenkirchener 42:04,8, 285. Gelsenkirchener 42:12,8, 286. Gelsenkirchener 42:20,8, 287. Gelsenkirchener 42:28,8, 288. Gelsenkirchener 42:36,8, 289. Gelsenkirchener 42:44,8, 290. Gelsenkirchener 42:52,8, 291. Gelsenkirchener 43:00,8, 292. Gelsenkirchener 43:08,8, 293. Gelsenkirchener 43:16,8, 294. Gelsenkirchener 43:24,8, 295. Gelsenkirchener 43:32,8, 296. Gelsenkirchener 43:40,8, 297. Gelsenkirchener 43:48,8, 298. Gelsenkirchener 43:56,8, 299. Gelsenkirchener 44:04,8, 300. Gelsenkirchener 44:12,8, 301. Gelsenkirchener 44:20,8, 302. Gelsenkirchener 44:28,8, 303. Gelsenkirchener 44:36,8, 304. Gelsenkirchener 44:44,8, 305. Gelsenkirchener 44:52,8, 306. Gelsenkirchener 45:00,8, 307. Gelsenkirchener 45:08,8, 308. Gelsenkirchener 45:16,8, 309. Gelsenkirchener 45:24,8, 310. Gelsenkirchener 45:32,8, 311. Gelsenkirchener 45:40,8, 312. Gelsenkirchener 45:48,8, 313. Gelsenkirchener 45:56,8, 314. Gelsenkirchener 46:04,8, 315. Gelsenkirchener 46:12,8, 316. Gelsenkirchener 46:20,8, 317. Gelsenkirchener 46:28,8, 318. Gelsenkirchener 46:36,8, 319. Gelsenkirchener 46:44,8, 320. Gelsenkirchener 46:52,8, 321. Gelsenkirchener 47:00,8, 322. Gelsenkirchener 47:08,8, 323. Gelsenkirchener 47:16,8, 324. Gelsenkirchener 47:24,8, 325. Gelsenkirchener 47:32,8, 326. Gelsenkirchener 47:40,8, 327. Gelsenkirchener 47:48,8, 328. Gelsenkirchener 47:56,8, 329. Gelsenkirchener 48:04,8, 330. Gelsenkirchener 48:12,8, 331. Gelsenkirchener 48:20,8, 332. Gelsenkirchener 48:28,8, 333. Gelsenkirchener 48:36,8, 334. Gelsenkirchener 48:44,8, 335. Gelsenkirchener 48:52,8, 336. Gelsenkirchener 49:00,8, 337. Gelsenkirchener 49:08,8, 338. Gelsenkirchener 49:16,8, 339. Gelsenkirchener 49:24,8, 340. Gelsenkirchener 49:32,8, 341. Gelsenkirchener 49:40,8, 342. Gelsenkirchener 49:48,8, 343. Gelsenkirchener 49:56,8, 344. Gelsenkirchener 50:04,8, 345. Gelsenkirchener 50:12,8, 346. Gelsenkirchener 50:20,8, 347. Gelsenkirchener 50:28,8, 348. Gelsenkirchener 50:36,8, 349. Gelsenkirchener 50:44,8, 350. Gelsenkirchener 50:52,8, 351. Gelsenkirchener 51:00,8, 352. Gelsenkirchener 51:08,8, 353. Gelsenkirchener 51:16,8, 354. Gelsenkirchener 51:24,8, 355. Gelsenkirchener 51:32,8, 356. Gelsenkirchener 51:40,8, 357. Gelsenkirchener 51:48,8, 358. Gelsenkirchener 51:56,8, 359. Gelsenkirchener 52:04,8, 360. Gelsenkirchener 52:12,8, 361. Gelsenkirchener 52:20,8, 362. Gelsenkirchener 52:28,8, 363. Gelsenkirchener 52:36,8, 364. Gelsenkirchener 52:44,8, 365. Gelsenkirchener 52:52,8, 366. Gelsenkirchener 53:00,8, 367. Gelsenkirchener 53:08,8, 368. Gelsenkirchener 53:16,8, 369. Gelsenkirchener 53:24,8, 370. Gelsenkirchener 53:32,8, 371. Gelsenkirchener 53:40,8, 372. Gelsenkirchener 53:48,8, 373. Gelsenkirchener 53:56,8, 374. Gelsenkirchener 54:04,8, 375. Gelsenkirchener 54:12,8, 376. Gelsenkirchener 54:20,8, 377. Gelsenkirchener 54:28,8, 378. Gelsenkirchener 54:36,8, 379. Gelsenkirchener 54:44,8, 380. Gelsenkirchener 54:52,8, 381. Gelsenkirchener 55:00,8, 382. Gelsenkirchener 55:08,8, 383. Gelsenkirchener 55:16,8, 384. Gelsenkirchener 55:24,8, 385. Gelsenkirchener 55:32,8, 386. Gelsenkirchener 55:40,8, 387. Gelsenkirchener 55:48,8, 388. Gelsenkirchener 55:56,8, 389. Gelsenkirchener 56:04,8, 390. Gelsenkirchener 56:12,8, 391. Gelsenkirchener 56:20,8, 392. Gelsenkirchener 56:28,8, 393. Gelsenkirchener 56:36,8, 394. Gelsenkirchener 56:44,8, 395. Gelsenkirchener 56:52,8, 396. Gelsenkirchener 57:00,8, 397. Gelsenkirchener 57:08,8, 398. Gelsenkirchener 57:16,8, 399. Gelsenkirchener 57:24,8, 400. Gelsenkirchener 57:32,8, 401. Gelsenkirchener 57:40,8, 402. Gelsenkirchener 57:48,8, 403. Gelsenkirchener 57:56,8, 404. Gelsenkirchener 58:04,8, 405. Gelsenkirchener 58:12,8, 406. Gelsenkirchener 58:20,8, 407. Gelsenkirchener 58:28,8, 408. Gelsenkirchener 58:36,8, 409. Gelsenkirchener 58:44,8, 410. Gelsenkirchener 58:52,8, 411. Gelsenkirchener 59:00,8, 412. Gelsenkirchener 59:08,8, 413. Gelsenkirchener 59:16,8, 414. Gelsenkirchener 59:24,8, 415. Gelsenkirchener 59:32,8, 416. Gelsenkirchener 59:40,8, 417. Gelsenkirchener 59:48,8, 418. Gelsenkirchener 59:56,8, 419. Gelsenkirchener 60:04,8, 420. Gelsenkirchener 60:12,8, 421. Gelsenkirchener 60:20,8, 422. Gelsenkirchener 60:28,8, 423. Gelsenkirchener 60:36,8, 424. Gelsenkirchener 60:44,8, 425. Gelsenkirchener 60:52,8, 426. Gelsenkirchener 61:00,8, 427. Gelsenkirchener 61:08,8, 428. Gelsenkirchener 61:16,8, 429. Gelsenkirchener 61:24,8, 430. Gelsenkirchener 61:32,8, 431. Gelsenkirchener 61:40,8, 432. Gelsenkirchener 61:48,8, 433. Gelsenkirchener 61:56,8, 434. Gelsenkirchener 62:04,8, 435. Gelsenkirchener 62:12,8, 436. Gelsenkirchener 62:20,8, 437. Gelsenkirchener 62:28,8, 438. Gelsenkirchener 62:36,8, 439. Gelsenkirchener 62:44,8, 440. Gelsenkirchener 62:52,8, 441. Gelsenkirchener 63:00,8, 442. Gelsenkirchener 63:08,8, 443. Gelsenkirchener 63:16,8, 444. Gelsenkirchener 63:24,8, 445. Gelsenkirchener 63:32,8, 446. Gelsenkirchener 63:40,8, 447. Gelsenkirchener 63:48,8, 448. Gelsenkirchener 63:56,8, 449. Gelsenkirchener 64:04,8, 450. Gelsenkirchener 64:12,8, 451. Gelsenkirchener 64:20,8, 452. Gelsenkirchener 64:28,8, 453. Gelsenkirchener 64:36,8, 454. Gelsenkirchener 64:44,8, 455. Gelsenkirchener 64:52,8, 456. Gelsenkirchener 65:00,8, 457. Gelsenkirchener 65:08,8, 458. Gelsenkirchener 65:16,8, 459. Gelsenkirchener 65:24,8, 460. Gelsenkirchener 65:32,8, 461. Gelsenkirchener 65:40,8, 462. Gelsenkirchener 65:48,8, 463. Gelsenkirchener 65:56,8, 464. Gelsenkirchener 66:04,8, 465. Gelsenkirchener 66:12,8, 466. Gelsenkirchener 66:20,8, 467. Gelsenkirchener 66:28,8, 468. Gelsenkirchener 66:36,8, 469. Gelsenkirchener 66:44,8, 470. Gelsenkirchener 66:52,8, 471. Gelsenkirchener 67:00,8, 472. Gelsenkirchener 67:08,8, 473. Gelsenkirchener 67:16,8, 474. Gelsenkirchener 67:24,8, 475. Gelsenkirchener 67:32,8, 476. Gelsenkirchener 67:40,8, 477. Gelsenkirchener 67:48,8, 478. Gelsenkirchener 67:56,8, 479. Gelsenkirchener 68:04,8, 480. Gelsenkirchener 68:12,8, 481. Gelsenkirchener 68:20,8, 482. Gelsenkirchener 68:28,8, 483. Gelsenkirchener 68:36,8, 484. Gelsenkirchener 68:44,8, 485. Gelsenkirchener 68:52,8, 486. Gelsenkirchener 69:00,8, 487. Gelsenkirchener 69:08,8, 488. Gelsenkirchener 69:16,8, 489. Gelsenkirchener 69:24,8, 490. Gelsenkirchener 69:32,8, 491. Gelsenkirchener 69:40,8, 492. Gelsenkirchener 69:48,8, 493. Gelsenkirchener 69:56,8, 494. Gelsenkirchener 70:04,8, 495. Gelsenkirchener 70:12,8, 496. Gelsenkirchener 70:20,8, 497. Gelsenkirchener 70:28,8, 498. Gelsenkirchener 70:36,8, 499. Gelsenkirchener 70:44,8, 500. Gelsenkirchener 70:52,8, 501. Gelsenkirchener 71:00,8, 502. Gelsenkirchener 71:08,8, 503. Gelsenkirchener 71:16,8, 504. Gelsenkirchener 71:24,8, 505. Gelsenkirchener 71:32,8, 506. Gelsenkirchener 71:40,8, 507. Gelsenkirchener 71:48,8, 508. Gelsenkirchener 71:56,8, 509. Gelsenkirchener 72:04,8, 510. Gelsenkirchener 72:12,8, 511. Gelsenkirchener 72:20,8, 512. Gelsenkirchener 72:28,8, 513. Gelsenkirchener 72:36,8, 514. Gelsenkirchener 72:44,8, 515. Gelsenkirchener 72:52,8, 516. Gelsenkirchener 73:00,8, 517. Gelsenkirchener 73:08,8, 518. Gelsenkirchener 73:16,8, 519. Gelsenkirchener 73:24,8, 520. Gelsenkirchener 73:32,8, 521. Gelsenkirchener 73:40,8, 522. Gelsenkirchener 73:48,8, 523. Gelsenkirchener 73:56,8, 524. Gelsenkirchener 74:04,8, 525. Gelsenkirchener 74:12,8, 526. Gelsenkirchener 74:20,8, 527. Gelsenkirchener 74:28,8, 528. Gelsenkirchener 74:36,8, 529. Gelsenkirchener 74:44,8, 530. Gelsenkirchener 74:52,8, 531. Gelsenkirchener 75:00,8, 532. Gelsenkirchener 75:08,8, 533. Gelsenkirchener 75:16,8, 534. Gelsenkirchener 75:24,8, 535. Gelsenkirchener 75:32,8, 536. Gelsenkirchener 75:40,8, 537. Gelsenkirchener 75:48,8, 538. Gelsenkirchener 75:56,8, 539. Gelsenkirchener 76:04,8, 540. Gelsenkirchener 76:12,8, 541. Gelsenkirchener 76:20,8, 542. Gelsenkirchener 76:28,8, 543. Gelsenkirchener 76:36,8, 544. Gelsenkirchener 76:44,8, 545. Gelsenkirchener 76:52,8, 546. Gelsenkirchener 77:00,8, 547. Gelsenkirchener 77:08,8, 548. Gelsenkirchener 77:16,8, 549. Gelsenkirchener 77:24,8, 550. Gelsenkirchener 77:32,8, 551. Gelsenkirchener 77:40,8, 552. Gelsenkirchener 77:48,8, 553. Gelsenkirchener 77:56,8, 554. Gelsenkirchener 78:04,8, 555. Gelsenkirchener 78:12,8, 556. Gelsenkirchener 78:20,8, 557. Gelsenkirchener 78:28,8, 558. Gelsenkirchener 78:36,8, 559. Gelsenkirchener 78:44,8, 560. Gelsenkirchener 78:52,8, 561. Gelsenkirchener 79:00,8, 562. Gelsenkirchener 79:08,8, 563. Gelsenkirchener 79:16,8, 564. Gelsenkirchener 79:24,8, 565. Gelsenkirchener 79:32,8, 566. Gelsenkirchener 79:40,8, 567. Gelsenkirchener 79:48,8, 568. Gelsenkirchener 79:56,8, 569. Gelsenkirchener 80:04,8, 570. Gelsenkirchener 80:12,8, 571. Gelsenkirchener 80:20,8, 572. Gelsenkirchener 80:28,8, 573. Gelsenkirchener 80:36,8, 574. Gelsenkirchener 80:44,8, 575. Gelsenkirchener 80:52,8, 576. Gelsenkirchener 81:00,8, 577. Gelsenkirchener 81:08,8, 578. Gelsenkirchener 81:16,8, 579. Gelsenkirchener 81:24,8, 580. Gelsenkirchener 81:32,8, 581. Gelsenkirchener 81:40,8, 582. Gelsenkirchener 81:48,8, 583. Gelsenkirchener 81:56,8, 584. Gelsenkirchener 82:04,8, 585. Gelsenkirchener 82:12,8, 586. Gelsenkirchener 82:20,8, 58

# Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 264 — 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 9. November

## Berliner Börse

Aktien eher nachgebend, Renten wenig verändert

Berlin, 9. November 36. Die Wertpapiermärkte hatten zum Wochenbeginn nur kleinste Umsätze aufzuweisen. Man dürfte wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß diese Tatsache auch das Charakteristikum der nächsten Wochen bilden wird, da die neu anfallenden Mittel der Wirtschaft zu einem wesentlichen Teil in der neuen Reichsanleihe untergebracht werden. Daß im Zusammenhang damit auch Realisationen solcher Aktienposten erfolgen, die in der letzten Zeit als Liquiditätsreserve angelegt wurden, geht aus dem eher überwiegen Angebot hervor. Dieses hielt sich allerdings in engen Grenzen und konnte nur angesichts der völlig fehlenden Aufnahmefähigkeit hier und da zu stärkeren Kurseinbußen führen. Ausgesprochen schwach lagen lediglich die Auslandswerte, da über die erwartete Beschränkung in deren Verwertbarkeit eine gewisse Unklarheit besteht. Vielfach gestrichen blieben mangels Umsatzes Braunkohlenwerte, während Kalkaktien zu unveränderten Kursen gehandelt wurden.

Am Rentenmarkt war die Umschuldungsanleihe heute um 0,12 Prozent auf 90 erhöht, auch die Reichsschatzanleihe zog geringfügig auf 118,90 an. Auslandsrenten bröckelten weiter ab.

Am Geldmarkt verblühten sich Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 Prozent.

Von Devisen erreichte sich das Pfund in Berlin etwas schwächer mit 12,14, der Dollar mit unverändert 2,49.

Im Verlauf konnte sich in einigen Aktien eine leichte Erholung durchsetzen, die offenbar auf Deckungen der Kasse zurückzuführen war.

Der Privatskont wurde bei 3 Prozent belassen.

4 Prozent Schuldverschreibung. Gemeindeumschuldung 89,62—90,37.

Steuergutscheine vom 9. November 1936

| Gruppe II (amtlich)                | 9.11.36 | 7.11.36 |
|------------------------------------|---------|---------|
| anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) | 103,75  | 103,75  |
| ab 1. 4. 35 (blau)                 | 107,75  | 107,75  |
| ab 1. 4. 36 (grün)                 | 111,75  | 111,75  |
| ab 1. 4. 37 (dunkelblau)           | 115,75  | 115,75  |
| ab 1. 4. 38 (violett)              | 119,75  | 119,75  |

Reichsschuldbuchforderungen vom 9. November 1936

| Fällig 1937 | 9.11.36 | 7.11.36 |
|-------------|---------|---------|
| 1937        | 99,62   | 99,62   |
| 1938        | 99,37   | 99,37   |
| 1939        | 98,75   | 98,75   |
| 1940        | 98,75   | 98,75   |
| 1941        | 98,75   | 98,75   |
| 1942        | 98,75   | 98,75   |
| 1943        | 98,75   | 98,75   |
| 1944        | 98,75   | 98,75   |

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 9. November 1936

|                |       |       |       |                 |        |        |       |
|----------------|-------|-------|-------|-----------------|--------|--------|-------|
| Reichsbank     | 190,7 | 190,5 | 150,2 | Kolkwasser      | —      | —      | —     |
| Bamberg-Pak    | 13,75 | 13,75 | 13,67 | chem. Fabrik    | 139,2  | 139,2  | 139,2 |
| Nord Lloyd     | 13,75 | 13,75 | 13,67 | Maschinen-rol   | 116,0  | 116,0  | 116,0 |
| Accumulator    | 201,2 | 201,2 | 201,2 | Maschine        | 155,5  | 155,5  | 155,0 |
| Algen          | 39,87 | 40,13 | 40,13 | Klein-Brauck    | —      | —      | —     |
| Bemmer         | 112,0 | 112,0 | 112,0 | Werkzeugfabr    | —      | —      | —     |
| Berger Tief    | 140,0 | 140,0 | 140,0 | Rhein-Sta.      | 153,2  | 153,2  | 154,5 |
| Bochum         | 125,0 | 123,0 | 94,0  | K. H. West 81   | 137,7  | 137,7  | 137,7 |
| Com. Hispano   | —     | —     | 317,0 | Rüttgenwerk     | 140,6  | 140,6  | 141,2 |
| De. Cont. Gas  | 142,5 | 142,8 | 142,8 | Saierfeldwerk   | 193,5  | 193,5  | 195,0 |
| Deutsche Erdöl | 158,0 | 157,5 | 157,5 | Schneidwerk     | 163,2  | 163,2  | 163,0 |
| EL Licht Kr    | 158,0 | 157,5 | 157,5 | Stahl- u. Eisb. | 200,5  | 199,6  | 199,6 |
| Farmindustria  | 172,7 | 173,0 | 173,0 | Stahl-Halske    | —      | —      | —     |
| Ge. Al. Union  | 155,0 | 155,0 | 155,0 | Störk Kamm      | —      | —      | 116,7 |
| Grünberg Berg  | 155,0 | 155,0 | 155,0 | Vier Stahlkü    | 192,0  | 192,0  | 192,7 |
| Hoch Elb       | 119,8 | 120,0 | 120,0 | Westd. Kaufh    | 61,0   | 61,37  | 61,87 |
| Kall Acherl    | 145,0 | 145,0 | 144,0 | Wieland Wark    | 163,00 | 163,00 | 163,3 |

Berliner unnotierte Werte (Freiverkehr) vom 9. November 1936. Bk. f. Landwirtschaft 88,25 bis 89,25, Grölitz Wag. V.-A. 112,25 bis 113,25, Karstadt 100,50 bis 102,50, Oberschl. Eisenb. 67,75 bis 69,75, Scheide-mandel 82,50 bis 84,25, Stettin Oder 128,50 bis 130,50, Ufa Film 61,75 bis 63,75, Burbach Kall 84,25 bis 86,25, Winterhall 138,50 bis 140,25, Kaoko 32,25 bis 34,25, 6½ Prozent Ufa Bonds abg. 102,25 bis 103,25, Svenska 31,75 bis 32,25, 4½ Prozent Iwanga-Dombrowa 9, 4 und 4½ Prozent Russ. Anleihe Elsb. Guld. 0,40, 4 und 4½ Prozent Russ. Anleihe Südwest Pr. 1,06, 4 Prozent Serben 1895 (Talon) 12,25 bis 12,75, 4 Prozent Warschau-Wien 10 und 11 10,75, 4 Prozent Warschau-Wien 2-4 und 9 9,50 bis 9,75. — Tendenz: Still.

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 5 Prozent

## Devisen

Amtliche Berliner Devisenkurse

| Land                  | 9.11.36 | 7.11.36 |
|-----------------------|---------|---------|
| Ägypten 100 Pfd.      | 12,42   | 12,42   |
| Argentinien 100 Pfd.  | 6,080   | 6,080   |
| Belgien 100 Pfd.      | 42,08   | 42,11   |
| Brasilien 100 Pfd.    | 6,144   | 6,144   |
| Bulgarien 100 Pfd.    | 2,047   | 2,047   |
| Canada 100 Pfd.       | 2,489   | 2,489   |
| Dänemark 100 Pfd.     | 54,32   | 54,32   |
| Frankreich 100 Pfd.   | 47,94   | 47,94   |
| England 100 Pfd.      | 12,14   | 12,14   |
| Estland 100 Pfd.      | 6,730   | 6,730   |
| Finnland 100 Pfd.     | 6,730   | 6,730   |
| Frankreich 100 Pfd.   | 47,94   | 47,94   |
| Griechenland 100 Pfd. | 2,350   | 2,350   |
| Holland 100 Pfd.      | 10,37   | 10,37   |
| Indonesien 100 Pfd.   | 15,08   | 15,08   |
| Irland 100 Pfd.       | 54,32   | 54,32   |
| Italien 100 Pfd.      | 27,08   | 27,08   |
| Japan 100 Pfd.        | 2,250   | 2,250   |
| Letland 100 Pfd.      | 6,730   | 6,730   |
| Litauen 100 Pfd.      | 6,730   | 6,730   |
| Litauen 100 Pfd.      | 6,730   | 6,730   |
| Norwegen 100 Pfd.     | 6,730   | 6,730   |
| Oesterreich 100 Pfd.  | 6,730   | 6,730   |
| Polen 100 Pfd.        | 47,94   | 47,94   |
| Portugal 100 Pfd.     | 11,01   | 11,01   |
| Rumänien 100 Pfd.     | 11,01   | 11,01   |
| Schweden 100 Pfd.     | 6,730   | 6,730   |
| Schweden 100 Pfd.     | 6,730   | 6,730   |
| Spanien 100 Pfd.      | 6,730   | 6,730   |
| Tschechien 100 Pfd.   | 6,730   | 6,730   |
| Türkei 100 Pfd.       | 1,378   | 1,378   |
| Ungarn 100 Pfd.       | 1,378   | 1,378   |
| USA 100 Pfd.          | 2,49    | 2,49    |

Dollar geg. Pfd. in London 4,8731 4,8744 (4,86)

Dollar geg. RM. in Berlin 2,49 2,49 (2,48\*)

Pfund geg. RM. in London 12,115 12,12 (20,43)

\* Alle Parität 4,20.

Londoner Devisenkurse vom 9. November 1936. New York 487,50, Paris 105,09, Berlin 1211,50, Spanien 5900 nom. Montreal 487- Amsterdam 908,25, Brüssel 2882, Italien 9271, Schweiz 2121, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,50, Oslo 1990, Helsingfors 220,81, Prag 137,81, Budapest 101,01, Warschau 212,50, Sofia 400, Rumänien 608, Lissabon 110,18, Konstantinopel 613, Athen 549, Wien 2012, Warschau 2593, Buenos Aires 612, 1500, Montevideo 2600, London auf Bombay 1,612, Kote 1,202, Straitsdollar 2,415.

Der Londoner Goldpreis betrug am 7. 11. 1936 für eine Unze Feingold 143,75 bis 144,00 RM., für ein Gramm Feingold 9,25 bis 9,30 RM.

Amsterdamer Devisenkurse vom 9. Nov. 1936. Berlin 7890 bis 7900, London 908,50 bis 909, New York 186,37 bis 186,50, Paris 105,09 bis 105,10, Brüssel 2882 bis 2883.

Zürcher Devisenkurse vom 9. Nov. 1936. 8,45 Uhr. Paris 20,16, London 21,22, New York 4,33,25, Brüssel 28,60, Italien 22,92,50, Holland 263,50, Berlin 170, Wien 102,75, 7,50, Wien Ausschusskurs 61,21, Stockholm 194,50, Oslo 199, Kopenhagen 94,75, Prag 138, Warschau 212,50, Budapest 87,75, Belgrad 10,81, Athen 549, Konstantinopel 613, Bukarest 220, Helsingfors 220, Buenos Aires 121, Japan 324.

Südamerikanische Wechselkurse. W.G. Berlin, 9. November 1936. (Eigener Drahtkurs). Buenos Aires (Kurs vom 7. Nov.): Berlin (Kabel) Exportwechselkurs 129,80 arg. Papierpesos: 100 RM. Berlin (Kabel) amt. Mittelkurs 140,30 arg. Papierpesos: 100 RM. London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 17,60 arg. Papierpesos: 1 Pfd. Sterling.

Montevideo (6. Nov.): Berlin (Sicht) amt. Verkaufskurs 1,98 RM. f. 1 ur. Goldpeso, Paris (Kabel) amt. Verkaufskurs 1,98 RM. f. 1 ur. Goldpeso, Berlin (Sicht) amt. Freiverkehrskurs 1,97 RM. f. 1 ur. Goldpeso, New York (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 3,50 — US-Dollar: 100 ur. Goldpeso.

Rio de Janeiro (6. Nov.): Berlin (Sicht) amt. Verkaufskurs 3,600 Milleiro: 1 RM. Paris (Sicht) amt. Verkaufskurs 3,600 Milleiro: 100 Frk. London (Sicht) Freiverkehrsmittelkurs 3,600 Milleiro: 1 Pfd. Sterling.

Valparaiso (4. Nov.): Paris (Kabel) amt. Verkaufskurs 8,80 — chil. Dollar: 100 Frk. Frk. London (Kabel) amt. Verkaufskurs 7,75 chil. Dollar: 1 RM. New York (Kabel) Im- und Exportkurs, Verkaufskurs 26 — chil. Dollar: 1 US-Dollar.

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 5 Prozent

## Berliner Börse vom 9. November 1936

| Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombarddiskont 5 Prozent | 9.11.36 | 7.11.36 |
|------------------------------------------------------|---------|---------|
| Reichsbank                                           | 190,7   | 190,7   |
| Bamberg-Pak                                          | 13,75   | 13,75   |
| Nord Lloyd                                           | 13,75   | 13,75   |
| Accumulator                                          | 201,2   | 201,2   |
| Algen                                                | 39,87   | 40,13   |
| Bemmer                                               | 112,0   | 112,5   |
| Berger Tief                                          | 140,0   | 140,0   |
| Bochum                                               | 125,0   | 125,0   |
| Com. Hispano                                         | 111,5   | 111,2   |
| De. Cont. Gas                                        | 142,5   | 142,8   |
| Deutsche Erdöl                                       | 158,0   | 157,5   |
| EL Licht Kr                                          | 158,0   | 157,5   |
| Farmindustria                                        | 172,7   | 173,0   |
| Ge. Al. Union                                        | 155,0   | 155,0   |
| Grünberg Berg                                        | 155,0   | 155,0   |
| Hoch Elb                                             | 119,8   | 120,0   |
| Kall Acherl                                          | 145,0   | 145,0   |

## Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt vom 9. Nov. 1936.

Notierungen unverändert.

Bremer Baumwolle vom 9. November 1936 14,45: vom 7. November 1936 14,31.

Liverpooler Baumwollkurse (American Universal Standard Middl.) vom 9. Nov. 1936. Anfang Dez. 65, Jan. 67 bis 67, März 68 bis 68, Mai 69 bis 69, Juli 69, Okt. 69, Dez. 69. — Tendenz: Steig.

Liverpooler Notierungen für Sakellardis u. Upper F. G. F. vom 9. Nov. 1936. Anfang Jan. Sak. 1937 FGF 74, März Sak. 1937 FGF 75, Mai Sak. 1937 FGF 76, Juli Sak. 1937 FGF 77, Okt. 1937 FGF 78, Dez. 1937 FGF 79. — Tendenz: Steig.

Ägyptische Baumwolle, Alexandria, vom 9. Nov. 1936. Anfang Dez. 1936, Jan. 1937, März 1937, Mai 1937, Juli 1937, Okt. 1937, Dez. 1937. — Tendenz: Steig.

New Yorker Baumwollkurse v. 7. Nov. 1936. Schluß, März 1937, Dez. 1936 bis 11,31, Jan. 1937 bis 11,31, März 1937 bis 11,31, April 1937 bis 11,31, Mai 1937 bis 11,31, Juni 1937 bis 11,31, Juli 1937 bis 11,31, Aug. 1937 bis 11,31, Sept. 1937 bis 11,31, Okt. 1937 bis 11,31, Nov. 1937 bis 11,31, Dez. 1937 bis 11,31, Jan. 1938 bis 11,31, Feb. 1938 bis 11,31, März 1938 bis 11,31, April 1938 bis 11,31, Mai 1938 bis 11,31, Juni 1938 bis 11,31, Juli 1938 bis 11,31, Aug. 1938 bis 11,31, Sept. 1938 bis 11,31, Okt. 1938 bis 11,31, Nov. 1938 bis 11,31, Dez. 1938 bis 11,31, Jan. 1939 bis 11,31, Feb. 1939 bis 11,31, März 1939 bis 11,31, April 1939 bis 11,31, Mai 1939 bis 11,31, Juni 1939 bis 11,31, Juli 1939 bis 11,31, Aug. 1939 bis 11,31, Sept. 1939 bis 11,31, Okt. 1939 bis 11,31, Nov. 1939 bis 11,31, Dez. 1939 bis 11,31, Jan. 1940 bis 11,31, Feb. 1940 bis 11,31, März 1940 bis 11,31, April 1940 bis 11,31, Mai 1940 bis 11,31, Juni 1940 bis 11,31, Juli 1940 bis 11,31, Aug. 1940 bis 11,31, Sept. 1940 bis 11,31, Okt. 1940 bis 11,31, Nov. 1940 bis 11,31, Dez. 1940 bis 11,31, Jan. 1941 bis 11,31, Feb. 1941 bis 11,31, März 1941 bis 11,31, April 1941 bis 11,31, Mai 1941 bis 11,31, Juni 1941 bis 11,31, Juli 1941 bis 11,31, Aug. 1941 bis 11,31, Sept. 1941 bis 11,31, Okt. 1941 bis 11,31, Nov. 1941 bis 11,31, Dez. 1941 bis 11,31, Jan. 1942 bis 11,31, Feb. 1942 bis 11,31, März 1942 bis 11,31, April 1942 bis 11,31, Mai 1942 bis 11,31, Juni 1942 bis 11,31, Juli 1942 bis 11,31, Aug. 1942 bis 11,31, Sept. 1942 bis 11,31, Okt. 1942 bis 11,31, Nov. 1942 bis 11,31, Dez. 1942 bis 11,31, Jan. 1943 bis 11,31, Feb. 1943 bis 11,31, März 1943 bis 11,31, April 1943 bis 11,31, Mai 1943 bis 11,31, Juni 1943 bis 11,31, Juli 1943 bis 11,31, Aug. 1943 bis 11,31, Sept. 1943 bis 11,31, Okt. 1943 bis 11,31, Nov. 1943 bis 11,31, Dez. 1943 bis 11,31, Jan. 1944 bis 11,31, Feb. 1944 bis 11,31, März 1944 bis 11,31, April 1944 bis 11,31, Mai 1944 bis 11,31, Juni 1944 bis 11,31, Juli 1944 bis 11,31, Aug. 1944 bis 11,31, Sept. 1944 bis 11,31, Okt. 1944 bis 11,31, Nov. 1944 bis 11,31, Dez. 1944 bis 11,31, Jan. 1945 bis 11,31, Feb. 1945 bis 11,31, März 1945 bis 11,31, April 1945 bis 11,31, Mai 1945 bis 11,31, Juni 1945 bis 11,31, Juli 1945 bis 11,31, Aug. 1945 bis 11,31, Sept. 1945 bis 11,31, Okt. 1945 bis 11,31, Nov. 1945 bis 11,31, Dez. 1945 bis 11,31, Jan. 1946 bis 11,31, Feb. 1946 bis 11,31, März 1946 bis 11,31, April 1946 bis 11,31, Mai 1946 bis 11,31, Juni 1946 bis 11,31, Juli 1946 bis 11,31, Aug. 1946 bis 11,31, Sept. 1946 bis 11,31, Okt. 1946 bis 11,31, Nov. 1946 bis 11,31, Dez. 1946 bis 11,31, Jan. 1947 bis 11,31, Feb. 1947 bis 11,31, März 1947 bis 11,31, April 1947 bis 11,31, Mai 1947 bis 11,31, Juni 1947 bis 11,31, Juli 1947 bis 11,31, Aug. 1947 bis 11,31, Sept. 1947 bis 11,31, Okt. 1947 bis 11,31, Nov. 1947 bis 11,31, Dez. 1947 bis 11,31, Jan. 1948 bis 11,31, Feb. 1948 bis 11,31, März 1948 bis 11,31, April 1948 bis 11,31, Mai 1948 bis 11,31, Juni 1948 bis 11,31, Juli 1948 bis 11,31, Aug. 1948 bis 11,31, Sept. 1948 bis 11,31, Okt. 1948 bis 11,31, Nov. 1948 bis 11,31, Dez. 1948 bis 11,31, Jan. 1949 bis 11,31, Feb. 1949 bis 11,31, März 1949 bis 11,31, April 1949 bis 11,31, Mai 1949 bis 11,31, Juni 1949 bis 11,31, Juli 1949 bis 11,31, Aug. 1949 bis 11,31, Sept. 1949 bis 11,31, Okt. 1949 bis 11,31, Nov. 1949 bis 11,31, Dez. 1949 bis 11,31, Jan. 1950 bis 11,31, Feb. 1950 bis 11,31, März 1950 bis 11,31, April 1950 bis 11,31, Mai 1950 bis 11,31, Juni 1950 bis 11,31, Juli 1950 bis 11,31, Aug. 1950 bis 11,31, Sept. 1950 bis 11,31, Okt. 1950 bis 11,31, Nov. 1950 bis 11,31, Dez. 1950 bis 11,31, Jan. 1951 bis 11,31, Feb. 1951 bis 11,31, März 1951 bis 11,31, April 1951 bis 11,31, Mai 1951 bis 11,31, Juni 1951 bis 11,31, Juli 1951 bis 11,31, Aug. 1951 bis 11,31, Sept. 1951 bis 11,31, Okt. 1951 bis 11,31, Nov. 1951 bis 11,31, Dez. 1951 bis 11,31, Jan. 1952 bis 11,31, Feb. 1952 bis 11,31, März 1952 bis 11,31, April 1952 bis 11,31, Mai 1952 bis 11,31, Juni 1952 bis 11,31, Juli 1952 bis 11,31, Aug. 1952 bis 11,31, Sept. 1952 bis 11,31, Okt. 1952 bis 11,31, Nov. 1952 bis 11,31, Dez. 1952 bis 11,31, Jan. 1953 bis 11,31, Feb. 1953 bis 11,31, März 1953 bis 11,31, April 1953 bis 11,31, Mai 1953 bis 11,31, Juni 1953 bis 11,31, Juli 1953 bis 11,31, Aug. 1953 bis 11,31, Sept. 1953 bis 11,31, Okt. 1953 bis 11,31, Nov. 1953 bis 11,31, Dez. 1953 bis 11,31, Jan. 1954 bis 11,31, Feb. 1954 bis 11,31, März 1954 bis 11,31, April 1954 bis 11,31, Mai 1954 bis 11,31, Juni 1954 bis 11,31, Juli 1954 bis 11,31, Aug. 1954 bis 11,31, Sept. 1954 bis 11,31, Okt. 1954 bis 11,31, Nov. 1954 bis 11,31, Dez. 1954 bis 11,31, Jan. 1955 bis 11,31, Feb. 1955 bis 11,31, März 1955 bis 11,31, April 1955 bis 11,31, Mai 1955 bis 11,31, Juni 1955 bis 11,31, Juli 1955 bis 11,31, Aug. 1955 bis 11,31, Sept. 1955 bis 11,31, Okt. 1955 bis 11,31, Nov. 1955 bis 11,31, Dez. 1955 bis 11,31, Jan. 1956 bis 11,31, Feb. 1956 bis 11,31, März 1956 bis 11,31, April 1956 bis 11,31, Mai 1956 bis 11,31, Juni 1956 bis 11,31, Juli 1956 bis 11,31, Aug. 1956 bis 11,31, Sept. 1956 bis 11,31, Okt. 1956 bis 11,31, Nov. 1956 bis 11,31, Dez. 1956 bis 11,31, Jan. 1957 bis 11,31, Feb. 1957 bis 11,31, März 1957 bis 11,31, April 1957 bis 11,31, Mai 1957 bis 11,31, Juni 1957 bis 11,31, Juli 1957 bis 11,31, Aug. 1957 bis 11,31, Sept. 1957 bis 11,31, Okt. 1957 bis 11,31, Nov. 1957 bis 11,31, Dez. 1957 bis 11,31, Jan. 1958 bis 11,31, Feb. 1958 bis 11,31, März 1958 bis 11,31, April 1958 bis 11,31, Mai 1958 bis 11,31, Juni 1958 bis 11,31, Juli 1958 bis 11,31, Aug. 1958 bis 11,31, Sept. 1958 bis 11,31, Okt. 1958 bis 11,31, Nov. 1958 bis 11,31, Dez. 1958 bis 11,31, Jan. 1959 bis 11,31, Feb. 1959 bis 11,31, März 1959 bis 11,31, April 1959 bis 11,31, Mai 1959 bis 11,31, Juni 1959 bis 11,31, Juli 1959 bis 11,31, Aug. 1959 bis 11,31, Sept. 1959 bis 11,31, Okt. 1959 bis 11,31, Nov. 1959 bis 11,31, Dez. 1959 bis 11,31, Jan. 1960 bis 11,31, Feb. 1960 bis 11,31, März 1960 bis 11,31, April 1960 bis 11,31, Mai 1960 bis 11,31, Juni 1960 bis 11,31, Juli 1960 bis 11,31, Aug. 1960 bis 11,31, Sept. 1960 bis 11,31, Okt. 1960 bis 11,31, Nov. 1960 bis 11,31, Dez. 1960 bis 11,31, Jan. 1961 bis 11,31, Feb. 1961 bis 11,31, März 1961 bis 11,31, April 1961 bis 11,31, Mai 1961 bis 11,31, Juni 1961 bis 11,31, Juli 1961 bis 11,31, Aug. 1961 bis 11,31, Sept. 1961 bis 11,31, Okt. 1961 bis 11,31, Nov. 1961 bis 11,31, Dez. 1961 bis 11,31, Jan. 1962 bis 11,31, Feb. 1962 bis 11,31, März 1962 bis 11,31, April 1962 bis 11,31, Mai 1962 bis 11,31, Juni 1962 bis 11,31, Juli 1962 bis 11,31, Aug. 1962 bis 11,31, Sept. 1962 bis 11,31, Okt. 1962 bis 11,31, Nov. 1962 bis 11,31, Dez. 1962 bis 11,31, Jan. 1963 bis 11,31, Feb. 1963 bis 11,31, März 1963 bis 11,31, April 1963 bis 11,31, Mai 1963 bis 11,31, Juni 1963 bis 11,31, Juli 1963 bis 11,31, Aug. 1963 bis 11,31, Sept. 1963 bis 11,31, Okt. 1963 bis 11,31, Nov. 1963 bis 11,31, Dez. 1963 bis 11,31, Jan. 1964 bis 11,31, Feb. 1964 bis 11,31, März 1964 bis 11,31, April 1964 bis 11,31, Mai 1964 bis 11,31, Juni 1964 bis 11,31, Juli 1964 bis 11,31, Aug. 1964 bis 11,31, Sept. 1964 bis 11,31, Okt. 1964 bis 11,31, Nov. 1964 bis 11,31, Dez. 1964 bis 11,31, Jan. 1965 bis 11,31, Feb. 1965 bis 11,31, März 1965 bis 11,31, April 1965 bis 11,31, Mai 1965 bis 11,31, Juni 1965 bis 11,31, Juli 1965 bis 11,31, Aug. 1965 bis 11,31, Sept. 1965 bis 11,31, Okt. 1965 bis 11,31, Nov. 1965 bis 11,31, Dez. 1965 bis 11,31, Jan. 1966 bis 11,31, Feb. 1966 bis 11,31, März 1966 bis 11,31, April 1966 bis 11,31, Mai 1966 bis 11,31, Juni 1966 bis 11,31, Juli 1966 bis 11,31, Aug. 1966 bis 11,31, Sept. 1966 bis 11,31, Okt. 1966 bis 11,31, Nov. 1966 bis 11,31, Dez. 1966 bis 11,31, Jan. 1967 bis 11,31, Feb. 1967 bis 11,31, März 1967 bis 11,31, April 1967 bis 11,31, Mai 1967 bis 11,31, Juni 1967 bis 11,31, Juli 1967 bis 11,31, Aug. 1967 bis 11,31, Sept. 1967 bis 11,31, Okt. 1967 bis

